

AUS POLITIK UND ZEITGESCHICHTE

Äthiopien

Hewan Semon Marye

ADDIS ABEBA:
ANNÄHERUNG AN EINE
VIELSCHICHTIGE METROPOLE

Dominic Johnson

ÄTHIOPIEN ZWEI JAHRE NACH
ABIY AHMEDS AMTSANTRITT

Zemelak Ayele · Julia Günther

ETHNISCHER FÖDERALISMUS
IN ÄTHIOPIEN

Wolbert G. C. Smidt

GESCHICHTE UND
GESCHICHTSERZÄHLUNGEN
IN ÄTHIOPIEN

Asfa-Wossen Assefate

MYTHOS HAILE SELASSIE

Nicole Hirt

ÄTHIOPIENS REGIONALE
BEZIEHUNGEN

Stefan Brüne

ENTWICKLUNGSSZENARIEN
UND AUSLÄNDISCHE
INTERESSEN

Nizar Manek · Alexander Meckelburg

„AM ENDE KANN NUR
GOTT UNS HELFEN“.
DAS CORONAVIRUS
IN ÄTHIOPIEN

APuZ

ZEITSCHRIFT DER BUNDESZENTRALE
FÜR POLITISCHE BILDUNG

Beilage zur Wochenzeitung Das **Parlament**

Äthiopien

APuZ 18–19/2020

HEWAN SEMON MARYE

**ADDIS ABEBA: ANNÄHERUNG AN
EINE VIELSCHICHTIGE METROPOLE**
Addis Abeba ist Anziehungspunkt für Äthiopier aus allen Landesteilen. Doch das Leben in der Hauptstadt kann Segen und Fluch zugleich sein – auch in der vielfältigen Metropole kämpft die Jugend um ihre Zukunft.

Seite 04–09

DOMINIC JOHNSON

**ÄTHIOPIEN ZWEI JAHRE NACH
ABIY AHMEDS AMTSANTRITT**
In Äthiopien wurden im vergangenen halben Jahrhundert schon zweimal immense Hoffnungen erst geweckt und dann enttäuscht. Mit Abiy Ahmed soll der Wandel nun gelingen. Doch er ist im Land nicht unumstritten.

Seite 10–16

ZEMELAK AYELE · JULIA GÜNTHER

ETHNISCHER FÖDERALISMUS IN ÄTHIOPIEN
Die äthiopische Verfassung garantiert jeder ethnischen Gruppe im Land weitreichende Selbstverwaltungsrechte. Doch die derzeitige föderale Ausgestaltung scheint ethnische Konflikte eher zu befördern als sie zu befrieden.

Seite 17–23

WOLBERT G. C. SMIDT

**GESCHICHTE UND GESCHICHTS-
ERZÄHLUNGEN IN ÄTHIOPIEN**
Bei Äthiopien handelt es sich eigentlich um viele Länder – entsprechend wichtig ist es, die Vielfalt der historischen Überlieferungen zu berücksichtigen. In lokalen Mythen schimmert noch heute das Wissen alter Gesellschaften durch.

Seite 26–33

KARTEN

Seite 24–25

ASFA-WOSSEN ASSERATE

MYTHOS HAILE SELASSIE
Den Mythos Haile Selassies prägten bereits seine Herkunft und sein schicksalhafter Weg zum letzten Kaiser Äthiopiens. Heute erinnern sich die Äthiopier wieder an diesen Mythos – vielleicht, weil erneut ein Hoffnungsträger regiert.

Seite 34–38

NICOLE HIRT

ÄTHIOPIENS REGIONALE BEZIEHUNGEN
Äthiopiens Verhältnis zu seinen Nachbarn war lange vom eigenen Hegemoniestreben geprägt. Seit 2018 tritt das Land verstärkt als regionale Friedensmacht in Erscheinung. Doch noch ist fraglich, ob die Fortschritte von Dauer sind.

Seite 39–44

STEFAN BRÜNE

**ENTWICKLUNGSSZENARIEN
UND AUSLÄNDISCHE INTERESSEN**
Sowohl China als auch Saudi-Arabien und die EU verfolgen mit Handelspartnerschaften eigene Interessen in Äthiopien. Im Land selbst gilt es, die lange autoritär geprägte Gesellschaft mit aktuellen Reformprozessen zu versöhnen.

Seite 45–50

NIZAR MANEK · ALEXANDER MECKELBURG

**„AM ENDE KANN NUR GOTT UNS HELFEN“.
DAS CORONAVIRUS IN ÄTHIOPIEN**
In Äthiopien kam die Covid-19-Pandemie erst mit Verzögerung an. Trotz der bisher geringen offiziellen Fallzahlen ist davon auszugehen, dass das Virus die bestehenden Probleme des Landes erheblich verschärfen wird.

Seite 51–54

EDITORIAL

Äthiopien ist mit rund 110 Millionen Einwohner:innen das zweitbevölkerungsreichste Land Afrikas und eines der politischen Schwergewichte des Kontinents. Zwar leben große Teile der Bevölkerung in Armut, doch angesichts ihres dynamischen Wirtschaftswachstums gilt die Bundesrepublik international als Musterbeispiel für eine hoffnungsvolle Entwicklung in Afrika. Diese Wahrnehmung wird gestützt durch den politischen Wandel, den der 2018 angetretene Premierminister Abiy Ahmed angestoßen hat. Für seine Reformen hin zu einer offeneren Gesellschaft und den Friedensschluss mit dem nördlichen Nachbarn Eritrea wurde er im vergangenen Dezember mit dem Friedensnobelpreis ausgezeichnet.

Dabei hat Äthiopien das Schulterklopfen aus dem Globalen Norden gar nicht nötig. Das Land, in dem über 80 ethnische Gruppen und etliche Sprachen beheimatet sind, fußt auf einem reichen historischen Erbe mächtiger Königreiche und Zivilisationen und konnte sich im 19. Jahrhundert aller europäischen Kolonisierungsversuche erfolgreich erwehren. Seine moderne Geschichte ist jedoch auch geprägt von innerstaatlicher Gewalt und der Entstehung internationaler Abhängigkeiten in der globalisierten Welt. So sind ausländische Entwicklungsprojekte und Handelspartnerschaften im heutigen Äthiopien meist mit handfesten wirtschaftlichen Interessen verbunden und gereichen der lokalen Bevölkerung längst nicht immer zum Vorteil.

Die Corona-Pandemie macht auch vor Äthiopien nicht Halt. Die Verbreitung des neuartigen Virus droht die bestehenden Probleme im Land zu verschärfen – insbesondere die ethnischen Spannungen bergen erhebliches Konfliktpotenzial. Die für Ende August 2020 geplante Parlamentswahl wurde bereits verschoben, einen neuen Termin gibt es noch nicht. Doch gerade sie gilt als wichtiger Test, ob Abiy den eingeschlagenen Erneuerungskurs fortführen kann.

Johannes Piepenbrink

ESSAY

ADDIS ABEBA: ANNÄHERUNG AN EINE VIELSCHICHTIGE METROPOLE

Hewan Semon Marye

In der langen Geschichte Äthiopiens kommt den Städten, die zeitweise Sitz politischer Herrscher waren, eine wichtige Bedeutung zu. Als Beispiele wären etwa Aksum und Gonder zu nennen, während andere Städte wie Debre Birhan zwar ähnliche Funktionen hatten, aber nie so berühmt waren. Als Herrschaftssitz waren diese Städte zugleich Schauplatz verschiedener gesellschaftlicher, religiöser und wirtschaftlicher Aktivitäten, was ihre Bedeutung im Vergleich zu anderen damaligen Städten und Regionen des Landes erklärt.

Die geografischen Grenzen Äthiopiens veränderten sich im Laufe der Zeit immer wieder, und das Gebiet war mal größer und mal kleiner. Die äthiopischen Herrscher legten sich nicht immer auf eine einzige Stadt als Regierungssitz fest. Der Zug von einem Sitz zum nächsten war ein wesentlicher Bestandteil der Herrschaftsausübung in der äthiopischen Geschichte, eine Ausnahme bilden nur das aksumitische Reich (3. bis 7. Jahrhundert) und die Zeit, in der Gonder Hauptstadt war (1636 bis 1855). Die Herrscher zogen von Ort zu Ort, mitunter errichteten sie ihr Lager auch gleich für mehrere Monate, je nach Wetter und Klima, möglichen Aufständen und den wirtschaftlichen Voraussetzungen für einen längeren Aufenthalt. Doch unabhängig davon kann es in der sogenannten modernen Periode der äthiopischen Geschichte, dem Zeitraum von 1855 bis heute, keine andere Stadt mit der politischen, gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Macht von Addis Abeba aufnehmen. Sie wurde „zur ständigen Hauptstadt, die nahezu im Zentrum des Reiches lag. So verschwand das System der mit dem Herrscher wandernden Verwaltung.“⁰¹

ZUR GESCHICHTE DER STADT

Addis Abeba, wörtlich übersetzt die „Neue Blume“, diente zunächst als militärisches Hauptquar-

tier des Kaisers Menelik II., der – noch als König von Shewa – in den 1880er Jahren einen Palast auf den Entoto-Höhen errichten ließ. Mitunter wird Meneliks Standortwahl eine historische Bedeutung zugeschrieben: „Er wollte seine Hauptstadt dort errichten, wo seine Vorfahren vor der Eroberung durch Ahmad Grañ gelebt hatten.“⁰²

Davon abgesehen ließ sich die Gebirgsregion gut verteidigen, zudem bot die Höhe einen gewissen Schutz vor Krankheiten wie Malaria. Und so wurde Addis Abeba 1886 die letzte Hauptstadt der Region Shewa und 1889 von ganz Äthiopien.⁰³ Für Kaiser Menelik wurde eine dauerhafte Residenz bei den heißen Quellen von Fil Wuha errichtet, und die Angehörigen des Militärs wurden ermuntert, sich ebenfalls dort niederzulassen. Später siedelte sich das Gefolge jedes Militärführers – Soldaten, Verwandte und Getreue – in seinem unmittelbaren Umfeld an, wodurch Addis Abeba anfangs einer Ansammlung weitläufiger Dörfer glich. Diese Siedlungen wurden *Sefers* (Garnisonsstädte) genannt, und noch heute bezeichnet man die Stadtviertel in Addis Abeba als *Sefer*, beispielsweise Arat Kilo Sefer, Goro Sefer, Bole Sefer und so weiter.

Doch erst nach dem Sieg in der Schlacht von Adwa 1896 und der internationalen Anerkennung Äthiopiens als souveräner Staat wurde Addis Abeba zum dauerhaften Regierungssitz und zur Hauptstadt im heutigen Sinn. Mehrere europäische Länder richteten dort ihre Botschaften und Konsulate ein und untermauerten so die politische Bedeutung der Stadt. Damit war Addis Abeba mehr als nur ein Militärlager. Zusätzlich strömten nach der Schlacht von Adwa Zivilisten aus dem ganzen Land in die Stadt. Der äthiopische Journalist und Historiker Paulos Gnogno schrieb dazu:

ማንኛውም መኪንንት በየአገሩ ላይ ከሚያገኛቸው የእጅ ሥራ አዋቂዎች መሀል የምኒልክን ድርሻ ወደ አዲስ አበባ እንዲልክ አዘዋል።

„Menelik hatte den verschiedenen Herrschern in ganz Äthiopien befohlen, Handwerker und Facharbeiter in die neue Hauptstadt zu entsenden.“⁰⁴ Während Städte meist von sich aus Menschen anziehen, weil sie ihnen die Möglichkeit geben, ihre Produkte und Dienstleistungen anzubieten und Handel zu treiben, siedelten sich im Fall von Addis Abeba aufgrund eines direkten kaiserlichen Befehls Äthiopier unterschiedlicher Herkunft und mit verschiedenen Fertigkeiten und Kenntnissen in der Hauptstadt an. Die Stadt verdankt ihre enorme Vielfalt also auch Menelik.

Da Addis Abeba eine Ansammlung verschiedener Ansiedlungen war, in denen sich jeweils ein Gefolge eines mächtigen oder reichen Militärführers niedergelassen hatte, waren die Stadtviertel auch nie nach gesellschaftlicher Zugehörigkeit und Macht oder nach wirtschaftlichen, kulturellen und sprachlichen Aspekten gegliedert oder voneinander getrennt. Auch heute noch hat Addis Abeba eine vielfältige urbane Bevölkerung und *Sefers*, deren Bewohnerinnen und Bewohner aus unterschiedlichen wirtschaftlichen und kulturellen Verhältnissen stammen. Allerdings gibt es mittlerweile auch einige separate wohlhabende Viertel, die sich stark von der ursprünglichen typischen Zusammensetzung abheben. Zur berühmten Korrespondenz Meneliks zählt ein Brief an König Abbaa Jiffaar im Königreich Jimmaa, in dem er den König dafür tadelte, Sklaven zu halten und deren Bewegungsfreiheit einzuschränken. Der Brief endet mit dem Satz:

ድሀው እወደደው እተመቸው ቦታ ይደር

„Möge der Arme leben, wo er möchte und wo es ihm gefällt.“⁰⁵

Obwohl die Siedlungsstruktur der historischen Städte Äthiopiens der von Addis Abeba ähnelt, trug Meneliks Haltung, Menschen dort leben zu lassen, wo sie wollten, sicher zur pragmatischen und unregelmäßigen Struktur der Hauptstadt bei. Der Brief richtete sich zwar nur an einen regionalen Herrscher in einer abgelegenen Region, doch Meneliks Haltung zur Zuwande-

rung galt für die Menschen im ganzen Land. Alle durften sich ansiedeln, wo es ihnen gefiel, und mit der wachsenden Bedeutung Addis Abebas wurde die Stadt noch attraktiver.

In den Jahren nach Meneliks Herrschaft, die 1913 endete, gab es zahlreiche Versuche, die zufällige Siedlungsstruktur der Stadt zu beeinflussen oder so etwas wie Ordnung herzustellen. Die Italiener, die 1935 in Äthiopien einmarschierten und Addis Abeba besetzten, verlegten den Markt vom Arada-Viertel, dem heutigen Piassa, aus dem Zentrum an den Stadtrand. Aus verschiedenen Gründen wollten sie die Stadt nach „Rassen“ unterteilen und Piassa zum Viertel der Europäer machen. Doch die Italiener hielten sich nicht lange in Äthiopien, und obwohl in der Stadt heute noch einige italienische Einflüsse zu erkennen sind, gelang es ihnen nicht, Trennlinien innerhalb der Stadt zu ziehen – nach welchen Kriterien auch immer. Gehalten haben sich allerdings die Namen, die bestimmte Viertel erhielten, etwa Piassa anstelle von Arada, und die Verlegung des Marktes. Der Merkato ist heute der größte Markt Afrikas unter freiem Himmel.

ADDIS ABEBA UND SEINE MÄRKTE

Was Märkte betrifft, weist Addis Abeba eine Besonderheit auf, denn bei der Gründung der Stadt waren nur sehr wenige Bewohner zum Einkauf ihrer Lebensmittel auf einen Markt angewiesen. Ausländische Gäste, die Addis Abeba zum ersten Mal besuchen, sind vielleicht überrascht angesichts der großen Zahl von Kühen, Eseln, Maultieren, Schafen und Ziegen, die sich selbst auf den breitesten asphaltierten Straßen der Stadt herumtreiben. Das liegt unter anderem daran, dass Addis Abeba von Anfang an eine Stadt war, in der Bauern und Viehbesitzer willkommen waren. Über ein Jahrhundert später leben immer noch viele auf diese Weise und versorgen sich praktisch selbst. Historische Quellen zeigen interessanterweise, dass bis 1935 „der Markt für den Großteil der Einwohner von Addis Abeba nicht die einzige, ja nicht einmal die wichtigste Bezugsquelle für den Einkauf von Lebensmitteln war“.⁰⁶ Auf-

⁰¹ Vgl. Siegbert Uhlig et al. (Hrsg.), Äthiopien: Geschichte, Kultur und Herausforderung, Wiesbaden 2018, S. 139.

⁰² Richard Pankhurst, The Foundation and Growth of Addis Ababa to 1935, in: Ethiopia Observer 1/1962, S. 33–61, hier S. 33.

⁰³ Vgl. Peter P. Garretson, A History of Addis Abäba from Its Foundation in 1886 to 1910, Wiesbaden 2000, S. 4.

⁰⁴ Paulos Gnogno, Dagmawi Atse Menelik, Addis Abeba 1992, S. 238.

⁰⁵ Ebd., S. 34.

⁰⁶ David Chapple, Some Remarks on the Addis Ababa Food Market up to 1935, in: Ahmed Zekaria et al. (Hrsg.), Proceedings of the International Symposium on the Centenary of Addis Ababa, November 24–25, 1986, Addis Abeba 1987, S. 145.



Blick auf einen Teil des Marktviertels von Addis Abeba: rechts die Anwar-Moschee, links ein Zug der Stadtbahn, die mit chinesischer Unterstützung gebaut und 2015 in Betrieb genommen wurde.

© picture-alliance/AP Foto, Mulugeta Ayene

grund der damaligen Lebensverhältnisse hatten die Einwohner andere Möglichkeiten, sich mit Fleisch, *Teff* (dem Hauptgetreide Äthiopiens), Gerste oder allgemein mit Lebensmitteln und Getränken zu versorgen.

Zum einen gruppieren sich die Ansiedlungen in Addis Abeba ja in erster Linie um den Sitz bedeutender politischer und militärischer Anführer. Diese Personen und ihre Familien besaßen Land außerhalb der Stadt und bezogen ihre Nahrungsmittel direkt von ihren Feldern. Sie verfügten auch über Lagerhäuser. Ihr großes Gefolge wurde nicht mit Geld, sondern in Naturalien bezahlt, darunter Getreide, Fleisch und Getränke.

Zum anderen versorgte der kaiserliche Palast gemäß einer Tradition, die *Gebir* genannt wird, ebenfalls viele Stadtbewohner mit Lebensmitteln oder verwendete Getreide als Zahlungsmittel, „um Soldaten, Küchenhilfen, Handwerker, Schreiber, niedrige Hofbeamte, Priester und ihre Familien für ihre Dienste zu entlohnen“.⁰⁷ So war gewährleistet, dass ein großer Teil der Bevölke-

rung, der vom Palast abhängig war, mit Lebensmitteln versorgt wurde und selten auf dem Markt einkaufen musste.

Und zu guter Letzt sorgte auch die große Zahl der Bankette und religiösen Feste der Äthiopisch-Orthodoxen Kirche, die nicht nur von den Reichen, sondern auch von gewöhnlichen Laien ausgerichtet wurden, dafür, dass die Armen der Stadt regelmäßig Speisen und Getränke erhielten. Viele Gläubige richten auch heute noch an Tagen, die bestimmten Heiligen geweiht sind, ein Festmahl aus. Bei diesen Essen ist es nicht nur üblich, sondern es wird sogar erwartet, dass man auch an die Armen denkt und an jene, die sich nicht selbst versorgen können. Diese Tradition stirbt zwar allmählich aus, weil sich nicht mehr viele Leute die Kosten eines solchen Festmahls leisten können. Aber hin und wieder kommt es noch vor, und dann ist auch immer für die Armen gesorgt.

Da es die vielfältigen Systeme zur Versorgung der Bevölkerung heute nicht mehr gibt, sind alle Einwohner auf den Lebensmittelmarkt angewiesen. Die immer höheren Nahrungsmittelprei-

⁰⁷ Ebd., S. 148.

se treffen die Armen besonders hart, da sie nicht in der Lage sind, Lebensmittel selbst anzubauen oder herzustellen. Wer es sich leisten kann, besorgt sich sein Getreide indes auf verschiedenen Wegen. Eine häufig genutzte Möglichkeit ist die Mühle des Viertels. Jedes Viertel hat eine eigene Mühle, die Getreide vom zentralen Getreidemarkt Ehil-Berenda (wörtlich: „Getreide-Veranda“) auf dem Merkato bezieht, wo wiederum Getreide von Händlern, der Regierung oder Bauern aus dem ganzen Land gehandelt wird. Tatsächlich ist die Stadt für ihr Überleben auf die Landbevölkerung und ihre Produkte angewiesen, ohne ihr aber etwas wirklich Bedeutsames zurückzugeben.

HEUTIGES STADTLIBEN

Das Leben im heutigen Addis Abeba ist unter anderem stark von der Religiosität weiter Teile der Einwohnerschaft geprägt. Christentum und Islam sind die Religionen, auf denen das Land und die Stadt gründen. Zwei Kirchen, Yeka Mika'el und Qeranyo Medhanealem, wurden bereits vor der Stadtgründung erbaut, doch Addis Abeba verfügt noch über viele weitere, architektonisch ganz unterschiedliche Kirchen und Moscheen. Ein Beispiel für das friedliche Nebeneinander der beiden Religionen, das sich auch in der Populärkultur der Stadt zeigt, ist der Bau der St.-Raguel-Kirche beim Merkato, in unmittelbarer Nachbarschaft zur Anwar-Moschee. Auf den ersten Blick mag das gar nicht so interessant wirken, doch im Hinblick auf die sich überschneidenden Fastenzeiten, vor dem Osterfest und im Ramadan, ist die Anwesenheit der Christen, die von ihrer Kirche direkt auf die Moschee blicken, und der Muslime, die an den Mauern von St. Raguel lehnen, während sie sich im Gebet zu ihrer Moschee wenden, ein Beleg für die Demut, Geduld und den tiefen religiösen Respekt der Äthiopier. Diese Haltung beschränkt sich nicht auf Addis Abeba, ist jedoch ein typisches Kennzeichen seiner Bewohner, auf das sie zu Recht stolz sind.

Das heißt allerdings nicht, dass es in Addis Abeba keine Probleme gibt. Wie in vielen anderen Großstädten weltweit gehören Kleinkriminalität und Schwerverbrechen, Überbevölkerung, Umwelt- und vor allem Luftverschmutzung zum Alltag. Dennoch ist Addis Abeba nach wie vor

ein Schmelztiegel verschiedener Kulturen, Sitz der Afrikanischen Union und der Wirtschaftskommission der Vereinten Nationen für Afrika – ein Ort, in den Jugendliche aus dem ganzen Land strömen. Äthiopische Wissenschaftler warnen seit Jahren vor dem massiven Wachstum der Stadt und ihrer Einwohnerzahl. In den 1980er Jahren, gegen Ende des Derg-Militärregimes, wurde ein sogenannter Masterplan entwickelt, um das demografische und wirtschaftliche Wachstum von Addis Abeba einzudämmen. Der Plan war allerdings recht ehrgeizig, er sah für die Stadt „ein langsames Wachstum und einen (...) Ausgleich der industriellen Struktur im Umland“ vor.⁰⁸ Zudem war mit ihm die Hoffnung verknüpft, dass weniger Migranten zuziehen würden. Bislang ist das keineswegs eingetroffen. In einem Land, dessen andere Regionen es weder wirtschaftlich, noch politisch oder gesellschaftlich mit Addis Abeba aufnehmen können, bleibt die Hauptstadt wichtigster Anziehungspunkt für Äthiopier aus allen Landesteilen.

Das macht auch ihre Schönheit, ihre Komplexität aus: In der Stadt hört man zahlreiche Varianten und Dialekte des Amharischen, feiert Feste, deren Ursprünge in allen Teilen des Landes liegen, und lebt in unmittelbarer Nachbarschaft mit Menschen ganz unterschiedlicher Herkunft. So finden sich etwa in meinem Viertel, Hayahulet Mazoria, benannt nach der Buslinie 22 (*baya-hulet*), Männer und Frauen, die in verschiedenen Regionen des Landes geboren und aufgewachsen sind, aber in den 1960er und 1970er Jahren in der Hoffnung auf ein besseres Leben nach Addis Abeba kamen. Mit Ausnahme zweier Familien, deren Oberhäupter in Addis Abeba geboren wurden, stammen die anderen 13 aus den Regionen Wollo, Shewa, Ambo, Wollega, Arsi, Harar, Gojjam, Asmara, Adwa, Wolaytta und Gurage. Jedes Oberhaupt hat in Addis Abeba eine Familie gegründet. Und wir sprechen hier nur über ein einziges Stadtviertel. Auch alle anderen Viertel verfügen über eine ähnlich vielfältige Struktur mit Bewohnern, die einen ganz unterschiedlichen kulturellen und sprachlichen Hintergrund haben. Das macht Addis Abeba so einzigartig, zu einem Schmelztiegel par excellence – im Grunde zu einem Äthiopien im Kleinen.

⁰⁸ Techeste Ahderom, *Basic Planning Principles and Objectives Taken in the Preparation of the Addis Ababa Master Plan, Past & Present* in: Zekaria et al. (Anm. 6), S. 261.

Betrachten wir nun die Religionszugehörigkeit in meinem Viertel. Unter den 13 Familien finden sich zwei muslimische Familien, zwei protestantische Familien, eine Familie, die bei den Zeugen Jehovas ist, und eine, die den Adventisten angehört. Die übrigen sind christlich-orthodox. Die Religionszugehörigkeit ist erheblich wichtiger als die sprachliche Zugehörigkeit und zeigt sich bei den Festen im Viertel, etwa bei den Hochzeiten. Die Frauen aus der Nachbarschaft sorgen für Speisen für muslimische wie christliche Familien, wobei sie bei der Zubereitung auf die jeweiligen religiösen Vorschriften achten. Besonders liebenswert an diesem ohnehin sympathischen Brauch ist die Tatsache, dass für beide religiöse Gruppen ähnliche Speisen zubereitet werden, das Fleisch dafür aber jeweils den Segen der entsprechenden Religionsoberhäupter erhalten hat.

URBANE JUGEND UND IDENTITÄT

Addis Abeba hat viele junge Einwohner, die sich überwiegend als urban oder als *Arada* bezeichnen (der Begriff bezieht sich auf das frühere gleichnamige kulturelle Zentrum der Stadt). Die *Arada* von heute, die urbanen Jugendlichen, gestalten und verändern die Populärkultur des Landes. Ein wesentliches Merkmal dieser jungen Einwohner von Addis Abeba besteht darin, dass sie von zahlreichen vielfältigen Kulturen und Sprachen geprägt sind und daher eine ganz eigene, für Addis Abeba typische Identität entwickelt haben. Diese Identität entstand unter dem Einfluss fast aller Kulturen Äthiopiens, hat jedoch ihre spezifischen Merkmale und Beschwernisse. Nach den Angaben der jungen Bewohner meines Viertels ist ein „typischer *Arada*“ jemand, der sich zum Ziel gesetzt hat, ein besseres Leben zu führen, die Dinge aber auch nicht „überreiben“ will. Anders ausgedrückt: Ein *Arada* kann sein Leben genießen, kümmert sich um seine Familie und seine Nachbarn, ist tolerant, muss aber auch kämpfen, um über die Runden zu kommen. Ein *Arada* kennt die politischen Verhältnisse im Land und weiß um die wirtschaftlichen Probleme der Menschen, versteht aber auch, dass er oder sie nicht in der Lage ist, die daraus resultierenden Härten grundsätzlich zu beeinflussen.

Das betrifft auch die Entwicklungs- und Wachstumspläne, die die Regierung in den ver-

gangenen Jahrzehnten im Land umzusetzen versucht hat. Die Jugend in Addis Abeba hat mit enormen wirtschaftlichen Belastungen zu kämpfen, und obwohl sie in der Hauptstadt lebt, die ja auch Regierungssitz ist, wird sie von der Politik ignoriert, die nicht in der Lage ist, die Situation der jungen Menschen zu verbessern. Die urbanen *Arada* verstehen diesen Kampf und leben damit. Die komplexe Identität der Bewohner von Addis Abeba ist Segen und Fluch zugleich: Segen, mit verschiedenen Kulturen und dem tiefen Wissen um die Vielfalt Äthiopiens aufzuwachsen, und Fluch, in einer Stadt zu leben, die ihren Bewohnern keine hoffnungsvolle Zukunft bietet. Diese Situation ist eng mit der Armut des gesamten Landes verknüpft und nicht allein auf die Stadt beschränkt.

Die Beziehung der Hauptstadt zum Umland ist eines der vielen Probleme, um das sich Politiker und Entscheidungsträger bislang nur unzureichend gekümmert haben. Im September 2018 kam es in der Region Burayu zu einer Serie von Gewalttaten, die auf Addis Abeba übergriff. Jugendliche aus Addis Abeba und der umliegenden Region Oromia lieferten sich in den Vierteln Merkato und Arada Straßenkämpfe um die Frage, wem die Hauptstadt gehört.

Nach dem Amtsantritt Abiy Ahmeds als Premierminister im April und den politischen Veränderungen im Sommer 2018 konnten viele Gruppen und Bewegungen, die aus politischen Gründen verboten worden oder ins Exil gegangen waren, ebenso wie viele Oppositionelle nach Äthiopien zurückkehren. In dieser Phase des politischen Umbruchs, in der viele Probleme noch ungelöst waren, traten die verschiedenen Interessen unmittelbar zutage. Ein Streitpunkt war beispielsweise Addis Abeba und seine wirtschaftliche und politische Beziehung zur Region Oromia. Tatsächlich war der politische Umbruch hauptsächlich auf Vorwürfe zurückzuführen, die Jugendliche aus Oromia gegen die Regierung vorbrachten, etwa in Hinblick auf die weitere Ausdehnung der Hauptstadt und die Vertreibung der Bauern von ihrem Land. Im Grunde ging es um ein wirtschaftliches Problem, das jedoch Identitätsfragen und Forderungen nach mehr Teilhabe an der Hauptstadt aufwarf.

Nach der Rückkehr der politischen Organisationen und Oppositionellen aus dem Exil stellten sich große Teile der Jugend auf ihre Seite und politisierten diese Fragen. Die Zugehörig-

keit zu bestimmten Gruppen wurde dabei durch Fahnen verdeutlicht: So nutzten Jugendliche aus Addis Abeba während der Unruhen von Burayu die historische äthiopische grün-gelb-rote Flagge ohne Emblem, um ihre Verbundenheit zum Panäthiopianismus und ihren Glauben an ein friedliches Zusammenleben aller Äthiopier zu demonstrieren. Einige Jugendliche aus Oromia hingegen schwenkten die Fahne der Oromo Liberation Front, einer Organisation, die nicht nur die Unabhängigkeit Oromias fordert, sondern auch die Zugehörigkeit von Addis Abeba zu ihrer Region.

Erinnern wir uns nun an die Geschichte von Addis Abeba und die Bitte des Kaisers Menelik, Menschen unterschiedlicher sprachlicher und kultureller Herkunft und mit verschiedenen Fertigkeiten in die neu gegründete Stadt zu entsenden, damit sie sich dort ansiedeln. Obwohl Äthiopier aller Gesellschaftsschichten und unabhängig von ihrer Herkunft die Hauptstadt ihre Heimat nennen, und obwohl Addis Abeba aufgrund seiner Wirtschaftskraft und enormen Entwicklung der wirtschaftliche Motor des Landes ist, geht es im Streit um Identität und die Frage, wem die Hauptstadt gehört, um die ungerechte Verteilung von Ressourcen und die Entwicklung der Hauptstadt auf Kosten des übrigen Landes.

SEHNSUCHTSORT?

Addis Abeba ist privilegiert: Da ist zum einen die Infrastruktur und die Konzentration der Behörden und Regierungseinrichtungen in der Stadt, zum anderen die Tatsache, dass praktisch sämtliche Mitglieder der wirtschaftlichen und politischen Elite des Landes seit Jahrzehnten in der Stadt leben. Dazu kommt, dass keine andere Stadt im Land ein vergleichbares Angebot an Dienstleistungen, Bildungseinrichtungen und Krankenhäusern sowie die garantierte Bereitstellung der Dinge des täglichen Bedarfs vorweisen kann. Ebenso wichtig ist die Tatsache, dass die Äthiopier, die nicht in Addis Abeba wohnen, täglich über die Massenmedien erfahren, dass die Hauptstadt auch das Zentrum der Populärkultur bildet. Jugendliche, die nicht in der Stadt wohnen, aber wie alle anderen ein besseres Leben führen wollen, fühlen sich dadurch ausgeschlossen. Und selbst wenn sie sich nicht ausgeschlossen fühlen, haben sie dennoch den Wunsch, Teil dieser aufregenden Metropole zu sein.

Die Privilegien Addis Abebas sind jedoch ein zweischneidiges Schwert für die Einwohner und vor allem für die Jugend. Im Hinblick auf die Arbeitslosigkeit sieht die Zukunft für die Jugendlichen in der Stadt ähnlich düster aus wie für die Jugend auf dem Land, auch wenn die urbane Vernetzung viele Vorteile bietet. Wirtschaftliche Faktoren lassen sich nicht so schnell ändern, was die verzweifelten Jugendlichen in politische Auseinandersetzungen treibt, die das Land spalten. Und so gehen die bekümmerten und wütenden Jugendlichen auf die Straße – die eine Gruppe, um die Stadt zu verteidigen, die andere, um ihren Wünschen und Forderungen Ausdruck zu verleihen.

Von den Kühen und Schafen, die durch die Straßen Addis Abebas streunen, über die Kirchen und Moscheen der Stadt, den Merkato und die Mühlen, die das Getreide der Bauern verarbeiten, bis zu den Bewohnern und der urbanen Jugend, die Mühe hat, ihre Rolle und ihren Platz im Leben zu finden: Addis Abeba bietet eine enorme kulturelle Vielfalt mit zahlreichen historischen Schichten, was die Stadt zu einem einzigartigen Kaleidoskop äthiopischer Kulturen macht.

Übersetzung aus dem Englischen: Heike Schlatterer, Pforzheim.

HEWAN SEMON MARYE

ist Doktorandin am Hiob Ludolf Zentrum für Äthiopistik an der Universität Hamburg. Sie forscht zur Geschichte des Humors in Addis Abeba und urbanen Kulturen in Äthiopien.
hewansemon@gmail.com

DÉJÀ-VU ODER ECHTER AUFBRUCH?

Äthiopien zwei Jahre nach Abiy Ahmeds Amtsantritt

Dominic Johnson

Als der äthiopische Ministerpräsident Abiy Ahmed am 10. Dezember 2019 in Oslo den Friedensnobelpreis entgegennahm, leitete er den Schluss seiner Rede mit einem Appell an das eigene Land ein. „Unsere jungen Männer und Frauen rufen nach sozialer und ökonomischer Gerechtigkeit, sie verlangen Chancengleichheit und ein Ende der organisierten Korruption“, erklärte der 43-Jährige. „Sie beharren auf guter Regierungsführung auf der Grundlage von Rechenschaft und Transparenz. Wenn wir unserer Jugend Gerechtigkeit verweigern, werden sie den Frieden zurückweisen. Heute auf dieser Weltbühne möchte ich meine äthiopischen Mitbürger dazu aufrufen, sich die Hände zu reichen und zu helfen, ein Land zu bauen, das gleiches Recht, gleiche Rechte und gleiche Chancen für all seine Bürger bietet. Insbesondere möchte ich betonen, dass wir den Weg des Extremismus und der Spaltung, getrieben von der Politik der Exklusion, vermeiden sollten. (...) Wir müssen das Unkraut des Streits, des Hasses und des Missverständnisses ausjäten und jeden Tag arbeiten, an guten und an schlechten Tagen.“⁰¹ Dann schloss er mit Versen aus der Bibel und aus dem Koran.

Geehrt hatte den Äthiopier das Nobelpreiskomitee im Oktober 2019 vor allem wegen seines Friedensschlusses mit Eritrea – im Juni 2018 hatte Abiy nach nur zwei Monaten im Amt die Versöhnung mit dem kleinen Nachbarn und Erzfeind und dessen autokratischem Herrscher Isayas Afewerki eingefädelt und zelebriert. Doch mit Abiy wurde international stellvertretend eine ganze Generation afrikanischer Reformer gefeiert, und für ihn selbst war der Preis eine Bestätigung und Ermutigung zu einem Zeitpunkt, als die Begeisterung im Land über seine Politik längst Ernüchterung gewichen war. Nach wie vor werden von außen immense Hoffnungen auf Abiy Ahmed projiziert. Ob sie berechtigt und erfüll-

bar sind, werden die Menschen in Äthiopien beurteilen, wenn die nächsten Wahlen stattfinden. Ursprünglich für August 2020 geplant, wurden sie jüngst wegen der Corona-Pandemie auf unbestimmte Zeit verschoben.

In Äthiopien wurden im vergangenen halben Jahrhundert schon zweimal große Hoffnungen auf ein besseres Leben erst geweckt und dann enttäuscht. 1974 fegte der Sturz des äthiopischen Kaiserreiches durch junge marxistische Revolutionäre im Wortsinne den Muff von tausend Jahren hinweg – nur um den Absolutismus des Kaisers durch eine Militärdiktatur zu ersetzen. 1991 fegten neue Guerillagruppen diese Diktatur hinweg – nur um selbst ein militarisiertes und zunehmend autokratisches Regime zu errichten. Nun soll im dritten Anlauf der friedliche Systemwechsel gelingen. Nicht mehr der Realsozialismus wie nach 1974 und auch nicht mehr der chinesische Weg wie nach 1991 sollen Modell stehen, sondern die Kraft und das Erbe der äthiopischen Geschichte selbst.

MELES ZENAWI: ENTTÄUSCHTE HOFFNUNGEN

Als 1991 der Guerillaführer Meles Zenawi im Alter von 36 Jahren Präsident Äthiopiens wurde, waren die Hoffnungen zumindest bei der internationalen Gemeinschaft ähnlich groß wie 27 Jahre später bei Abiy Ahmed. Zuvor hatte die sowjetisch unterstützte Militärdiktatur von Mengistu Haile Mariam, das sogenannte Derg-Regime, Äthiopien durch eine Politik der Kollektivierung und Zwangsumsiedlung in eine der schlimmsten Hungersnöte der Weltgeschichte mit geschätzt 1,5 Millionen Toten geführt, mehrere Kriege mit dem Nachbarn Somalia ausgetragen und mit brutaler Repression auf Befreiungsbewegungen im besetzten Eritrea und Aufständische unter anderen Bevölkerungsgruppen reagiert. Meles Zena-

wi, Führer der Guerillabewegung TPLF (Tigray People's Liberation Front), hatte zunächst um die auf die kleine Ethnie der Tigray beschränkte TPLF herum mit Verbündeten die panäthiopische Rebellenallianz EPRDF (Ethiopian People's Revolutionary Democratic Front) gegründet. Als sich seine Truppen Addis Abeba näherten, vermittelten die USA Gespräche auf höchster Ebene in London, bei denen ein Bündnis der EPRDF mit Befreiungskämpfern der EPLF (Eritrea People's Liberation Front) und der Oromo-Guerilla OLF (Oromo Liberation Front) zur Machtübernahme geschmiedet wurde. Das ermöglichte den unblutigen Machtwechsel. Diktator Mengistu verließ Mitte Mai 1991 die Hauptstadt und ging ins Exil, knapp zwei Wochen später marschierten die jungen Rebellenkämpfer ein. Die EPRDF bildete unter fortlaufender US-Vermittlung eine Übergangsregierung mit ihren beiden Verbündeten. Eritrea wurde danach unter EPLF-Führung in die Unabhängigkeit entlassen. Äthiopien wurde eine Bundesrepublik mit Bundesstaaten auf mehrheitlich ethnischer Basis. Meles Zenawi – der nach der Einführung einer neuen Verfassung Ministerpräsident wurde – galt vor allem in den USA als Star einer neuen Generation afrikanischer Führer und Erneuerer, von Yoweri Museveni in Uganda und Paul Kagame in Ruanda bis zum ANC in Südafrika.

Es gibt mehrere Gründe, warum Äthiopien damals zum Lieblingskind der internationalen Gemeinschaft in Afrika und zeitweise zum größten afrikanischen Empfänger von Entwicklungshilfe wurde, und sie sind auch heute wieder aktuell. Der EPRDF-Umsturz 1991 war unblutig, das apokalyptische Chaos von Liberia und Somalia in jenen Jahren wurde in Äthiopien ebenso vermieden wie ein bürgerkriegsartiger Zerfall nach dem Muster Jugoslawiens. Eritrea wurde friedlich und versöhnlich unabhängig, nach Jahrzehnten des Krieges. Mit Föderalisierung und zumindest verbalen Bekenntnissen zu politischen und wirtschaftlichen Reformen brach die EPRDF deutlich mit dem brutalen, ideologisch verbrämten Zentralismus der Mengistu-Ära. Eher gefühlsmäßige Faktoren kamen dazu: die positive Ausstrahlung des jungen Meles und das schlechte Gewissen der internationalen Gemeinschaft über die äthiopische

schne Hungersnot 1984/85. Die Welt setzte auf die EPRDF auch als Stabilitätsanker gegen das somalische Chaos und gegen islamistischen Terror.

All diese Faktoren können fast identisch auf das Äthiopien der Gegenwart übertragen werden, mit Abiy Ahmed in der Rolle von Meles Zenawi. Die Frage stellt sich nun, ob die Gründe, warum die Hoffnungen in Meles Zenawi enttäuscht wurden, auch heute bei Abiy Ahmed relevant sind.

Das multiethnische Bündnis von 1991 – Tigray, Eritrea, Oromia – zerfiel nach der EPRDF-Machtergreifung. Eritrea ging eigene Wege, die OLF war nie ein wirklicher Machtfaktor und ging schnell ins eritreische Exil und die Untergrundopposition. Faktisch regierte in Äthiopien der harte Kern der Tigray-Guerillaführer mittels der TPLF und ihren ethnischen Satellitenparteien. Nach nur wenigen Jahren zogen die einstigen tigrayischen und eritreischen Waffenbrüder gegeneinander in den Krieg. Für die Regime in Addis Abeba und Asmara war der Krieg von 1998 bis 2000 mit 100 000 Toten gleichermaßen die Basis für eine neue nationale Legitimation. Äthiopien gewann den Krieg und hätte danach den Weg der demokratischen Öffnung einschlagen können – Meles Zenawi favorisierte dies und trieb dadurch seine TPLF an den Rand der Spaltung –, aber als die Wahlen von 2005, die ersten halbwegs freien Wahlen in Äthiopiens Geschichte, den Sieg neuer Oppositionsparteien zumindest in den Städten hervorbrachten, reagierte die alte Garde mit brutaler Gewalt. Von Demokratisierung war danach keine Rede mehr, bewaffnete Konflikte in den Oromo- und Somali-Regionen und ein „eingefrorener Konflikt“ mit Eritrea prägten Äthiopiens Politik bis zu Meles' Tod 2012 und auch in den ersten Jahren danach, als der Südäthiopier Hailemariam Desalegn von Gnaden der TPLF das Amt des Ministerpräsidenten übernahm.

Auch starkes Wirtschaftswachstum, oft zweistellig und über den Langzeitdurchschnitt das höchste in Afrika, konnte Äthiopiens tiefe Armut nicht nachhaltig verringern. Gefördert durch Auslandsinvestitionen, hat Äthiopien gewaltige ökonomische Modernisierungsschritte unternommen und in Bereichen wie der Textil- und der Lederindustrie sowie in der kommerziellen Landwirtschaft erfolgreich exportorientierte neue Wirtschaftszweige genährt. Die Hauptstadt Addis Abeba ist dank moderner Infrastruktur kaum wiederzuerkennen. Doch die Erlöse aus dem Wirtschaftswachstum wurden nicht breit ge-

01 Abiy Ahmed, Nobel Lecture, Oslo, 10. 12. 2019, www.nobel-prize.org/prizes/peace/2019/abiy/109716-lecture-english (alle Zitate: eig. Übersetzung).

streut, die rechtlose bäuerliche Subsistenzwirtschaft wurde nicht gestärkt. Einer Studie zufolge sind Äthiopiens Textilarbeiter die am schlechtesten bezahlten der Welt, mit einem durchschnittlichen Grundgehalt von 26 US-Dollar im Monat.⁰²

VOM JUGENDPROTEST ZUM MACHTWECHSEL

Die Unruhen, die Äthiopien ab etwa Ende 2014 erschütterten und zum Aufstieg Abiy Ahmeds beitrugen, haben denn auch primär in der Entrechtung der Bevölkerung gegenüber ökonomischen Weichenstellungen ihren Ursprung – eine strukturell im EPRDF-System angelegte Entrechtung. Ein Faktor war *land grabbing* – das Verjagen von Bauernbevölkerungen zugunsten ausländischer Investoren auf Agrarland im besonderen äthiopischen Kontext des Fehlens von privatem Grundbesitz. Dazu kam die verbreitete Wahrnehmung einer zunehmenden Kluft zwischen einer nach wie vor sehr schmalen EPRDF-Elite in Tigray, die die politische Macht ausübte und das Erstzugriffsrecht auf ökonomische Chancen beanspruchte, und den von Entscheidungsprozessen weithin ausgeschlossenen Bevölkerungen.

Das Projekt, die Hauptstadtregion Addis Abeba auf Kosten der sie umgebenden Region Oromia zu vergrößern, um aus Oromo-Bauerngemeinden außerhalb der Hauptstadt neue Gewerbegebiete am Stadtrand zu machen („Addis Abeba Masterplan“), war die Initialzündung für eine Protestbewegung, die sich rasch ausweitete. Der Unmut fiel auf fruchtbaren Boden weit über die ursprünglichen Forderungen hinaus – bei einer jungen Generation, die nichts als die EPRDF-Herrschaft kennt und mit deren historischer Begründung wenig anfangen kann; bei einer neuen selbstbewussten Mittelschicht, teils aus der Diaspora zurückgekehrt, die Mitspracherechte will; bei jungen Frauen, die sich den extrem konservativen und patriarchalischen Traditionen der äthiopischen Gesellschaft widersetzen; insgesamt bei einer modernen, meist städtischen Gesellschaft, die kulturell viel gemischter ist als ihre Elterngeneration und sich nicht mehr in einer rein nach

Ethnien sortierten und gemäß einer Militärhierarchie strukturierten Politik wiedererkennt.

Die Unruhen und Massenproteste und ihre gewaltsame Niederschlagung forderten nach Darstellung der staatlichen äthiopischen Menschenrechtskommission 669 Tote, und selbst im offiziellen Bericht fand sich das Eingeständnis: „Die Hauptgründe für die zerstörerische Unruhe in Oromia waren Mangel an guter Regierungsführung, Rechtsbruch, Arbeitslosigkeit, Mangel an zeitiger Antwort auf öffentliche Beschwerden und Verzögerungen bei öffentlichen Projekten.“⁰³

Aus den in der EPRDF-Ära Geborenen formierte sich in den Unruhen eine neue Protestgeneration. Wie weit ethnischer Nationalismus – die historische Marginalisierung der Oromo, die Entmachtung der historisch herrschenden Amhara durch die Tigray-Herrschenden – tatsächlich eine Rolle bei dieser jungen Generation spielte, ist weder klar noch letztendlich entscheidend. Klar war aber, dass selbst innerhalb der EPRDF Oromo- und Amhara-Kräfte auf Distanz zur Regierung gingen. Bereits im Oktober 2016 wechselte der Oromo-Bestandteil der EPRDF, die OPDO (Oromo People's Democratic Organisation), ihre Führung und damit die Regierung der Oromo-Region aus; die neue Führung um den neuen Oromo-Ministerpräsidenten Lemma Megerssa und seinem Stellvertreter Abiy Ahmed ging auf die jungen Oromo-Radikalen, genannt „Qeerroo“, zu.

Das EPRDF-Machtgefüge, das Äthiopien ein Vierteljahrhundert lang beherrscht und geprägt hatte, war Geschichte. Ohne eine zumindest formelle Loyalität der Amhara- und Oromo-Bevölkerungen des zentraläthiopischen Hochlands ist der äthiopische Zentralstaat nicht lebensfähig.

Am 15. Februar 2018 verkündete Meles Zenawis Nachfolger Hailemariam Desalegn, ein Südäthiopier von der kleinen Volksgruppe der Wolaytta aus dem Grenzgebiet zu Kenia, im Staatsfernsehen seinen Rücktritt als Ministerpräsident Äthiopiens und Vorsitzender der EPRDF. Am Folgetag verhängte die Regierung erneut den erst ein halbes Jahr zuvor beendeten Ausnahmezustand, es folgten erneute Verhaftungen von gerade erst freigelassenen Regimekritikern. Erst in

⁰² Vgl. Paul M. Barrett/Dorothee Baumann-Pauly, *Made in Ethiopia: Challenges in the Garment Industry's New Frontier*, NYU Stern Center for Business and Human Rights, Mai 2019, https://issuu.com/nyusterncenterforbusinessandhumanri/docs/nyu_ethiopia_final_online?e=31640827/69644612.

⁰³ Government of Ethiopia, Human Rights Commission Publicizes Findings about the Recent Sporadic Disturbances, 18. 4. 2017, <https://reliefweb.int/report/ethiopia/human-rights-commission-publicizes-findings-about-recent-sporadic-disturbances>.

der Nacht zum 28. März wählte der EPRDF-Rat, das oberste Entscheidungsgremium der Partei, den jungen Abiy Ahmed zum neuen Vorsitzenden. Die lange Interimsfrist verriet tiefe Zerwürfnisse an der Staatsspitze. Äthiopischen Berichten zufolge hatte die TPLF den Ausnahmezustand gegen den Willen der anderen EPRDF-Bestandteile durchgedrückt und fand sich im Gegenzug bei der Wahl von Hailemariams Nachfolger isoliert.⁰⁴ OPDO-Chef Lemma Megerssa war, da kein Parlamentsabgeordneter, nicht wählbar – sein Stellvertreter Abiy setzte sich mit 108 von 169 möglichen Stimmen durch; Shiferaw Shigute von Hailemariams SEPDM (Southern Ethiopian People's Democratic Movement) erhielt 59 Stimmen, hauptsächlich von der TPLF; die zwei verbliebenen Stimmen gingen an den TPLF-Vorsitzenden Debretsion Gebremichael, den nicht die eigene Partei sondern die Amhara-Partei ANDM (Amhara National Democratic Movement) aufgestellt hatte, um ihn vorzuführen. Es war für die historischen Tigray-Führer eine beispiellose Schmach. In einer Analyse hieß es: „Nach allen Maßstäben existiert die EPRDF, wie die Äthiopier sie kannten, nicht mehr.“⁰⁵

ABIY AHMEDS POLITISCHE SCHOCKTHERAPIE

Schon Abiy Ahmeds Antrittsrede als Ministerpräsident im äthiopischen Parlament am 2. April 2018 verdeutlichte das Ausmaß seiner Ambitionen. Er sprach gleich zu Beginn von einer „Machtübergabe“, als komme eine neue politische Kraft an die Regierung. Er dankte der EPRDF dafür, dass sie „in den Jahren, in denen sie unser Land geführt hat, fundamentale Veränderungen in allen Bereichen herbeigeführt und ein föderales Verfassungssystem errichtet hat“, aber betonte auch, „dass es Mängel gibt, die umgehend zu beheben sind. (...) Der Kern der Sache besteht darin, unser Land auf ein höheres Entwicklungsniveau zu katapultieren und voranzukommen, während zugleich seine Einheit auf einer nachhaltigen Grundlage gesichert bleibt.“ Meinungsverschiedenheiten seien normal: „Nationale Einheit heißt nicht Einstimmigkeit. (...) Frieden ist

nicht die Abwesenheit von Konflikt. Frieden ist unerschütterliche Einheit auf Grundlage unseres gemeinsamen Verständnisses.“⁰⁶

„Katapultieren“ trifft ganz gut, was folgte. Binnen weniger Tage schloss Abiy Addis Abeba berüchtigtes Foltergefängnis Maekelawi, ließ die wichtigsten politischen Gefangenen frei, schaltete das gesperrte mobile Internet wieder an und bildete eine neue Regierung mit Geschlechterparität und seinem bisherigen Oromo-Chef Lemma Megerssa als Verteidigungsminister. Anfang Juni 2018 endete der Ausnahmezustand, Frieden mit Eritrea wurde angekündigt. Anfang Juli wurden die Untergrundprotestbewegung „Ginbot 7“, die Oromo-Rebellenbewegung OLF und die Somali-Rebellenbewegung ONLF (Ogaden National Liberation Front) von der Terrorliste gestrichen. Anfang August entmachtete die Zentralregierung die gefürchtete Somali-Regionalregierung und löste deren Polizei auf, es folgten förmliche Friedensabkommen mit OLF und ONLF. Anfang September kehrte Ginbot-7-Führer Birhanu Nega – seit seiner Wahl zum Bürgermeister von Addis Abeba 2005 und seiner anschließenden Verfolgung Symbol für das Scheitern der äthiopischen Demokratisierung unter Meles – aus dem US-Exil zurück. Im Oktober und November übernahmen Frauen wichtige Ämter als Staatschefin, Oberste Richterin und Leiterin der Wahlkommission.

Emotionale Momente begleiteten diese politische Schocktherapie. Im Juni wehten zum ersten Mal seit dem Krieg eritreische Flaggen in Addis Abeba, im Juli reiste Abiy nach Asmara, gefolgt von einem bejubelten Gegenbesuch des eritreischen Diktators in der äthiopischen Hauptstadt. Ebenso historisch war im September die triumphale Rückkehr der lange verfeimten und bekämpften OLF-Führung aus Asmara nach Addis Abeba. Beides waren Anlässe für Volksfeste, und es schien in diesen Monaten des Jahres 2018, als habe Abiy Ahmed das historische Bündnis von 1991 zwischen der EPRDF und den eritreischen und Oromo-Verbündeten wiederhergestellt – eine Art Reset, um die Jahrzehnte dazwischen vergessen zu machen und Äthiopien neu zu starten.

Abiy gehört einer Pfingstkirche an, so wie zahlreiche Oromo-Oppositionelle eher dem Pro-

⁰⁴ Vgl. Liyat Fekade/Tsedale Lemma, Analysis: Dr. Abiy Ahmed Becomes a Prime Minister the Legacy EPRDF Fought against to the Bitter End, 2. 4. 2018, <http://addisstandard.com>.

⁰⁵ Ebd.

⁰⁶ Full English Transcript of Ethiopian Prime Minister Abiy Ahmed's Inaugural Address, 3. 4. 2018, www.opride.com/2018/04/03/english-partial-transcript-of-ethiopian-prime-minister-abi-ahmeds-inaugural-address.

testantismus statt der historisch amharisch dominierten alten koptischen Kirche Äthiopiens zu neigen, und viele seiner Reden und Taten haben Ansätze von Erweckungspredigten. Seine Familie ist gemischt muslimisch-christlich und Oromo-Amhara, er sieht sich als Inbegriff der Vielfalt Äthiopiens. Mittlerweile hat er auch ein programmatisches Buch mit dem Titel „Medemer“ (auf Amharisch) beziehungsweise „Ida’amu“ (auf Oromo) vorgelegt – der Titel wird von Äthiopiern meist als „Synergie“ übersetzt, im Sinne von „Summe“, die größer ist als ihre Teile. Den Begriff verwendete Abiy schon kurz nach seinem Amtsantritt: „Medemer ist ein größerer Begriff als der mathematische Begriff: Wenn du und ich zusammenkommen, sind wir nicht nur zwei Personen wie in der Mathematik, sondern wir sind wir.“⁰⁷

Auch in seiner Nobelpreisrede 2019 führte Abiy „Medemer“ aus – „ein Sozialvertrag, damit Äthiopier eine gerechte, gleiche, demokratische und menschliche Gesellschaft bauen“, oder auch „ein Friedensgelübde, das Einheit aus unserer gemeinsamen Menschlichkeit schöpft.“⁰⁸

SCHATTENSEITEN DES NEUANFANGS

Als Abiy Ende 2019 weltweit gefeiert wurde, hatten sich in Äthiopien selbst schon längst Skepsis und Kritik breitgemacht. In den anderthalb Jahren seit seinem Amtsantritt waren mehr Menschen Gewalt zum Opfer gefallen als während der gewaltsamen Niederschlagung der Proteste zuvor. Die Zahl der Binnenververtriebenen aufgrund von Konflikten in Äthiopien wuchs während des Jahres 2018 laut UN-Flüchtlingshilfswerk von 1 078 400 auf 2 615 800, der größte solche Anstieg weltweit;⁰⁹ bis April 2019 stieg die Zahl weiter auf über drei Millionen, bevor Rückführungsinitiativen die Zahlen deutlich senkten.¹⁰

07 Abiy Ahmed in einer Rede am 15.7.2018, zit. nach Jalale Getachew Biru, Abiy Ahmed and His Achievements in Ethiopia. From Lost Hope to New Optimism with the „Medemer“ Concept?, 29.10.2019, <https://blog.prif.org/2019/10/29>.

08 Abiy (Anm. 1.).

09 Vgl. UNHCR Global Trends 2018, www.unhcr.org/globaltrends2018.

10 Vgl. International Organisation for Migration, IOM Ethiopia Publishes First Ever National Displacement Report, 25.10.2019, www.iom.int/news/iom-ethiopia-publishes-first-ever-national-displacement-report.

Schon frühzeitig hatten internationale Organisationen vor einer Eskalation ethnischer Gewalt gewarnt: Amnesty International hatte die äthiopische Regierung bereits im Juni 2018 zum Schutz von Amhara-Bevölkerungen vor „gewaltsamen Angriffen auf ihre Häuser durch ethnisch motivierte Jugendgruppen in Oromia“ aufgefordert.¹¹ Auf die Rückkehr der früheren Oromo-Guerilla OLF als legale Partei ins mehrheitlich von Oromo bewohnte Addis Abeba im September 2018 folgten ethnische Pogrome in der Hauptstadt mit Dutzenden Toten. Ethnische Unruhen erschütterten in den Folgemonaten mehrere Regionen des Landes. „Althergebrachter Zwist zwischen Äthiopiens ethnischen Gruppen wird akuter; die Kräfte, die sie zumindest teilweise eingedämmt hatten, werden lockerer, und quer durch das Land wetteifern Gruppen, die sich gegenseitig für Rivalen halten, um die Macht“, analysierte die International Crisis Group Anfang 2019.¹² Im Juni 2019 erschütterte ein Putschversuch die Amhara-Region, im Oktober gab es in Addis Abeba bis zu 86 Tote, als wütende Oromo-Jugendliche gegen Abiy auf die Straße gingen.

Am 23. November 2019 stimmte der Sidama-Bezirk der Südregion für einen eigenen Bundesstaat – der erste offizielle Bruch mit dem EPRDF-System, aber sicher nicht der letzte. Im rund 45 Volksgruppen umfassenden südäthiopischen Bundesstaat haben neben der größten Ethnie der Sidama unter anderem auch die zweitgrößte Ethnie der Welayta Ansprüche auf eine eigene Staatlichkeit angemeldet. Äthiopische Analysten deuten dies als sichtbare Manifestationen eines gesamtäthiopischen Trends zur lokalen Selbstbehauptung in Zeiten, in denen die zentralstaatliche Ebene nicht mehr verlässlich erscheint. „Ethnische Bezirksverwaltungen haben die Öffnungen ausgenutzt, die ihnen die Wirren innerhalb der Regierungskoalition boten, um sich auf die Verfassung zu stützen und ihre eigenen Regionalstaaten einzufordern (...). Die Bezirksführer tun dies während einer destabilisierenden, von Abiys Ambitionen überforderten Übergangsphase.“¹³

11 Amnesty International, Ethiopia: Government Must Protect Victims of Escalating Ethnic Attacks, Presseerklärung, 8.6.2018.

12 International Crisis Group, Managing Ethiopia's Unsettled Transition, 21.2.2019, S. 21, www.crisisgroup.org/africa/horn-africa/ethiopia/269-managing-ethiopia-unsettled-transition.

13 Ermias Tesfaye, Southern Comfort on the Rocks, 20.11.2019, www.ethiopia-insight.com/2019/11/20.

Etwa gleichzeitig vollzog Abiy seinen mutigsten und weitreichendsten Reformschritt: das Ende der EPRDF. In einer Serie von Sitzungen im November 2019 beschlossen die einzelnen, ethnisch definierten Bestandteile der EPRDF ihre Selbstauflösung zugunsten einer gemeinsamen neuen „Prosperity Party“ (PP). Die formelle Selbstauflösung der EPRDF durch die für Parteienzulassung zuständige Wahlkommission erfolgte im Februar 2020. Der Beschluss war selbst in den eigenen Reihen äußerst kontrovers. Wichtige Weggefährten Abiys wie sein ehemaliger OPDO-Chef und aktueller Verteidigungsminister Lemma Megerssa waren dagegen; Lemma nannte die Parteineugründung „verfrüht“ und die falsche Priorität für eine Zeit des demokratischen Übergangs.¹⁴ Die TPLF, Gründerin und historisch herrschende Kraft in der EPRDF, stellte sich von Anfang an quer und hat sich als einziger der bisherigen EPRDF-Bestandteile nicht aufgelöst. „In Ermangelung einer einheitlichen Vision, einer praktischen Strategie und einer Ideologie ist es sehr schwer für eine gewisse politische Gruppierung, zu überleben“, kommentierte die TPLF die PP-Gründung noch vor deren Vollzug.¹⁵ Im Februar 2020, kurz nach dem offiziellen Ende der EPRDF, feierte die TPLF pompös in der tigrayischen Hauptstadt Mekele ihren 45. Geburtstag als bewaffnete Bewegung, und ihr Chef Gebremichael erklärte in einer Ansprache: „Die Krankheit steckt in den Führern, nicht im Volk.“¹⁶ Der von Abiy entlassene langjährige äthiopische Geheimdienstchef Getachew Assefa, eine historische Größe der TPLF, soll trotz Haftbefehl in Tigray untergetaucht sein und wird verschiedentlich als Drahtzieher einer Destabilisierung des Landes genannt.

Vor der Auflösung als Partei war die EPRDF bereits als Staatsapparat allmählich verschwunden. Das in autoritären afrikanischen Entwicklungsdiktaturen gängige System der engmaschigen Kontrolle der Bevölkerung auf Graswurzelebene – ein staatlicher „Kontrollleur“ pro fünf Haushalte – verkümmerte nach Abiys Amtsantritt rasch, was zwar die verhasst-

te ständige Überwachung und Schikanierung der Bevölkerung, aber auch jede Umsetzung politischer Vorgaben beispielsweise im Entwicklungsbereich zum Stillstand gebracht hat.¹⁷ Auch die starke äthiopische Armee mit einem kriegsgestählten Kern von TPLF-Offizieren verlor an Einfluss zugunsten der regionalen Sicherheitskräfte der einzelnen Bundesstaaten. Abiy misstraut diesen alten Herrschaftsstrukturen als Blockadekraft. Vor dem Parlament nannte er sie im Februar seine „härteste Herausforderung“ und erklärte: „Das Netzwerk, das bis zum unteren Ende der Verwaltung reicht, hat die Kapazität, alles zum Stillstand zu bringen (...) Das Netzwerk zu brechen ist nicht einfach.“¹⁸

Die junge, radikale Protestgeneration der Amhara und Oromo aus den Jahren 2015 bis 2018 wiederum schloß nach Abiys Amtsantritt nicht wieder ein, sondern blieb als wacher Begleiter erhalten und sammelte sich um die aus Haft oder Exil heimkehrenden Oppositionspolitiker. Die OLF brachte nach ihrer Legalisierung 1300 Kämpfer aus Eritrea zurück nach Äthiopien, die anders als gedacht nicht in die Armee integriert wurden, sondern in der Oromo-Bevölkerung untertauchten. Oromo-Übergriffe gegen Angehörige anderer Ethnien haben seitdem zugenommen, ermutigt von der Überzeugung, dass jetzt, nach einem Vierteljahrhundert Tigray-Dominanz und davor jahrhundertelanger Amhara-Herrschaft, mit Abiy endlich „einer von uns“ regiert. Das hat wiederum die Bildung von Selbstschutzmilizen bei anderen Bevölkerungsteilen ermutigt.

UNGEWISSE ZUKUNFT

Frieden mit Eritrea, eine Verfassungsordnung, in der sich alle Völker Äthiopiens wiederfinden, eine Politik, die das Leben der Menschen verbessert, und eine Rolle als Stabilisator am Horn von Afrika – diese Erwartungen und Hoffnungen, mit denen 1991 der Machtantritt der EPRDF international begrüßt worden war, bestehen auch

¹⁴ Vgl. Dawit Endeshaw, Lemma Breaks Silence, 7. 12. 2019, www.thereporterethiopia.com/article/lemma-breaks-silence.

¹⁵ Neamin Ashenafi, EPRDF Denounces TPLF's Stance over Unified Party, 19. 10. 2019, www.thereporterethiopia.com/article/eprdf-denouncestplfs-stance-over-unified-party.

¹⁶ Éthiopie: le TPLF, ex-parti dominant, fête ses 45 ans dans l'incertitude, AFP-Meldung 19. 2. 2020.

¹⁷ Vgl. Maggie Fick, Ethiopia's Surveillance Network Crumbles, Meaning Less Fear and Less Control, 17. 12. 2019, www.reuters.com/article/idUSKBN1YL1C2.

¹⁸ The Politics of Conspiracy and Intrigue Has Become a Challenge: Abiy Ahmed, 4. 2. 2020, www.ethiopiaobserver.com/2020/02/04/the-politics-of-conspiracy-and-intrigue-has-become-a-challenge-abi-y-ahmed.

zum Ende dieses Kapitels der äthiopischen Geschichte unverändert weiter. Zwei Jahre nach Abiys Amtsantritt ist die Bilanz nur beim ersten Punkt positiv. Beim letzten ist sie neutral, da beispielsweise die Befriedung Somalias von anderen Faktoren abhängt. Bei den anderen beiden Punkten, die Äthiopiens innere Entwicklung betreffen, ist es für ein Urteil noch zu früh, aber die Zeichen sind nur teilweise ermutigend. Äthiopien hat noch nie eine richtige Demokratie gekannt. Bisher war jede herrschende politische Kraft identisch mit dem Staatsapparat als solchem. Aber Abiy hat jetzt das EPRDF-System abgeschafft, bevor ein neues System heranwachsen konnte. Ob die erst noch im Entstehen begriffene PP mit ihrem Wohlstands- und Harmoniecredo, halb Hegemonialanspruch alter Schule und halb Erlösungsdiskurs nach dem Stil evangelikaler Pfingstkirchen, ein überzeugender Erbe ist, ist mehr als fraglich.

„Das verbreitete Gefühl in der Bevölkerung ist Angst“, analysiert der Äthiopien-Experte René Lefort: „Angst, weil die uralte pyramidale Herrschaftsstruktur verschwunden ist; neben der Abwesenheit von Autorität ist die traditionelle soziale Hierarchie zerbröselt. ‚Wir können nicht einmal mehr unseren eigenen Kindern etwas sagen‘, klagen die Alten. Angst, weil in dieser beispiellosen Gegenwart und unbekannten Zukunft ‚etwas Schlimmes passieren kann‘, wie Leute sagen (...). Die meisten glauben, dass eine Form bewaffneter Auseinandersetzung naht.“¹⁹

In der EPRDF-Ära war es Äthiopiern nicht möglich, sich legal einer anderen politischen Partei als der mit der EPRDF verbundenen Partei ihrer jeweiligen ethnischen „Nation“ anzuschließen. Jetzt sind all diese Parteien offiziell aufgelöst. Das Vakuum füllen in erster Linie „freie Radikale“ der unterschiedlichen Ethnien sowie der jungen Protestbewegungen. Theoretisch hätte der Oromo-Politiker Abiy das alte System beibehalten und einfach Tigray durch Oromo als Nummer Eins ersetzen können – aber seine Ambitionen sind größer: Er

will einen neuen, genuin „äthiopischen Nationalismus“ gründen, jenseits von Ethnien. Doch damit stehen automatisch alle bestehenden „ethnischen Nationalismen“ in Opposition zu seiner neuen Prosperitätspartei.

Auch junge Kräfte, die eigentlich das Ziel eines postethnischen „äthiopischen Nationalismus“ teilen, sehen Abiys Methoden kritisch: Ihnen fehlt eine offene und partizipative Debatte über Äthiopiens Zukunft. So haben sich um den lange inhaftierten Blogger und Journalisten Eskinder Nega herum neue politische Kräfte gebildet, die sich im Erbe der ehemaligen Oppositionspartei CUD (Coalition for Unity and Democracy) aus der Zeit des kurzlebigen demokratischen Frühlings von 2005 sehen und „ein echtes Mehrparteiensystem für das Land aufbauen“ wollen.²⁰ Ältere nicht-ethnische Oppositionsparteien verkündeten bereits zu Jahresanfang Wahlbündnisse, deren Ziel es ist, „dass das Land nicht auseinanderfällt“.²¹

Das Gewicht all dieser Kräfte jenseits einiger Intellektuellenzirkel ist zweifelhaft, insbesondere im Vergleich zu radikal ethnisch-nationalistischen Gruppen in ländlichen Gebieten oder auch an den äthiopischen Universitäten. Aber sie zeugen davon, dass Abiy in der politischen Landschaft des eigenen Landes keineswegs unumstritten ist. Die politische Zukunft Äthiopiens jedenfalls ist weit offen. Die Regierungszeit von Abiy Ahmed gleicht einem Abenteuerritt ins Ungewisse. Die Tragweite dieses Experiments ist kaum zu unterschätzen in einem Land mit rund 110 Millionen Einwohnern und hohem Bevölkerungswachstum, tiefer Massenarmut, immensen alten und neuen ökologischen Herausforderungen und einer Schlüsselrolle für die Stabilität in einer der unruhigsten Weltregionen.

¹⁹ René Lefort, *Preaching Unity but Flying Solo, Abiy's Ambition May Stall Ethiopia's Transition*, 25. 2. 2020, www.ethiopia-insight.com/2020/02/25.

²⁰ Neamin Ashenafi, *AEUP, Balderas Form Coalition*, 7. 3. 2020, www.thereporterethiopia.com/article/aeup-balderas-form-coalition.

²¹ Ders., *Three Opposition Parties Sign MoU*, 4. 1. 2020, www.thereporterethiopia.com/article/three-opposition-parties-sign-mou.

DOMINIC JOHNSON

ist Journalist und Sachbuchautor mit Schwerpunkt auf Afrika; bei der „Tagezeitung“ (taz) leitet er das Auslandsressort.

johnson@taz.de

ETHNISCHER FÖDERALISMUS IN ÄTHIOPIEN

Zemelak Ayele · Julia Günther

Am 10. Dezember 2019 verlieh das norwegische Nobelkomitee dem äthiopischen Ministerpräsidenten Abiy Ahmed den Friedensnobelpreis. Bei der Zeremonie nannte die Vorsitzende des Komitees, Berit Reiss-Andersen, drei Gründe für die Entscheidung. Der erste ist die ausschlaggebende Rolle, die Abiy im Sommer 2018 beim historischen Friedensschluss zwischen Äthiopien und Eritrea gespielt hat. Seit dem Ende des Grenzkrieges von 1998 bis 2000 hatten sich beide Länder in einer Art „Kalten Frieden“ befunden. Der zweite Grund liegt in Abiys Engagement bei diversen Friedensbemühungen am Horn von Afrika, eine der wohl instabilsten Regionen des Kontinents. Der dritte Grund, auf dem der Fokus dieses Artikels liegt, bezieht sich auf die innenpolitischen und institutionellen Reformen, die seit Abiys Amtsantritt im April 2018 angestoßen wurden. Reiss-Andersen würdigte etwa die vermehrte Berufung von Frauen in höchste Ämter, die Beendigung des politischen Ausnahmezustands, die Freilassung politischer Gefangener sowie die Aufhebung repressiver Gesetze, unter denen Medien und zivilgesellschaftliche Organisationen jahrzehntelang gelitten hatten. Sie erwähnte zudem, dass Abiy unter turbulenten politischen Umständen, die in erster Linie durch ethnische Konflikte verursacht waren, ins Amt gekommen war.

Tatsächlich sind die ethnischen Konfliktlinien nach wie vor die größte Herausforderung, vor der Äthiopien heute steht. Die rund 110 Millionen Einwohnerinnen und Einwohner des Landes verteilen sich auf über 80 ethnische Gruppen, unter denen die Oromo, etwa ein Drittel der Bevölkerung, und die Amhara, etwa ein Viertel der Bevölkerung, die beiden größten sind. Obwohl das föderale System des Landes auf dem Prinzip ethnischer Selbstbestimmung beruht, hat die von 1991 bis 2019 unter dem Namen Ethiopian People's Revolutionary Democratic Front (EPRDF) regierende Parteienkoalition die Forderungen ethnischer Gruppen zu meist unterdrückt – offiziell, um die wirtschaftliche Entwicklung voranzutreiben.

Heute, mit der politischen Öffnung, tragen Dutzende ethnische Gruppen ihre konkurrierenden Ansprüche auf Land, Ressourcen und politische Einflussmöglichkeiten vor und machen den Frustrationen der vergangenen Jahrzehnte Luft. Das Ergebnis ist ein Anstieg ethnischer Spannungen und Gewaltkonflikte in einem bisher nicht dagewesenen Ausmaß, was in Teilen des Landes zu einem Zusammenbruch der öffentlichen Ordnung geführt hat. Der Global Peace Index, mit dem die Friedfertigkeit von Ländern und Regionen verglichen wird, verortet Äthiopien aktuell auf Platz 131 von 163.⁰¹ Die International Crisis Group nennt Äthiopien in ihrer Liste der zehn Konflikte, die es 2020 im Auge zu behalten gilt, an dritter Stelle. Ethnische Konflikte könnten demnach, ähnlich wie im ehemaligen Jugoslawien zu Beginn der 1990er Jahre, zu einer Zersplitterung des Landes führen.⁰²

Die genannten Aspekte werfen drei Fragen auf, denen wir im Folgenden nachgehen werden: Warum birgt das Thema Volkszugehörigkeit in Äthiopien so großes Konfliktpotenzial? Welche institutionellen Mechanismen sollen und können das im politischen System auffangen? Und was sind die Auswirkungen dieser institutionellen Antworten, insbesondere des ethnischen föderalen Systems, im Hinblick auf ethnische Konflikte?

„MUSEUM“ ODER „GEFÄNGNIS DER VÖLKER“?

Der italienische Orientalist Carlo Conti Rossini schrieb in den 1930er Jahren von einem „museo di popoli“, einem Museum der Völker, um die Diversität der in Äthiopien lebenden Volksgruppen zu beschreiben.⁰³ So, wie er ihn nutzte, hatte der Begriff eine positive Konnotation und sollte wohl unterstreichen, wie vielfältig die Äthiopierinnen und Äthiopier seien. Ganz anders klingt es dagegen beim marxistischen Aktivisten Walleign Mekonnen, dem die Charakterisierung Äthiopiens als „Gefängnis der Völker“ zugeschrieben wird. Als

Politikstudent stellte Walleign 1969 erstmals offen die Frage nach den Nationalitäten in Äthiopien: In einem Artikel für die Zeitschrift „Struggle“ verwarf er die Annahme, dass Äthiopien ein Nationalstaat sei und vertrat die Ansicht, das Land bestehe vielmehr aus verschiedensten Nationalitäten. Einen „äthiopischen Nationalismus“ lehnte er ab, weil dieser nur die kulturelle Dominanz der Amharen und die Unterwerfung der anderen Nationalitäten befördere. Stattdessen forderte er einen „echten“ Nationalstaat unter sozialistischen Vorzeichen, in dem „jede Nationalität gleiche Chancen hat, ihre Sprache, ihre Musik und ihre Geschichte zu pflegen und zu entwickeln“.⁰⁴

In der Tat passt Conti Rossinis Ausdruck zu Äthiopien, dessen Bevölkerung im Hinblick auf Ethnien, Religionen, Sprachen und Kulturen bemerkenswert divers ist. Ob das Land aber auch ein „Gefängnis der Völker“ ist, bleibt bis heute eine umstrittene Frage. Klar ist jedoch, dass sich die EPRDF auf Walleigns Analyse stützte, als sie den äthiopischen Staat Anfang der 1990er Jahre umstrukturierte und damit das heutige föderale System schuf. Die Parteienkoalition, bestehend aus der Tigray People's Liberation Front (TPLF), der Oromo People's Democratic Organization (OPDO), dem Amhara National Democratic Movement (ANDM) sowie der Southern Ethiopian People's Democratic Front (SEPDF), hatte im Mai 1991 die fast zwei Jahrzehnte währende Militärdiktatur des Derg-Regimes beendet. Zur kurz darauf einberufenen „Peaceful and Democratic Transition Conference of Ethiopia“ lud sie allerdings lediglich Vertreter ethnisch organisierter Bewegungen ein. Die Beteiligten einigten sich auf eine Übergangscharta, in der vor allem die historische politische und kulturelle Unterdrückung der verschiedenen ethnischen Gruppen des Landes betont wurde. Zudem wurde das Selbstbestimmungsrecht jeder ethnischen Grup-

pe ausdrücklich anerkannt, was bis zum Recht zur Sezession reicht. Darüber hinaus wurden die Verwaltungsgrenzen entlang ethnischer Linien neu geordnet. Mit Inkrafttreten der neuen Verfassung 1995 wurde dieses System des ethnischen Föderalismus schließlich festgeschrieben.

DAS FÖDERALE SYSTEM

Durch die Verfassung von 1995 wurde Ethnizität zum wichtigsten, wenn nicht einzigen Faktor staatlicher Organisation. Bereits in der Präambel, die mit den Worten „Wir, die Nationen, Nationalitäten und Völker“ beginnt,⁰⁵ wird die Demokratische Bundesrepublik Äthiopien als eine „Föderation ethnischer Gruppen“ konzeptualisiert.⁰⁶ Demnach sei Äthiopien ein Staat, der von diesen Gruppen gegründet wurde und ihnen auch gehört. Das Recht auf Selbstbestimmung jeder ethnischen Gruppe ist daher ein grundlegendes Prinzip des föderalen Systems. Nur durch die Zugehörigkeit zu einer der ethnischen Gruppen des Landes wird man äthiopischer Staatsbürger oder äthiopische Staatsbürgerin.

Das Recht auf Selbstbestimmung findet in erster Linie Ausdruck im Recht auf territoriale Autonomie auf subnationaler, also regionaler und lokaler Ebene. So entstanden neun ethnisch definierte Regionalstaaten – Tigray, Afar, Amhara, Oromia, Somali, Benishangul-Gumuz, Gambela, Harar und die Region der südlichen Nationen, Nationalitäten und Völker (SNNP) – sowie die beiden Stadtstaaten Addis Abeba und Dire Dawa (*Karte, S. 25*). Die ersten vier Regionen werden jeweils als „Heimatland“ derjenigen ethnischen Gruppe angesehen, deren Namen sie tragen, auch wenn weitere ethnische Minderheiten dort leben. Die anderen Regionen, insbesondere die SNNP, werden von mehreren ethnischen Gruppen geteilt, die aber auf lokaler Ebene ebenfalls Autonomie genießen. Auch ihnen steht laut Verfassung das Recht zu, sich abzuspalten und jeweils eigene Regionalstaaten zu gründen, ebenso wie das Recht, die Föderation vollständig zu verlassen. So haben etwa die Sidama, eine der Gruppen in der Südregion, in einem Referendum im November 2019 mit überwältigender Mehrheit für die Etablie-

01 Vgl. Institute for Economics and Peace, Global Peace Index 2019: Measuring Peace in a Complex World, Juni 2019, <http://visionofhumanity.org/app/uploads/2019/06/GPI-2019-web003.pdf>.

02 Vgl. Robert Malley, 10 Conflicts to Watch in 2020, 26. 12. 2019, <https://foreignpolicy.com/2019/12/26/10-conflicts-to-watch-2020>.

03 Carlo Conti Rossini, *Etiopia e genti di Etiopia*, Florenz 1937, S. 169.

04 Walleign Mekonnen, On the Question of Nationalities in Ethiopia, in: *Struggle*, 17. 11. 1969, www.marxists.org/history/erol/ethiopia/nationalities.pdf.

05 The Constitution of the Federal Democratic Republic of Ethiopia, 21. 8. 1995, www.wipo.int/edocs/lexdocs/laws/en/et/et007en.pdf.

06 Alemante G. Sellasie, Ethnic Federalism: Its Promise and Pitfalls for Africa, in: *Yale Journal of International Law* 55/2003, S. 28.

rung eines eigenen Regionalstaates gestimmt. Zehn weitere Gruppen haben offiziell angekündigt, sich von der Südregion abspalten zu wollen. In der Umsetzung bedeutet dieses föderale Prinzip letztlich, dass Äthiopien in mehr als 80 Regionalstaaten oder unabhängige Einzelstaaten zerfallen könnte.

Ein weiterer Aspekt des ethnischen Föderalismus betrifft die Vertretung in allen Institutionen auf Bundesebene.⁰⁷ Die Verfassung erfordert etwa eine proportionale Repräsentation aller ethnischen Gruppen in beiden Kammern des Parlaments. Im Unterhaus (Volksrepräsentantenhaus) sollen mindestens 20 Sitze für Vertreter von Minderheiten reserviert sein. Im Oberhaus (Bundeshaus) sollen alle ethnischen Gruppen jeweils durch mindestens einen Abgeordneten vertreten sein und pro eine Million Angehörige einen weiteren Vertreter entsenden. Konstitutionell hat das Bundeshaus auch die Aufgabe, im Konfliktfall zwischen den ethnischen Gruppen zu vermitteln.

VOR- UND NACHTEILE

Das föderale System hat denjenigen ethnischen Gruppen, die zuvor wirtschaftlich, kulturell und politisch marginalisiert waren, zahlreiche Vorteile gebracht. Es ermöglichte ihnen eigene Territorien, innerhalb derer sie ihre kulturellen Identitäten schützen und fördern können. Viele ethnische Gemeinschaften haben Selbstverwaltungen auf regionalstaatlicher oder lokaler Ebene errichtet, die von Politikern und Beamten geführt werden, die aus ihrer eigenen Gruppe stammen. Rechtsstreitigkeiten werden vor Gerichten gelöst, deren Richter der lokalen Gemeinschaft angehören. In den Schulen werden Kinder in ihren jeweiligen Muttersprachen unterrichtet, wo zuvor lediglich amharischer Unterricht stattfand. All das wirkt sich positiv auf die Ermächtigung vormals unterdrückter Gruppen aus, die auf diese Weise ihre Würde, ihre Bedeutung und Integrität wiederherstellen können.⁰⁸ Auch finanziell hat sich der Föderalismus für viele Gruppen positiv ausgewirkt, da gerade diejenigen mit geringen eigenen Ressourcen durch Umverteilungsmechanismen von anderen Regionen profitieren.

Jedoch birgt das föderale System auch grundlegende Probleme. Viele Beobachter führen an, dass das Gründungsprinzip des ethnischen Fö-

deralismus auf einem verkürzten Verständnis von Ethnizität beruht. Die den inneren Grenzziehungen zugrundeliegende Annahme, dass Identitäten starr und ethnische Gemeinschaften unveränderliche Kategorien seien, ignoriere die demografischen und kulturellen Realitäten des Landes, die durch Jahrhunderte der Migration und Interaktion zwischen verschiedenen Gemeinschaften gekennzeichnet sind. Das hat zwei Konsequenzen: *Erstens* führt das Prinzip, dass jeder offiziell nur einer ethnischen Gruppe angehören kann, dazu, dass diejenigen, die in interethnische Familien geboren werden oder sich schlicht nicht über eine einzige ethnische Herkunft identifizieren wollen, in dieser Ordnung keinen Platz haben. Sie sind üblicherweise gezwungen, die Ethnie nur eines Elternteils, meistens die des Vaters, anzunehmen. *Zweitens* besitzen nur Gemeinschaften, die in einem bestimmten Gebiet als „beheimatet“ gelten, das Recht auf Selbstbestimmung. Zugezogene werden nicht als Teilhabende angesehen; entsprechend begrenzt sind ihre politischen Partizipationsmöglichkeiten. Von politischen Ämtern werden sie meist ausgeschlossen, zum Beispiel aus sprachlichen Gründen.

Weiterhin wird am föderalen System kritisiert, dass es ethnische Gruppen voneinander trenne und eher ihre Differenzen als Gemeinsamkeiten betone. Dies schwäche den Zusammenhalt im Land insgesamt. Gleichzeitig bestehen in den einzelnen Territorien Spannungen fort, denn es gibt auf jeder Ebene Minderheiten, die sich von einer ethnischen Mehrheit in dem jeweiligen Regionalstaat oder der Verwaltungszone dominiert fühlen. Das föderale System stärkt dabei vor allem ethnopolitische „Unternehmer“, also diejenigen Eliten, die aus Machtinteressen die ethnische Agenda vorantreiben: Mehr als 70 Prozent der politischen Parteien in Äthiopien sind entlang ethnischer Linien organisiert und erheben zum größten Teil die Forderung nach einem eigenen Regionalstaat oder einer lokalen Verwaltungseinheit. Diese Eliten mobilisieren ihre Unterstützer rund um dieses Thema, selbst dann, wenn es gegen die ökonomischen oder politischen Interessen der Gruppe spricht, die sie vertreten.

Auf diese Weise werden ethnische Identitäten nicht nur verstärkt, sie werden auch gegeneinander gewendet, und zwar zunehmend als Wettstreit um Ressourcen. Das gilt insbesondere für die Regionen im Tiefland, in denen nomadische Viehhalter leben, zum Beispiel in Afar, Gambela, Somali oder Teilen Oromias. Diese ziehen je nach Jahreszeit

⁰⁷ Vgl. Yonatan Fessha, *Ethnic Diversity and Federalism: Constitution Making in South Africa and Ethiopia*, Farnham 2010.

⁰⁸ Vgl. ebd.

innerhalb bestimmter „natürlicher“ Grenzen auf der Suche nach Weideflächen von einem Ort zum nächsten. Ihre traditionelle Lebensweise ist durch die internationalen Grenzen mit den Nachbarländern ohnehin schon eingeschränkt – die Schaffung ethnisch definierter regionaler und lokaler Gebietseinheiten schränkt ihre Bewegungsfreiheit zusätzlich ein.⁰⁹ So können Auseinandersetzungen zwischen einzelnen Viehhirten und ansässigen Bauern um Weideland und Zugang zu Wasser zu regionalen und gleichzeitig ethnischen Konflikten zwischen benachbarten Gruppen werden.

Die Komplikationen rund um die Grenzziehung zwischen den Regionen Oromia und Somali verdeutlichen die Problematik: Beide Regionalregierungen haben wiederholt Territorium entlang der Grenze für sich beansprucht. Der Großteil der umstrittenen Orte wurde schließlich in einem Referendum 2004 Oromia zugesprochen, und viele Somali flohen aus den betroffenen Gebieten. In der Folge kam es zu teilweise gewaltsamen Auseinandersetzungen zwischen Somali und Oromo. Eskalierend wirkte sich dabei der Einsatz regionaler paramilitärischer Spezialkräfte aus, die auf beiden Seiten brutal gegen Zivilisten vorgingen. 2017 und 2018 weitete sich der Konflikt zu einem Krieg aus.¹⁰

ROLLE DER EPRDF

Ungeachtet dieser Vor- und Nachteile ist festzustellen, dass das föderale System nie in der Weise zum Tragen kam, wie es in der Verfassung von 1995 vorgesehen ist. Das liegt hauptsächlich an der Führung der EPRDF, die das Land fast drei Jahrzehnte lang zentralistisch und autoritär gelenkt hat. Derzeit befindet sich die Parteienkoalition in einem Transformationsprozess. Drei der vier Koalitionsparteien – alle außer der TPLF – haben sich im Dezember 2019 mit weiteren kleineren Parteien zur Prosperity Party (PP) zusammengeschlossen.

Bis dahin bildete die EPRDF das Zentrum äthiopischer Politik. Die Koalition bestand aus vier ethnisch organisierten Parteien, von denen jede gleichzeitig die Regierung in einem Regionalstaat

innehatte: Die TPLF in Tigray, die ANDM in Amhara, die OPDO in Oromia und die SEPDP in der Südregion. Die weiteren fünf Regionen wurden von Satellitenparteien der EPRDF geführt. Doch auch wenn verschiedene ethnische Gruppen durch die EPRDF an der Regierung beteiligt waren, waren diese nie Partner auf Augenhöhe. Nach dem Sieg über das Derg-Regime war es die TPLF, die die Gründung politisch gleichgesinnter, ethnisch organisierter Parteien in den anderen Regionen Äthiopiens veranlasste. Was später die OPDO wurde, entstand durch ehemalige Kriegsgefangene der TPLF in Oromia. Eine vormals bundesweit aufgestellte Partei wurde auf Bestreben der TPLF zur Regionalpartei der Amharen, der ANDM, umstrukturiert. In den anderen Regionen ging die TPLF ähnlich vor und schuf sich so ethnisch organisierte Partnerorganisationen unter den Afar, den Somali, den Gambela und vielen weiteren Gruppen.¹¹ Es entstand immer mehr der Eindruck, dass die TPLF, eigentlich die Vertreterin einer vergleichsweise kleinen ethnischen Minderheit von etwa sechs Prozent der Bevölkerung, die alleinige Regierungsmacht innehatte und alle politischen Entscheidungen bestimmte – verkörpert durch den mächtigen Ministerpräsidenten und Parteichef Meles Zenawi. Mindestens bis zu seinem Tod 2012 wurden die anderen Mitglieder der Koalition mehr oder weniger als Marionetten betrachtet.

Die EPRDF steuerte das föderale System zudem nach dem sozialistischen Prinzip des „demokratischen Zentralismus“.¹² Das heißt, dass die Partei trotz dezentraler Verwaltungsstrukturen im Grunde zentralistisch organisiert blieb; sie wurde von einem Zentralkomitee und einem Politbüro geleitet, die Entscheidungen bis in die kommunale Ebene durchsetzten. Partei- und Staatsstrukturen waren dabei eng miteinander verwoben. Die regionalen und lokalen Regierungen waren den Entscheidungen der Zentralregierung unterstellt und letztlich nur ausführende Organe.

Die Zentralisierung verschärfte sich noch, als in den frühen 2000er Jahren das Paradigma des „Developmental State“ nach ostasiatischem Vorbild die

⁰⁹ Vgl. Kelkelachew Ali/Christiane Falge, Consultancy Report to the Programme Capacity Building in Governance (CBG): Conflict and Conflict Resolution in SNNPR and Afar Region, Addis Abeba 2005.

¹⁰ Vgl. Heidelberger Institut für Internationale Konfliktforschung, Konfliktbarometer 27/2018, S. 71.

¹¹ Vgl. Sarah Vaughan, Responses for Ethnic Federalism in Ethiopia's Southern Region, in: David Turton (Hrsg.), *Ethnic Federalism: The Ethiopian Experience in Comparative Perspective*, Addis Abeba 2006, S. 186.

¹² Vgl. Zemelak Ayele, EPRDF's „Menu of Institutional Manipulations“ and the 2015 Regional Elections, in: *Regional and Federal Studies* 3/2018, S. 17.

äthiopische Wirtschaftspolitik bestimmte. Forderungen nach politischer Autonomie im Sinne der Selbstbestimmungsrechte in der Verfassung wurden als entwicklungsschädlich zurückgewiesen, etwa die Forderung der Sidama nach einem eigenen Regionalstaat.¹³ Im Zuge dessen brachte die Zentralregierung große Infrastrukturprojekte auf den Weg, wofür große Landflächen an Investoren verkauft wurden, ohne die lokale Bevölkerung in Entscheidungen einzubeziehen. Durch diese Bodenpolitik wurden einerseits die Selbstbestimmungsrechte der ethnischen Gruppen verletzt und andererseits ohnehin komplizierte Beziehungen zwischen ethnischen Gruppen um Landbesitz verschärft.¹⁴

VON DEN PROTESTEN 2015 ZUR ERNENNUNG ABIYS

Es wird deutlich, dass das föderale System in Äthiopien formal zwar weitgehende Autonomie und Mitbestimmungsrechte für ethnische Gruppen vorsieht, dass diese in der politischen Realität aber kaum verwirklicht wurden. Vielmehr führten unerfüllte Erwartungen und der Eindruck, dass mit der TPLF eine Minderheit über die anderen ethnischen Gruppen bestimmte, zu Enttäuschungen und Frustrationen bei vielen Äthiopiern. Besonders deutlich äußerte sich das bei den Oromo und Amharen. In Verbindung mit repressiven Gesetzen, der systematischen Verletzung von Menschenrechten, wachsender Ungleichheit und der steigenden Wahrnehmung von Korruption führte dies schließlich dazu, dass sich die angestaute Wut ab 2015 öffentlich entlud.

Der Tod von Meles Zenawi und die Machtücke, die er hinterließ, bereiteten den politischen Boden, um sich offen über Missstände äußern zu können. Hailemariam Desalegn, der Meles Zenawi als Vorsitzender der EPRDF und Ministerpräsident des Landes folgte, wurde nicht zugetraut, in gleicher Weise die politische Macht auf sich zu vereinen. Gleichzeitig verdeutlichte das Ergebnis der Parlamentswahl im Mai 2015, bei der die EPRDF nahezu einen 100-Prozent-Sieg errang und in der Folge alle Oppositionsparteien von der politischen Mitwirkung ausschloss, dass die Partei unverändert autoritär war. Wenige Monate nach der Wahl begannen massive Proteste.

Die Demonstrationen wurden zunächst durch den sogenannten Addis Abeba Masterplan ausgelöst. Dieser sah vor, die Hauptstadt auf Gebiete in Oromia auszudehnen. Viele ethnische Oromo sahen dadurch die territorialen Rechte von Oromia bedroht. Die Proteste weiteten sich rasch in andere Regionen aus, und konnten lange nicht befriedet werden – obwohl die Regierung den Plan 2016 zurückzog. Im Oktober desselben Jahres wurde ein Ausnahmezustand verhängt, woraufhin die Armee, deren Führung zumeist mit der TPLF assoziiert wird, die Proteste teils blutig niederschlug. Auf der Grundlage eines Antiterrorgesetzes von 2009 ging die Regierung gegen Demonstrierende, Oppositionelle und Medienvertreter vor.

Gleichzeitig begannen Machtkämpfe innerhalb der EPRDF: Die Koalitionspartner aus Oromia und Amhara forderten mehr Autonomie für ihre Regionalregierungen, der Parteienverbund drohte auseinanderzubrechen. Viele Institutionen auf Bundesebene sowie in den Regionen erwiesen sich in ihrer Verwicklung mit dem Parteiapparat als ungeeignet, mit den Herausforderungen durch die Massenproteste angemessen umzugehen.¹⁵ Im Februar 2018 kündigte Hailemariam Desalegn schließlich seinen Rücktritt an, und der ehemalige Geheimdienstmitarbeiter Abiy Ahmed wurde als sein Nachfolger bestimmt. Am 2. April 2018 wurde er als erster Oromo als Ministerpräsident vereidigt.

ZWISCHEN FREIHEIT UND ANARCHIE

Abiy hob den Notstand im Juni 2018 auf. In seinen ersten Monaten im Amt versuchte er, auf oppositionelle Gruppen zuzugehen und auch diejenigen einzubeziehen, die bis dahin als „terroristische Vereinigungen“ geächtet waren, etwa die Oromo Liberation Front (OLF), die Ogaden National Liberation Front (ONLF) sowie die Gruppe „Ginbot 7“. Fast alle politischen Gruppen kamen seinem Aufruf nach. Viele, die ins Exil gegangen waren, und sogar einige, die im Untergrund in Eritrea einen bewaffneten Kampf gegen die äthiopische Regierung vorbereitet hatten, kehrten zurück. Die politischen Verhandlungen, die daraufhin begannen, mündeten unter anderem in der Revision

¹³ Vgl. Asnake Adegehe, *Federalism and Ethnic Conflict in Ethiopia: A Comparative Regional Study*, London 2013, S. 164.

¹⁴ Vgl. Fana Gebresenbet, *Land Acquisitions, the Politics of Dispossession, and State-Remaking in Gambella, Western Ethiopia*, in: *Africa Spectrum* 1/2016, S. 5–28.

¹⁵ Vgl. Zemelak Ayele, *Reforming the Ethiopian Polity, Another False Dawn or a Hopeful Start?*, 20.6.2018, <http://constitution-net.org/news/reforming-ethiopian-polity-another-false-dawn-or-hopeful-start>.

des Antiterrorgesetzes, woraufhin zahlreiche politische Gefangene freigelassen werden konnten.

Ein weiterer Schritt war die Aufhebung repressiver Mediengesetze, die zuvor den Zugang zu Social-Media-Netzwerken stark eingeschränkt und eine weitgehende Internetzensur ermöglicht hatten. Hunderte gesperrte Websites sind seitdem frei zugänglich, private Rundfunksender haben Lizenzen erhalten und senden verschiedene Programme, darunter unabhängige Nachrichten und politische Kommentare. In der internationalen Rangliste der Pressefreiheit stieg Äthiopien 2019 um 40 Plätze auf Rang 110.¹⁶

Für die eingeleitete Liberalisierung bekommt Abiy zwar viel Anerkennung, in Äthiopien sind seine Reformen aber auch von Kritik begleitet. Ein Grund dafür ist, dass einige der Rückkehrer aus dem Exil eine ethnonationalistische Agenda verfolgen. Ein Beispiel dafür ist der Aktivist Jawar Mohammed, der seit Jahren über die von ihm gegründete Plattform „Oromia Media Network“ von den USA aus großen Einfluss ausübt und als ein Organisator der Oromo-Proteste 2016 gilt. Mit seiner Reichweite über Social-Media-Kanäle ist er insbesondere für die große Gruppe der Qeerroo, einer Jugendbewegung in Oromia, eine Führungsfigur. Darüber hinaus werden auch einige Rundfunksender, die in der Hand von Regionalregierungen sind, zur Verbreitung ethnonationalistischer Inhalte genutzt.

Manche Kritiker deuten den Reformprozess zudem als Schwäche der Bundesregierung. Doch wie schon der Journalist und Politikwissenschaftler René Lefort mit Blick auf die Wahlen 2005 feststellte, wird in Äthiopien, wo politische Freiheit lange Zeit eher die Ausnahme als die Norm war, eine Regierung leicht für schwach gehalten, sobald sie den Menschen ein bisschen mehr Freiheit gewährt.¹⁷

ETHNISCHE UND RELIGIÖSE KONFLIKTLINIEN

Es gibt mehrere Konfliktlinien innerhalb des Landes, die derzeit besonders gefährlich erscheinen. Einerseits spielen sie sich auf der politischen Führungsebene ab: Die Rivalität zwischen der Regierung und

Oppositionellen in der Region Oromia dürfte im Vorfeld der nächsten Parlamentswahlen, die aufgrund der Corona-Pandemie vom August 2020 auf unbestimmte Zeit verschoben wurden, noch zunehmen, ebenso können sich die Spannungen zwischen politischen Eliten in Oromia und Amhara verschärfen – auch mit Blick auf ihren politischen Einfluss in der Hauptstadt Addis Abeba. Weiterhin droht eine Verschärfung der Grenzkonflikte zwischen den Regionen Amhara und Tigray sowie der Auseinandersetzung zwischen der Bundesregierung und der politischen Führung in Tigray, die sich vom aktuellen Reformkurs bedroht fühlt.¹⁸ Hinzu kommt der politische Druck, mit dem mehrere ethnische Gruppen in der Südregion SNNP eigene Regionalstaaten fordern, etwa die Wolaytta, Gurage, Hadiya und Kaffa. Sie drohen der Regierung mit einer einseitigen Unabhängigkeitserklärung für den Fall, dass ihre Forderungen nicht erfüllt werden.

Andererseits wird deutlich, dass sich die politischen Machtkämpfe auf der Führungsebene auch auf die Gewalt zwischen ethnischen Gruppen auswirken: Bewaffnete Gruppen kämpfen in verschiedenen Teilen des Landes, besonders im westlichen Oromia und in nordwestlichen Teilen Amharas. In den vergangenen Monaten wurden mehrere Menschen entführt, einige ermordet. Historisch gewachsene, ethnisch motivierte Rivalitäten, die von der EPRDF heruntergespielt wurden, brechen immer stärker auf und werden offen ausgetragen. In dieser Hinsicht sind die gewaltsamen Konflikte an der Grenze zwischen Oromia und Somali bislang am blutigsten verlaufen. Hunderte Menschen kamen dabei ums Leben, und mehr als eine Million Menschen wurden vertrieben.

In den vergangenen Jahren sind zunehmend auch religiöse Spannungen zu beobachten, die sich teilweise mit ethnischen Konfliktlinien überschneiden. In denjenigen südlichen Regionen zum Beispiel, in denen es eine muslimische Bevölkerungsmehrheit gibt, assoziieren viele die Äthiopisch-Orthodoxe Kirche mit einer kulturellen Bevormundung durch den christlich geprägten Norden beziehungsweise durch Amharen und Tigriner. So wurden im Zuge ethnischer Konflikte in Oromia, den SNNP und Somali auch mehrere orthodoxe Kirchen niedergebrannt.

Die Gewaltbereitschaft wird durch Hetze und Hassbotschaften, die über Social-Media-Kanäle

¹⁶ Vgl. Reporter ohne Grenzen, Rangliste der Pressefreiheit 2019, <https://rsf.org/en/ranking>.

¹⁷ Vgl. René Lefort, Powers – Mengist – And Peasants in Rural Ethiopia. The May 2005 Elections, in: *Journal of Modern African Studies* 2/2007, S. 253–273.

¹⁸ Vgl. International Crisis Group, Keeping Ethiopia's Transition on the Rails, Africa Report Nr. 283, 16. 12. 2019.

große Verbreitung finden, noch verstärkt. Ein Beispiel ist ein Facebook-Post des Oromo-Aktivisten Jawar Mohammed, der im Oktober 2019 zu Zusammenstößen ethnischer Gruppen führte: Er hatte darin staatliche Sicherheitskräfte beschuldigt, einen Anschlag auf ihn zu planen. In der Folge kam es in Addis Abeba sowie mehreren Städten in Oromia zu Gewalt zwischen seinen Unterstützern und anderen Gruppen, was mehr als 80 Menschen das Leben kostete.¹⁹ Im Zusammenhang mit dem Anstieg gewaltsamer Auseinandersetzungen muss auch die zunehmende Verbreitung von Schusswaffen gesehen werden. Im Januar 2020 verabschiedete die äthiopische Regierung ein neues Waffengesetz, um diese Entwicklung einzudämmen.²⁰

FOLGEN UND AUSBLICK

Eine Folge der ethnisch aufgeladenen Konflikte sind Vertreibungen: 2018 zählte die Internationale Organisation für Migration (IOM) mehr als drei Millionen Binnenvertriebene in Äthiopien. Die meisten von ihnen waren aufgrund ethnischer Gewalt auf der Flucht. Diese Zahl hat sich zwar verringert – unter anderem wegen eines Rückführungsprogramms der Regierung –, aber laut IOM gab es auch 2019 noch 1,6 Millionen Äthiopier, die innerhalb ihres Landes vertrieben worden sind. Verschärfend wirkt sich der Klimawandel aus: Auch wegen Dürren und anderer Umweltkatastrophen müssen viele Menschen ihre Wohnorte verlassen, was wiederum zu Konkurrenzkämpfen um Land und Ressourcen führt.²¹

Die Vertreibungen sind einer der Gründe dafür, dass eine ursprünglich für 2017 geplante Volkszählung mehrfach verschoben werden musste. Die Zensusdaten wären aber eine wichtige Grundlage für eine faire Einteilung von Wahlkreisen. Beobachter befürchten gerade im Vorfeld der verschobenen Wahlen eine weitere Verschärfung der Konflikte durch politische Kampagnen.

Während Abiy Ahmed einerseits dafür kritisiert wird, nicht genug gegen die Eskalation ethnischer Konflikte im Land zu unternehmen, wird ihm andererseits die Rückkehr zum autoritären Staat vorgeworfen. So wird etwa an einem Anfang Februar 2019 verabschiedeten Gesetz gegen Hassrede kritisiert, dass es die gerade erlangte Meinungsäußerungsfreiheit wieder einschränke.

Es wird immer deutlicher, dass ethnische Konflikte eine der größten politischen Herausforderungen für Äthiopien sind. Mit Blick auf das ethnische föderale System scheint die derzeitige Ausgestaltung eher zur Eskalation als zur Befriedung der aktuellen Situation beizutragen. Die Vorteile, die der ethnische Föderalismus für die Förderung und den Schutz kultureller Vielfalt bietet, werden von der Politisierung ethnischer Identitäten und den sich daraus ergebenden Konflikten überlagert. Denn zum einen weist die Verfassung grundsätzliche Widersprüche auf, etwa mit Blick auf das Sezessionsrecht einzelner Regionen oder Gruppen. Zum anderen wurden die darin zugesicherten Rechte auf Selbstbestimmung und Mitbestimmung aller ethnischen Gruppen in fast drei Jahrzehnten nicht realisiert, was Enttäuschungen verursacht und bestehende Spannungen zwischen ethnischen Gruppen verschärft hat, die im Kern die heutigen Konflikte ausmachen.

Der politische Umgang mit der Situation entwickelt sich derzeit in zwei gegensätzliche Richtungen: Während die einen auf mehr Ethnonationalismus setzen und die Menschen auf der Grundlage ihrer Gruppenzugehörigkeit mobilisieren, versuchen andere, darunter Ministerpräsident Abiy Ahmed und diverse oppositionelle Gruppierungen, Politik und ethnische Fragen möglichst voneinander zu trennen, etwa durch eine Umstrukturierung der EPRDF. Derzeit ist vollkommen offen, welche dieser Strömungen sich bei den nächsten Parlamentswahlen durchsetzen wird.

ZEMELAK AYELE

ist Professor für Politikwissenschaft und Leiter des Center for Federal and Governance Studies an der Universität Addis Abeba.

zemelak.ayitenew@aau.edu.et

JULIA GÜNTHER

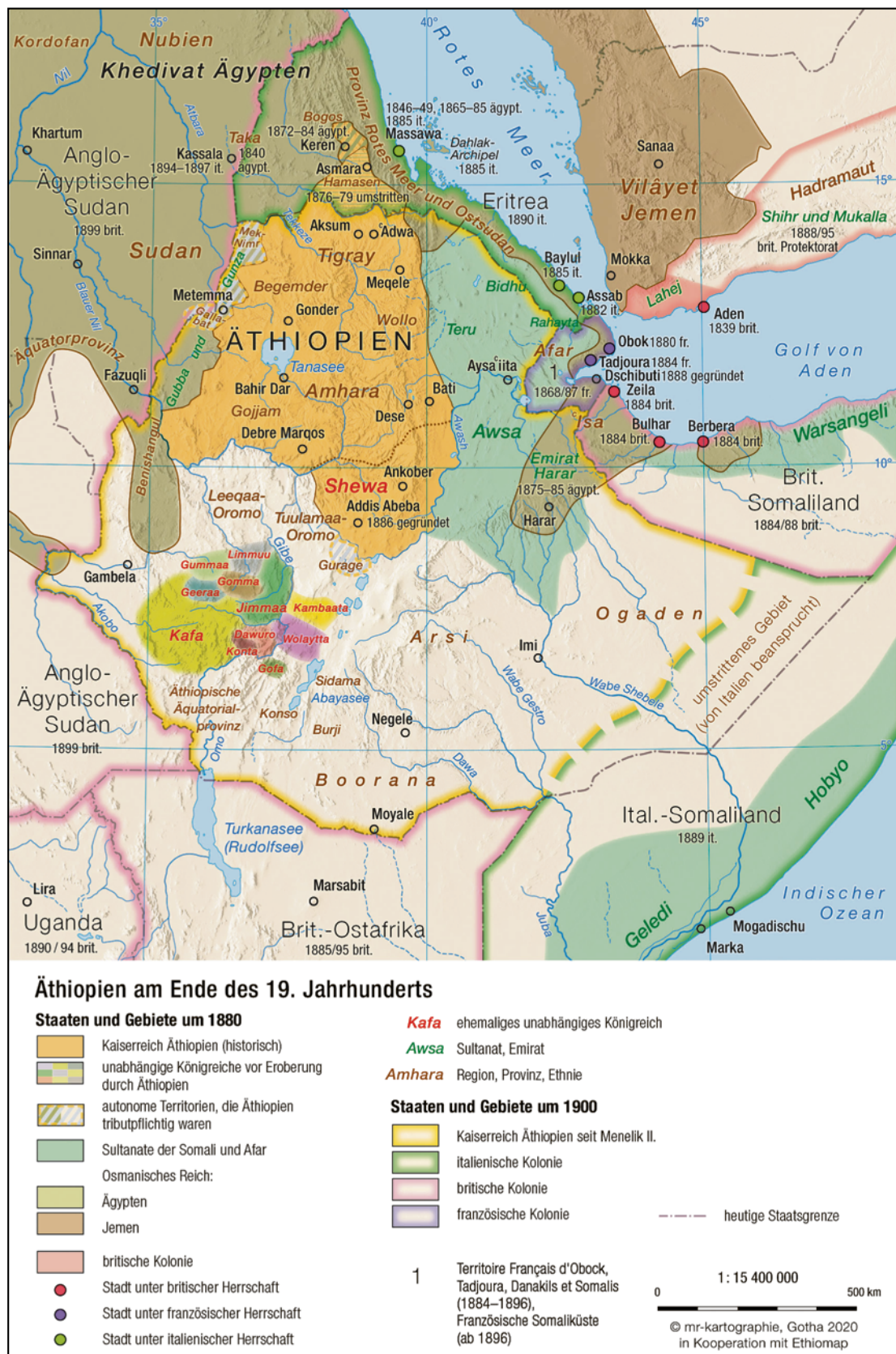
ist Politikwissenschaftlerin und Volontärin bei der Bundeszentrale für politische Bildung.

julia.guenther@bpb.de

¹⁹ Vgl. Simon Marks, *After a Massacre, Ethiopia's Leader Faces Anger, and a Challenger*, 18. 11. 2019, www.nytimes.com/2019/11/18/world/africa/ethiopia-jawar-mohammed-abiy-ahmed.html.

²⁰ Vgl. Dawit Endeshaw, *Ethiopia Passes Gun Control Law to Tackle Surge in Violence*, 9. 1. 2020, www.reuters.com/article/us-ethiopia-guncontrol/ethiopia-passes-gun-control-law-to-tackle-surge-in-violence-idUSKBN1Z81HE.

²¹ Vgl. International Organization for Migration, *Ethiopia National Displacement Report 1 (June–July 2019)*, 23. 10. 2019, <https://displacement.iom.int>.





Äthiopien 2020 (politisch)

Orte

- über 1 000 000 Einwohner:innen
- 500 000 – 1 000 000 Einwohner:innen
- 100 000 – 500 000 Einwohner:innen
- unter 100 000 Einwohner:innen

Addis Abeba

Adaamaa Hauptstadt eines Regionalstaates

Grenzen und administrative Gliederung

- Staatsgrenze
- strittige Grenze
- Regionalstaatsgrenze

ÄTHIOPIEN Staat

Gambela Regionalstaat Äthiopiens

Dire Dawa* Stadtstaat

Verkehr

- Autobahn, Schnellstraße
- sonstige Straße
- Eisenbahnlinie
- ✈ wichtiger Flughafen
- ⚓ Seehafen, von Äthiopien mitbenutzt
- ⚓ sonstiger wichtiger Seehafen

Hydrografie

- Fluss
- Stausee, See

1: 15 400 000

0 500 km

© mr-kartographie, Gotha 2020

GESCHICHTE UND GESCHICHTSERZÄHLUNGEN IN ÄTHIOPIEN

Wolbert G. C. Smidt

Wer eine Geschichte Äthiopiens schreiben möchte, kommt nicht um die Feststellung umhin, dass es sich bei Äthiopien eigentlich nicht um *ein* Land handelt, sondern um viele Länder – auch wenn in verschiedenen Epochen immer wieder auf neue Weise Einheit geschaffen wurde. Dabei hinterließ jede Herrschaftsperiode neue Geschichtserzählungen, die jeweils eine absolute Wahrheit beanspruchen und sich zum Teil heftig widersprechen. Man kann sagen: Es kommt auf die jeweilige Region, manchmal auch nur auf die soziale Teilgruppe an, welche Fassung der Gesamtgeschichte Äthiopiens als „wahr“ gilt – seien es zum Beispiel Angehörige der Amharisch sprechenden Stadtbevölkerung in Addis Abeba, junge Bewohner einer Kleinstadt im Bundesland Oromiyaa (Oromia), muslimische Afar-Nomaden oder christlich-orthodoxe Bauern in Tigray. Darüber hinaus ist den meisten dieser Gruppen unbekannt, dass es überhaupt in wesentlichen Punkten abweichende, andere Geschichtserzählungen gibt. Wenn dies Einzelnen bekannt wird, ist die Reaktion häufig eine Mischung aus Empörung und Erstaunen.

Wie hoch die Wellen im äthiopischen Geschichtsdiskurs mitunter schlagen können, zeigt etwa eine Begebenheit aus dem Februar 2020, als Lehrkräfte in Addis Abeba über letzte Verfeinerungen am neuen Universitäts-Curriculum für die Einführungskurse in Geschichte berieten: Die Diskussion eskalierte und wurde immer weiter verlängert, bis sie nach zehn Tagen an einem letzten strittigen Punkt über die Expansionskriege des 19. Jahrhunderts abgebrochen wurde. Die Frage wird nun dem Premierminister zur Entscheidung vorgelegt.⁰¹

Weiterhin ist zu bedenken, dass das heutige Territorium Äthiopiens historisch in relativ junger Zeit aus verschiedenen Ländern zusammengefügt wurde. Dies geschah durch zum Teil überaus blutige Expansionsfeldzüge des Kaisers

Menelik II. (1844–1913), König von Shewa, etwa zu der Zeit, in der auch das Deutsche Reich gegründet wurde. Während diese Expansion vor allem Angehörigen der zentraläthiopischen Völker als „Wiedervereinigung“ gilt, wird in anderen Regionen ganz anders daran erinnert. Tatsächlich sind seinerzeit mehrere blühende Staatswesen in heftigen Kämpfen untergegangen, und die Folgen der Landnahmen und des Austauschs von Eliten wirken sich bis heute auf Politik und Gesellschaft aus.⁰² Die Sichtweise vieler zentraläthiopischer Gruppen, dass Äthiopien in seinen heutigen Grenzen ein von Gott übergebenes, seit der Antike bestehendes Land sei, wird insbesondere in traditionellen Gebieten wie Süd-Oromiyaa, im Omo-Tiefland und in Afar nicht geteilt – für viele dort ist Äthiopien bis heute ein „fernes Land“. Manche Lokalpolitiker entdecken in jüngster Zeit zwar Vorteile, die sie plötzlich „zu Äthiopiern werden lassen“; aber nur wenige Kilometer weiter erklären andere Politiker, ihr Land sei „nie äthiopisch“ gewesen – womit sie geflissentlich die zurückliegenden 130 Jahre übersehen.

Wer in dieser Situation zur Geschichte Äthiopiens schreiben will, muss gleich zu Beginn sein teilweises Scheitern eingestehen. Denn es existieren so zahlreiche wichtige und komplexe Geschichtserfahrungen unterschiedlicher Regionen und Gruppen nebeneinander, dass davon in Kürze kaum adäquat berichtet werden kann. Hinzu kommt, dass sich nach einiger Quellenarbeit fast jede populäre Geschichtserzählung als nicht haltbar erweist, sondern als Spiegelung gesellschaftspolitischer Interessen bestimmter Teilgruppen. Und doch sind die Erzählungen nie einfach nur gefälscht, sondern jeweils voller wertvoller Einsichten. Insofern ist vor allem der genauere Blick in die lokale Regional- und Kulturgeschichte lohnenswert, zeigt er doch, wie reich das Land an Überlieferungen und historischen Erfahrungen ist.⁰³

ÄTHIOPIENS ROLLE IN DER GESCHICHTE

Äthiopien ist eines der ältesten christlichen Länder der Welt; gleichzeitig ist es das Land, in dem verfolgte Gefolgsleute des Propheten Mohammed die erste in Frieden lebende islamische Gemeinde gründen konnten. Dazu gab es über Jahrhunderte eine besondere lokale Form des Judentums sowie andere lokale Religionen wie die Waqiffaa-Religion der Oromo. Diese Religionen sind jeweils Resultate und Träger internationaler Kontakte, etwa nach Indien und Europa. Blütezeiten hatten dabei immer mit Handel und Wissensaustausch entlang der Wasserwege und Küsten zu tun. Schon seit der Antike ist Äthiopien ohne die Einflüsse der großen Kulturen der Arabischen Halbinsel nicht zu verstehen, und ebenso war es zu verschiedenen Zeiten geprägt vom Austausch mit dem östlichen Mittelmeerraum, vom antiken Israel bis zum Oströmischen Reich, aber auch entlang alter Wege ins Innere Afrikas.

Äthiopien darf also einerseits als afrikanisches Reich verstanden werden, mit Handelsrouten in den Südwesten und Westen des Kontinents, andererseits als Drehscheibe des großen Kulturaustauschs über den Indischen Ozean und das Mittelmeer. Kulturell und geschichtlich gehört Äthiopien in den Bereich der großen Geschichtserzählung der Kulturen des Mittelmeers und der ältesten semitischen Kulturen von Israel bis zum Königreich von Saba'. Gleichzeitig ist es, wie sich seine christlichen Eliten traditionell definieren, „das zweite Israel“, soll es laut Geschichtsüberlieferung doch eine Gründung des Sohnes von König Salomon sein.

Im Sinne der dominierenden Überlieferung ist das dicht besiedelte und seit vier Jahrtausenden von Landwirtschaft geprägte abessinische Hochland das Kernland Äthiopiens. Dank der

fruchtbaren Plateaus, des moderaten Höhenklimas und wasserreicher Regenzeiten konnten sich hier früh komplexe Bauernkulturen formieren, die durch Handel und Migration immer eng mit Viehhirten und Tiefland-Nomaden in Verbindung blieben. Die Bewohner des Hochlandes sprechen äthiosemitische und kuschitische Sprachen und nennen sich meist *Habescha*, wovon sich der europäische Begriff „Abessinier“ (früher „Habessinier“) herleitet. Da diese in den vergangenen Jahrhunderten die wichtigsten politischen und militärischen Eliten der Region stellten, war bis ins 20. Jahrhundert in Europa die Bezeichnung „Abessinien“ für den Staat üblich.⁰⁴ Allerdings hieß der Staat in der Eigenbezeichnung bereits seit dem Mittelalter Äthiopien, in lokaler Schreibung *Ityop'ya*.

Durch die militärische Expansion unter Kaiser Menelik II. und internationale Verträge mit benachbarten Kolonialmächten wurde das äthiopische Territorium im 19. Jahrhundert stark erweitert: Im Osten kamen die weiten Afar- und Somali-Tiefen mit ihren über Jahrhunderte unabhängigen Sultanaten und Clan-Ältestenräten dazu, im Süden neuere Oromo-Staaten und nach alten quasi-demokratischen Modellen regierte Ältesten-„Republiken“, im Südwesten eine Vielzahl von Völkern, die als kleine Nomaden- oder Bauerngruppen oder als große hierarchische Königreiche organisiert waren, wie das Kaiserreich Kafa.

GRÜNDUNGSMYTHOS: KÖNIGIN VON SABA

In jedem Buch zur Geschichte Äthiopiens steht die Überlieferung des abessinischen Kernlandes im Zentrum. Um Äthiopien zu verstehen, ist es aber wichtig, nicht nur von der Forschung etablierte Perioden vorzustellen, sondern auch populäre Gründungsmythen. Äthiopien ist als staatliches Gemeinwesen, wohl mehr als andere Länder, geradezu definiert über seinen mythischen Ursprung. Dieser begründet vielfach lokale politische Diskurse über einen „äthiopischen Sonderweg“, die Überlegenheit der äthio-

01 Für einen Versuch, das verfügbare historische und kulturelle Wissen wissenschaftlich zusammenzuführen, sowie ausführliche Literatur- und Quellenverweise vgl. Siegbert Uhlig et al. (Hrsg.), *Encyclopaedia Aethiopica*, 5 Bde., Wiesbaden 2003–2014.

02 Vgl. Donald L. Donham/Wendy James (Hrsg.), *The Southern Marches of Imperial Ethiopia. Essays in History and Social Anthropology*, Cambridge 1986.

03 Als Pionierwerk für eine Forschung, die eine rund 600 Jahre umfassende mündliche Überlieferung eines schriftlosen äthiopischen Volkes dokumentiert und analysiert, vgl. Chikage Obasmidt, *The Oral Chronicle of the Boorana in Southern Ethiopia: Modes of Construction and Preservation of History among People without Writing*, Münster 2016.

04 Dieser ist zu Recht aus der Mode gekommen, da der Staat weit über diese abessinischen Gebiete hinausreicht. Vgl. Wollbert G.C. Smidt, *The Term Ḥabāša: An Ancient Ethnonym of the „Abyssinian“ Highlanders*, in: Hatem Elliesie (Hrsg.), *Multidisciplinary Views on the Horn of Africa*, Köln 2014, S. 37–69.

pischen Kultur sowie die besondere Gottesnähe Äthiopiens. Dies mögen extreme Erscheinungen sein, aber ein Gefühl der Besonderheit durchdringt fast jedes Gespräch über die Ursprünge und „die Kultur Äthiopiens“, auch wenn es in Wirklichkeit ein Land vieler, sehr verschiedener Kulturen ist.

Nun also zunächst der Mythos: Die Bibel erwähnt nur in wenigen Worten den mysteriösen Besuch der Königin von Saba beim israelischen König Salomon, der traditionell auf etwa 1000 v. Chr. datiert wird. Das hochentwickelte Königreich von Saba, situiert im heutigen Jemen, ist für umfangreiche Inschriften sabäischer Könige und eine entwickelte Steinmetzkunst und Architektur aus jener Epoche wohl bekannt. Eine Königin kommt dort allerdings nicht vor, und nach äthiopischer Überlieferung spielt die Geschichte in Äthiopien. Der Ende des 13. Jahrhunderts verfassten Erzählung „Kibre Negest“ („Die Glorie der Könige“) zufolge reiste die Königin von Saba zu Salomon nach Jerusalem, da sie von dessen Weisheit gehört hatte, und kehrte schwanger in ihr Reich im heutigen Nordäthiopien zurück. Ihr Sohn, in älteren Quellen Ibn al-Hakim („Der Sohn des Weisen“) oder auch Ibne/Beyne Ilhakim genannt, wurde der Begründer der äthiopischen Dynastie. Nach Forschungen der Philologen wurde daraus durch zahlreiche Manuskriptabschriften schließlich die Namensform Beynelik/Menyilik/Menelik. Der Legende nach stahl Menelik bei einem Besuch seines Vaters die Bundeslade und wurde bei seiner Rückkehr nach Äthiopien von allen erstgeborenen Söhnen der Ältesten Israels begleitet, wodurch Äthiopien zum „zweiten Zion“ avancierte. Seither, so die Geschichte, wird die Bundeslade in der Zionskirche von Aksum aufbewahrt. Auf diese *Isra'elawiyān* führen sich bis heute viele der alten Familien im äthiopischen Hochland zurück.

In mündlicher Überlieferung, die insbesondere in konservativen Bauerngesellschaften in Tigray noch lebendig ist, ist diese Geschichte omnipräsent und in der Regel nur ein Abschnitt eines viele Teile umfassenden Sagenzyklus. In diesem verweben sich lokale, vorchristliche Glaubensvorstellungen mit Erzählungen aus dem antiken Griechenland, was die intensive Verbindung zum Mittelmeerraum eindrucksvoll belegt. Dazu gehören insbesondere die Legenden rund um Alexander den Großen und sein Pegasus-Pferd so-

wie Geschichten vom verdorrten Paradiesbaum. Besonders bemerkenswert ist auch der frühäthiopische Schlangenmythos, wonach das Land zunächst von einer Riesenschlange beherrscht wurde. So gibt es in ganz Tigray besonders heilkräftige Quellen, die mit Schlangen und diesem Mythos zu tun haben. In der Schriftüberlieferung der äthiopischen Kirche wurden diese Legenden oftmals christianisiert, etwa indem frühere heidnische Plätze mit dem Drachentöter St. Georg oder einem schlangenbeschwörenden Heiligen in Verbindung gebracht wurden. In der lokalen Geschichtserzählung schimmert jedoch nach wie vor das Wissen und Denken ganz alter Gesellschaften durch.

DIE ANTIKEN REICHE DĪĀMAT UND AKSUM

Wie aber steht es um die Historizität der Geschichte von der Königin von Saba? Wie gesagt, in der gesamten Überlieferung des Reiches Saba kommt keine einzige Königin vor. Die dortige Gesellschaft war ausgesprochen patriarchalisch ausgerichtet. In Nordäthiopien sah es teilweise anders aus. Dort gab es ein politisches Gemeinwesen namens Dīāmat, das aus mehreren Gruppen bestand, darunter den Sabäern. Ganz offensichtlich wird dieses in äthiopischer Überlieferung als „das Reich von Saba“ erinnert – auch wenn es sozusagen ein „zweites Saba“ war. In Inschriften wird von Königen „der Sabäer und Einheimischen“ berichtet, die sich meist nicht nur auf ihre Väter, die Könige, beziehen, sondern auch auf ihre Mütter, die „Königsgefährtingen“ (die genaue Übersetzung steht noch zur Diskussion). Hier gibt es eine bemerkenswerte Dominanz politischer Frauengestalten, wie sie auch aus anderen afrikanischen Regionen bekannt ist. Die Überlieferung der Königin von Saba hat offenbar genau diese Erinnerung an die zentrale Rolle der Frauen im Herrschaftsgefüge der äthiopischen Sabäer bewahrt.

Das wohl stark im internationalen Handel aktive Dīāmat ist nur über wenige Jahrhunderte fassbar, am deutlichsten noch vom 8. bis 6. vorchristlichen Jahrhundert. Nach einer „dunklen Periode“, die von veränderten Kulturen in halbvergessenen und teilweise zerstörten sabäischen Tempeln geprägt war, stieg das bald bedeutende Reich der Aksumiten und Habaschat (so nennt es sich in eigenen Inschriften) auf, mit der Haupt-

stadt Aksum, die seither als spirituelles Zentrum Äthiopiens gilt. Dieses Reich, dessen Herrscher sich „Könige der Könige“ nannten, dehnte sich zeitweise bis in den Nordsudan und über das Rote Meer hinweg in den Jemen aus, also in das Kerngebiet des alten Saba'. Seine Eliten sahen sich als Erben des alten Reiches von Saba' und nahmen das Land, obwohl es meist nicht von Aksum kontrolliert wurde, in die Königstitulatur auf. Aksum trieb Handel über den Indischen Ozean, mit der arabischen Welt, Ägypten und Byzanz – besonders wichtige Produkte waren Elfenbein, Gold und Weihrauch. Auch der Sklavenhandel florierte. Im Gegenzug erhielt Aksum in großer Zahl Amphoren mit Wein und Öl, also die damaligen Massenexportprodukte Roms, dazu Luxusprodukte wie feine römische Gläser für Kosmetik und wahrscheinlich auch Silber. Eine anonyme Quelle aus dem 6. Jahrhundert deutet darauf hin, dass zeitweise griechischsprachige Berater angeheuert wurden.

Die Verbindungen Aksums reichten weit über die unmittelbaren Anrainer hinaus, wie mehrere chinesische Quellen zeigen, die vom späten Aksum berichten.⁰⁵ Aksum entwickelte als einziges afrikanisches Reich eine eigene Münzprägung, durch die wir sehr gut über die Namen der wichtigsten aksumitischen Herrscher und Grundzüge ihrer Herrschaftsideen informiert sind. Besonders bemerkenswert ist die Ge'ez-Schrift, die auf die frühere sabäische Konsonantenschrift zurückgeht, diese aber weiterentwickelt und den äthiosemitischen Sprachen angepasst hat. Sie ist, mit Fortentwicklungen, bis heute im äthiopischen Alltag im Gebrauch. Die Blüte Aksums ging mit einem Aufschwung internationaler Handelswege einher, die weitreichende Wasserstraßen und die Karawanenwege des inneren Afrikas miteinander verbanden.

Ein weiteres Ereignis mit weltgeschichtlichen Auswirkungen ist unmittelbar mit Aksum verbunden: die Gründung des Islam. Der Prophet Mohammed stammte aus einer bedeutenden Kaufmannsfamilie, die mit Aksum eng Handel trieb, seine Amme kam aus Äthiopien und ebenso sein erster Muezzin, Bilal. Philologische

Forschungen zeigen den Einfluss von Ge'ez, also auch der spätantiken christlichen Schriftüberlieferung, auf den Koran selbst. Der aksumitische König Ille-Tseham (in arabischer Tradition al-As'hama genannt), nahm um 615 die ersten Gefolgsleute Mohammeds auf, darunter auch Familienmitglieder, da diese in Mekka verfolgt wurden. Sie gründeten nach lokaler Überlieferung die erste muslimische Siedlung in Negash in Ost-Tigray, das bis heute als heilige Stätte des Islam gilt.

Auch wenn sich das Äthiopien der Gegenwart in Gestalt, Sprachen und Bevölkerung erheblich vom alten Aksum unterscheidet – das Reich hatte sein Zentrum nur in Nordäthiopien und entlang der Handelsrouten zum Meer im benachbarten Zentraleritrea –, so bildet die antike Geschichte der Region doch die Grundlage für die Gründungsmythen des heutigen Staates.

MITTELALTER: BLÜTE UND EROBERUNG DURCH ADAL

Als es im Frühmittelalter auf der Arabischen Halbinsel und entlang des Roten Meeres zu einer radikalen Neuordnung der Handelswege kam und der Handel immer mehr von muslimischen Arabern übernommen wurde, verlor das aksumitische Reich erheblich an Bedeutung. Etwa in diese Zeit fällt auch die allmähliche Selbstidentifikation der christlichen äthiopischen Herrscher mit dem vielfach in der Bibel genannten „Äthiopien“ (*Ἰθιοπία*), einer ursprünglich griechischen Bezeichnung für die antiken Reiche des Sudans als „Land der verbrannten Gesichter“. Mit dieser Selbstbezeichnung gelang Äthiopien nun die direkte Anbindung eigener Überlieferungen an Überlieferungen der Bibel. Mit der im „Kibre Negest“ postulierten davidischen Abstammung der Herrscherdynastie der „Salomoniden“ war ein hohes Prestige verbunden: Sie waren nun direkte Verwandte Jesu Christi.

Trotz der Machtverschiebungen in der arabischen Welt behielt Äthiopien eine enge Verbindung mit Jerusalem, wo seine Pilger ab dem Mittelalter ein eigenes Kloster in der Grabeskirche besaßen. Zugleich gedieh eine reiche eigene theologische Tradition, die originelle Werke in Ge'ez hervorbrachte. Auch wenn sich das Amharische als Königssprache nun auch als Volkssprache durchsetzte, blieb Ge'ez die Kirchensprache. Es entstand so etwas wie ein frühes

⁰⁵ Vgl. Wolbert G. C. Smidt, A Chinese in the Nubian and Abyssinian Kingdoms (8th Century), in: *Chroniques yéménites* 9/2001, S. 17–28. Eine hervorragende Übersicht bietet François-Xavier Fauvelle, *Das goldene Rhinoceros: Afrika im Mittelalter*, München 2017.

kirchliches Hochschulsystem, in dem Theologie, Historiografie und Recht gelehrt wurden. Bis zum 18. Jahrhundert gingen daraus die führenden Hochschulen und Skriptorien Gonders hervor. Zudem wurden wichtige Manuskriptsammlungen angelegt, die unter anderem mittelalterliche Königschroniken umfassen, die im afrikanischen Vergleich einzigartig sind. Äthiopien kann daher auch als Wirkungsstätte der ältesten traditionellen Hochschulen der Welt gelten, vergleichbar mit jenen in Kairo und Timbuktu.

Im Hochmittelalter hatte Äthiopien wieder eine solche Blüte erreicht, dass europäische („fränkische“) Gesandte in Ägypten neidvoll berichteten, mit welchen Ehren und Pomp die Gesandten des äthiopischen Kaisers empfangen wurden, während ihnen selbst kaum eine Audienz gelingen wollte. Ägypten musste jederzeit fürchten, dass Äthiopien seine Macht über die Nilquellen ausnutzte – nach antiker Überlieferung besaß Äthiopien die Kontrolle über das Nilwasser.

Neue Forschungsarbeiten zeigen, dass Äthiopien insbesondere im 15. Jahrhundert erfolgreich diplomatische Delegationen nach Europa entsandte, um Beziehungen aufzunehmen und Kunst – vor allem Heiligenbilder – aus Europa nach Äthiopien zu bringen. Missionen aus Europa wiederum gingen meist verloren: Sie hatten wesentlich weniger Wissen über die Zielregion als die Äthiopier.⁰⁶ Eine geplante Heirat zwischen den portugiesischen und äthiopischen Herrscherhäusern scheiterte an der Distanz. Der besonders machtvolle Kaiser Zer’a Ya’qob (Konstantin I., ca. 1399–1468), der sein Reich mit Kriegszügen erheblich erweiterte und versuchte, es unter einer vereinheitlichten christlichen Doktrin zu vereinigen, ist bekannt als Verfasser philosophischer Schriften.

Ab dem 16. Jahrhundert kulminierte die Dynamik der äthiopischen Expansion in scheinbar endlosen Kriegen gegen mächtige muslimische Nachbarn, darunter das muslimische Reich von Yifat unter der Walashma’-Dynastie sowie später das Großreich von Adal, das in etwa das heutige Ostäthiopien und Somaliland umfasste. Nachdem die Bevölkerung zeitweise zu drückenden Tributen gezwungen worden war, schlug Adal schließlich zurück. In der christli-

chen Geschichtserzählung Äthopiens heißt es gewöhnlich, dass der Rebell „Ahmed Grag“ („der Linke“) gegen die legitimen Herrscher auführte. Tatsächlich aber handelte es sich um das Oberhaupt eines eigenständigen Reiches, Imam Ahmad ibn Ibrahim al-Ghazi (ca. 1506–1543), der die Dynamik der Kriege nun umkehrte: Er einigte die Völker der Region und besiegte Äthiopien. Während seiner eineinhalb Jahrzehnte langen Herrschaft setzte er Feldzüge gegen christliche Rebellen fort und ernannte muslimische Gouverneure – darunter auch frühere christliche Familien Äthopiens. Selbst der Kaisersohn Minas, zeitweise im Jemen, scheint Muslim geworden zu sein. Tatsächlich war dies in der Geschichte der Region die einzige Phase, in der das gesamte Horn von Afrika geeint war, allerdings unter fortwährendem Widerstand vor allem entlegener christlicher Provinzen. In der äthiopischen Überlieferung wurde versucht, diese Herrschaft zu einer Rebellion umzudeuten, während sie tatsächlich ein internationaler Krieg war – der mit den Osmanen verbündete Staat Adal war ein bedeutender Nachbar, kein Vasall. So spielt Imam Ahmad in der somalischen und Afar-Volkstradition wiederum eine zentrale Rolle als früherer Anführer und Vorbild für die zum Teil bis heute erfolglose Staatenbildung.

Das Reich von Adal brach allerdings zusammen, nachdem es dem flüchtigen äthiopischen Herrscher gelungen war, portugiesische Waffenhilfe anzufordern. Die Portugiesen, die unter der Führung von Vasco da Gama und in Konkurrenz mit den Osmanen und arabischen Händlern gerade in den Indischen Ozean vorgedrungen waren, hatten größtes Interesse an einem christlichen Partner in der Region. Adal wurde zwar von den Osmanen unterstützt, aber die portugiesischen und äthiopischen Truppen setzten sich durch, und das äthiopische Reich wurde restauriert. Weite Teile des Reiches von Zer’a Ya’qob blieben aber verloren, denn das große Volk der Oromo, das bereits in den Südgebieten Äthopiens angesiedelt war und sich in demokratischen Krieger- und Ältestenräten organisierte, übernahm nach und nach alte Provinzen, die Äthiopien aufgeben musste. Im Süden bildeten sich zudem neue Reiche heraus, wie das bedeutende Kafa. Und in Nachbargebieten entstanden kleine unabhängige Gemeinwesen, zum Teil mit an das Christentum angelehnten Kulturen, sowie mehrere Oromo-Königreiche.

⁰⁶ Vgl. Verena Krebs, *Medieval Ethiopian Kingship*, Basingstoke 2021 (i.E.); dies., *Africa Collecting Europe*, Philadelphia 2021 (i.E.).

ZERFALL UND ERNEUTE EINIGUNG

Im 17. und 18. Jahrhundert entstand die neue äthiopische Hauptstadt Gonder, ausgestattet mit Schlössern im indisch-portugiesischen Stil, von der der schottische Reisende James Bruce eindrucksvoll (nicht ohne Übertreibungen) berichtete. Doch die Zentralmacht bröckelte. Seit dem 18. Jahrhundert teilten sich mächtige Fürsten, die meist aus lokal stark verankerten Dynastien stammten, die Gebiete Äthiopiens untereinander auf. Ihre Fürstentümer und Provinzen waren schon seit der Antike von verschiedenen Bevölkerungsgruppen mit eigenen Sprachen, Traditionen und Rechtssystemen geprägt. Die Geschichtsschreibung des 19. Jahrhunderts nennt diese Phase die „Zeit der Fürsten“ (*Zemene Mesafint*) und hat die bis heute dominierende Idee geprägt, sie sei von endlosen Kriegen und Hofintrigen geprägt gewesen.

Ein genauerer Blick zeigt aber, wie hier der Leitgedanke der äthiopischen Geschichtsschreibung, nämlich das christlich inspirierte Ideal der absoluten Einheit unter einem einzigen starken Herrscher, das Geschichtsverständnis fälschend beeinflusst: Tatsächlich zeigen lokale Überlieferungen und historische Quellen, dass zu der Zeit in zahlreichen Regionen lange Friedenszeiten anbrachen – da die im Jahresrhythmus expansiv auftretenden Königsarmeen wegfielen. Das nun unabhängige Königreich von Shewa, gelegen im Gebiet der heutigen Hauptstadt Addis Abeba und nördlich davon, konsolidierte sich unter eigenen Königen. Auch das nördliche Tigray wurde unter starken lokalen Herrschern geeinigt, und weiter nördlich in Hamasen, im heutigen Eritrea, entstand eine eigene Dynastie, die der Ad Deggiyat, die den Handel kontrollierte, während die Grenzvölker der Bilen und Mensa', auch im heutigen Eritrea, sich soziopolitisch mit eigenen Gesetzen und Ältestenräten organisierten. Nur das historische Zentrum war von heftigen Zusammenstößen zwischen verschiedenen Fürsten geprägt, was die starke Erinnerung an Kriege in der Überlieferung erklärt.

Der Traum der Einigung blieb aber und motivierte zahlreiche Fürsten. Die zentralen Provinzen Äthiopiens, von Hamasen bis Shewa, wurden 1855 unter dem „König der Könige“ Tewodros II. (Theodoros, ca. 1818/20–1868) vereinigt. Die Einigung muss wie eine Schockwelle

durch die ganze Region gegangen sein: Was praktisch schon unmöglich schien, war doch möglich. Zunächst erlebte Tewodros II., der seinen größten Konkurrenten Fürst Wube (König „Ubie“ in europäischen Quellen) in Gefangenschaft hielt, einen enormen Zulauf von Gefolgsleuten und Soldaten. Ein deutscher Auswanderer, Eduard Zander, wurde von ihm angestellt, um eine stehende Armee, die es bisher nicht gab, auszubilden. Der Kirche wurde gut ein Drittel ihrer Ländereien genommen, um den Staat zu finanzieren. Handwerker aus Deutschland und der Schweiz, die gleichzeitig protestantische Laienmissionare waren, wurden vom neuen Herrscher angesiedelt, um Straßen, Wagen und Kanonen zu bauen.

Innerhalb kurzer Zeit aber brach das Land auseinander: Der Neffe Wubes, Nigus Niguse, erklärte sich selbst mit Anerkennung des französischen Staates zum König Äthiopiens und kontrollierte bald den gesamten Norden, weit über das Herrschaftsgebiet Wubes hinaus bis Gonder. Nach mehreren Kriegsjahren siegte Tewodros, doch inzwischen hatte sich das Königreich Shewa wieder unabhängig gemacht und sein junger König Menelik II. nannte sich selbst „König der Könige“ Äthiopiens. Die Geschichtsschreibung kennt Tewodros als „Einiger“ Äthiopiens, doch tatsächlich war Äthiopien bis zur Militärdiktatur unter Mengistu Haile Mariam (Staatsoberrhaupt 1977–1991) nie in so viele interne Kriege verwickelt. Tewodros forderte erfolglos britische Unterstützung und nahm 1865, frustriert, praktisch alle Europäer des Landes gefangen. Daraufhin marschierte die anglo-indische Armee in einer ungeheuren logistischen Operation in Äthiopien ein, um die koloniale Macht Großbritanniens zu demonstrieren. Zu Ostern 1868 erschoss sich Tewodros, dem inzwischen de facto alle Fürsten – außer dem des fernen Hamasen – die Gefolgschaft versagten.⁰⁷

ENTWICKLUNG ZUM MODERNEN STAAT

Unter den Kaisern Yohannes IV. von Tigray (ca. 1831/37–1889) und Menelik II. von Shewa folgte eine erfolgreiche Konsolidierung des Landes. In diesem Zusammenhang ist eine Anmerkung

⁰⁷ Vgl. Volker Matthies, *Unternehmen Magdala. Strafexpedition in Äthiopien*, Berlin 2010.

zum Feudalismus Äthiopiens wichtig: Anders als in modernen Diskursen suggeriert, war die Aufteilung in äthiopische Provinzen, Fürstentümer und freie Bauernrepubliken mit Ältestenräten in keiner Weise zu vergleichen mit den modernen Feudaliten Europas, die dort starke Oligarchien bildeten und sich vom Rest der Bevölkerung weitgehend in Vermögen und Stand abschotteten. Der Feudalismus Äthiopiens, je nach Region verschieden ausgeprägt, war ein föderales System, in dem einige der lokalen Herrscherhäuser eher Bauerndynastien waren. Beruhend auf umfassenden sozialen Verpflichtungsnetzwerken gab es eine starke soziale Durchlässigkeit, etwa in Tigray. Ein Herrscher Äthiopiens musste mit diesen Regionen rechnen und war vor allem Moderator. Yohannes IV. erkannte daher die verschiedenen Fürsten an und verlieh ihnen Königstitel – ernennen konnte er nur seine engsten Minister und Gefolgsleute. Durch diese Anerkennung lokaler Autonomien schuf er eine moderate Form von Einheit.

Ein radikaler Umbruch des äthiopischen Staates, fast eine Neugründung, geschah unter Kaiser Menelik II. Die Jahre um 1888/89 waren von einer massiven Hungersnot sowie von Epidemien geprägt, bei denen große Teile der Bevölkerung des Hochlandes starben. Das ökologisch ausgelaugte und von Dürre geplagte Bauernland konnte sich kaum die Abgaben an den Kaiser leisten. Um seinen Staat zu finanzieren, entschied sich Menelik zu einem historisch einmaligen Expansionszug. Im Osten waren die Nachfolgestaaten von Adal inzwischen schwach und kontrollierten die Handelswege nur noch in Abstimmung mit Shewa – Menelik unterwarf das Emirat von Harar und übernahm so die direkte Kontrolle. Im Süden und Südosten lagen zum Teil erfolgreiche Handelskönigreiche der Oromo wie Jimmaa, das ökologisch hochentwickelte Kafa, dessen „Gottkönig“ weite Handelsrouten kontrollierte, sowie kleinere Nachbarkönigreiche. Menelik pflegte engen Kontakt zu europäischen Kaufleuten, darunter auch zum Waffenhändler Arthur Rimbaud, dem aus Paris entflohenen früheren Poeten. Durch Elfenbeinverkäufe schuf sich Menelik ein ungeheures Vermögen, mit dem er unbegrenzt Waffen erwerben konnte, die zu weiteren Elfenbeinjagden führten und die Expansionsfeldzüge unterstützten. Gleichzeitig verbot er den Sklavenhandel nach Verhandlungen mit europäischen Ländern, führte ihn aber unter eigener Kontrolle

mit arabischen Ländern weiter. Auf diese Weise gelang ihm bis in die 1890er Jahre eine Verdreifachung des Territoriums Äthiopiens (*Karte*, S. 24).

Äthiopien trat nun als unabhängiger Staat auch in die von Europa definierte Moderne ein. Mehrere europäische Mächte wie Frankreich, England und Italien hatten entlang der afrikanischen Küsten zur Versorgung ihrer internationalen Schifffahrt kleine Stationen errichtet. Italien, seit Kurzem erst ein geeinter Staat, suchte nach Kolonien und drang von der eritreischen Küstenstation Assab aus nach und nach in das Hinterland vor. 1889 schlossen die Italiener einen Freundschaftsvertrag mit Menelik II. und behaupteten seither – auf der Grundlage eines falsch übersetzten Vertrages – dass Äthiopien ein italienisches Protektorat sei. Neben dem heutigen Eritrea, das 1890 zur italienischen Kolonie erklärt wurde, kontrollierte Italien 1895 auch einen Teil des äthiopischen Fürstentums Tigray. Menelik hielt lange still und verführte die Italiener so zu einem trügerischen Optimismus, während er sich gleichzeitig mit seinen Verbündeten militärisch vorbereitete. Anfang März 1896 war die Situation für einen Angriff günstig: Lokale Spione hatten sich als kenntnisreiche Führer zur Verfügung gestellt und die italienischen Truppen in verschiedene unwegbare Täler rund um Adwa geführt. Unter großen Verlusten gelang es Menelik und den äthiopischen Fürsten, die italienische Armee weitgehend zu vernichten. Die „Schlacht von Adwa“ gilt als welthistorisches Ereignis: Erstmals wurde eine europäische Armee von einer afrikanischen Armee entscheidend geschlagen. Schon bald darauf, noch 1896, wurde ein Friedensvertrag geschlossen, Äthiopien wurde als souveräner Staat anerkannt, und diplomatische Gesandtschaften aus fast allen Ländern Europas etablierten ihre Botschaften. 1923 wurde Äthiopien als einziges afrikanisches Land Mitglied des Völkerbundes.

Seither ist Äthiopien, trotz großer Verwerfungen im Zweiten Weltkrieg und schmerzhafter Regimewechsel, das Land in Afrika mit der größten Zahl internationaler Botschaften und Addis Abeba Sitz mehrerer internationaler Organisationen – darunter seit 1962 auch der Afrikanischen Union, was es gewissermaßen zur „Hauptstadt Afrikas“ macht. Kaiser Haile Selassie I., der von 1916 bis 1974 regierte (zunächst bis 1930 als Regent unter dem Namen Ras Tafari), war ein begabter internationaler Diplo-

mat.⁰⁸ Nur während einer fünfjährigen Periode musste er weichen: Die Armeen Mussolinis griffen 1935 Äthiopien an, um ihren Kolonialtraum doch noch zu verwirklichen, und eroberten das Land unter massivem Giftgaseinsatz. Der Historiker Aram Mattioli nennt diesen Krieg, der mit dem Bruch aller internationalen Regeln einherging, ein „Experimentierfeld der Gewalt“, der den Zweiten Weltkrieg praktisch und theoretisch einleitete.⁰⁹ In diesem Krieg wurden Modelle des totalen Krieges ausprobiert, die später Hitler bei seinen Expansionskriegen nutzte. Allerdings war Äthiopien 1941 auch das erste Land, das im Zweiten Weltkrieg von den Alliierten wieder befreit wurde.

AUSBLICK: KONTRASTE UND WIDERSPRÜCHE

An dieser Stelle ist auch ein weiterer Aspekt der antikolonialen Schlacht von Adwa zu nennen: Es waren gerade die massive Expansion in den Süden und die Nutzung der neuen Ressourcen, die den Sieg ermöglichten. Dieser Aspekt wird heute nur ungern mit der Schlacht verbunden, doch im Sinne einer neuen, alle Regionen Äthiopiens einbeziehenden Geschichtsschreibung sollte nicht unter den Teppich gekehrt werden, dass der militärische Triumph zugleich auch einen neuen, in Teilen seiner Strukturen imperialen Staat festigte.

In diesem Zusammenhang sind auch die zahlreichen öffentlichen Diskussionen interessant, die Anfang der 2000er Jahre um das Standardwerk „A History of Modern Ethiopia“ geführt wurden.¹⁰ Der Autor, Bahru Zewde, gehört zu den führenden Historikern des Landes, und sein Buch, das auf einer umfassenden Quellenkenntnis beruht, bietet eine konsistente Geschichtserzählung mit Schwerpunkt auf dem amharisch dominierten äthiopischen Staatswesen. Gerade das erzeugte Unmut, insbesondere bei Angehö-

rigen der Oromo, die etwas über ein Drittel der äthiopischen Bevölkerung ausmachen. Die einzig gerechtfertigte Kritik wurde indes nur selten formuliert: Das Problem sind nicht sachliche Fehler, das Problem ist die Wahl der Themen.

Das lässt sich an einem einfachen Beispiel demonstrieren. Das Reich von Kafa, in älterer europäischer Literatur als „Kaiserreich Kaffa“ oder als „Reich der Gottkönige“ bekannt, das über eine hierarchische Beamten- und Priesterschaft, eine eigene komplexe Religion und ausgefeilte ökologische Regelungen verfügte, verschwand bei der Expansion des Kaisers Menelik II. von Shewa in den 1880er Jahren nicht einfach so, sondern leistete über etwa drei Jahre massiven Widerstand gegen eine immer massiver agierende Soldateska. Das Ergebnis war ein teilweiser ökologischer Zusammenbruch und die vielfache Ausrottung der politischen und religiösen Eliten, die zügig durch zentraläthiopische Eliten ersetzt wurden, sowie der Tod eines bedeutenden Teils der Landbevölkerung. Im genannten Buch aber kommt Kafa, das eines der faszinierendsten alten afrikanischen Reiche war, nur auf einer halben Seite vor. Der Grund ist, dass Bahru in seinem Buch ausschließlich die äthiopische Staatsgeschichte dokumentiert und die zahlreichen alternativen Regionalgeschichten ausblendet, die die äthiopische Geschichte untergründig jedoch weiterhin prägen. Wie wirkmächtig sie bis heute sind, sieht man auch an diversen ethnischen Rebellen Gruppen, die sich zum Teil aus historischen Gründen nicht mit dem äthiopischen Staat identifizieren.

Dass eine neue, nicht ausschließlich an Herrschern orientierte Historiografie Äthiopiens vonnöten und gesellschaftspolitisch relevant ist, liegt auf der Hand. Die Diskussionen um die Frage, wie die verschiedenen Völker und Volksgruppen sowie die diversen früheren Staaten auf dem Gebiet des heutigen Äthiopien durch die Berücksichtigung neuer lokaler Überlieferungen besser in die Geschichtsschreibung integriert werden können, stehen indes noch ganz am Anfang.

08 Vgl. Asfa-Wossen Asserate, *Der letzte Kaiser von Afrika. Triumph und Tragödie des Haile Selassie*, Berlin 2014. Siehe auch den Beitrag von Asfa-Wossen Asserate in dieser Ausgabe (*Anm. d. Red.*).

09 Aram Mattioli, *Experimentierfeld der Gewalt. Der Abessinienkrieg und seine internationale Bedeutung 1935–1941*, Zürich 2005.

10 Vgl. Bahru Zewde, *A History of Modern Ethiopia, 1855–1991*, Oxford u. a. 2001².

WOLBERT G. C. SMIDT

ist Postdoc am Seminar für Orientalistik der Friedrich-Schiller-Universität Jena und assoziiert als Professor für Ethnohistorie an der Mekelle University, Äthiopien.
wolbertsmidt@yahoo.de

ESSAY

MYTHOS HAILE SELASSIE

Asfa-Wossen Asperate

Über Ras Teferi Mekonnen, der im November 1930 als Haile Selassie den äthiopischen Kaiserthron bestieg, erzählt man sich in Äthiopien die folgende Geschichte: Im Frühsommer 1892 soll ein Einsiedler zu seinem Vater Ras Mekonnen, dem Gouverneur der äthiopischen Provinz Harar, gekommen sein, dessen Frau zuvor eine Reihe von Fehlgeburten erlitten hatte, und ihm eine Prophezeiung offenbart haben: „Diesmal wird das Kind, mit dem deine Frau schwanger geht, gesund auf die Welt kommen und weiterleben. Es wird sich zu einem prächtigen Jüngling entwickeln, der sich noch in jungen Jahren zum Herrscher über Äthiopien erheben und mit strenger Hand das ganze Land regieren wird. Er wird Äthiopien Größe und Stolz verleihen, auf dass er in der ganzen Welt bekannt sein wird. Zuletzt aber wird er all das, was er aufgebaut hat, von eigener Hand zerstören und Äthiopien in Ruinen zurücklassen.“

Den Mythos Haile Selassies prägten bereits seine Herkunft und sein schicksalhafter Weg vom Waisenknaben zum Kaiser Äthiopiens.⁰¹

RAS TEFERIS JUGEND

Gouverneur Ras Mekonnen zog wie jedes Jahr mit seiner Entourage ins Gebirge nach Egersa Goro nahe der somalischen Grenze. Seine schwangere Frau, Prinzessin Yeshimebet Ali Gonshor, war bereits neunmal schwanger gewesen. Doch waren alle Kinder tot zur Welt gekommen oder kurz nach der Geburt gestorben. Nun war die Freude groß, als am 23. Juli 1892 ein gesunder Junge geboren wurde. Er wurde auf den Namen Teferi Mekonnen getauft. Niemand konnte ahnen, dass die junge Mutter bereits zwei Jahre später, bei einer weiteren Geburt, ihr Leben verlieren sollte.

Teferis Vater war ein neugieriger, offener Mensch und genoss hohes Ansehen in der Bevölkerung. Als Heerführer war er an der legendären Schlacht von Adwa am 1. März 1896 entscheidend beteiligt, als die vereinigten äthiopischen

Truppen die italienischen Verbände vernichtend schlugen und Äthiopien davor bewahrten, eine italienische Kolonie zu werden. Zwei Jahre später erklärte Äthiopiens Kaiser Menelik II. seinen Vetter Ras Mekonnen formell zu seinem Nachfolger auf dem Kaiserthron. Als Sohn des Thronfolgers stand auch dem jungen Teferi Mekonnen eine glänzende Zukunft bevor.

Die Ausbildung seines Sohnes lag dem Fürsten sehr am Herzen. Es wurden äthiopische Priester engagiert, um Teferi Amharisch und Ge'ez, die traditionelle Sprache des Landes, beizubringen. Später kam der junge Gouverneurssohn auf die Schule der französischen Kapuziner in Harar. Die kosmopolitische Atmosphäre in Harar und die Weltoffenheit seines Vaters prägten den jungen Teferi Mekonnen auf grundsätzliche Weise. Dass sein Vater große Erwartungen in seinen Sohn setzte und ihn für höhere Aufgaben vorbereitete, war offenkundig – ebenso wie die Tatsache, dass Teferi das notwendige Talent mitbrachte. Am 1. November 1905 verlieh Ras Mekonnen seinem Sohn den Titel *Dejazmatch* (Graf) und erklärte ihn zu seinem Erben.

Im Januar 1906 brach sein Vater zu einer Reise in die Hauptstadt Addis Abeba auf, während der er schwer erkrankte, vermutlich an Typhus. Ras Mekonnen starb noch im selben Jahr im Alter von 54 Jahren. Kaiser Menelik II. war sich der Verantwortung für den knapp 14-jährigen Waisen bewusst und beschloss, Teferi Mekonnen an den Hof in Addis Abeba zu holen. Der junge Prinz wurde in die Palastschule aufgenommen, wo er gemeinsam mit anderen aristokratischen Kindern unterrichtet wurde. Neben seinem Cousin Lij Imru und dem späteren Verteidigungsminister Ras Birru gehörte dazu auch Lij Iyasu, Enkel des Kaisers und Sohn des mächtigen Fürsten von Wollo, Ras Mikael. Die Unterschiede zwischen Teferi und seinem zweieinhalb Jahre jüngeren Cousin Lij Iyasu zeigten sich deutlich: Teferi, von Natur aus schwächling, war ein ruhiger und zurückhaltender junger Mann, lernbegierig und

diszipliniert. Lij Iyasu war das genaue Gegenteil: Großgewachsen und athletisch, begeisterte er sich für Sport und besaß eine draufgängerische Natur. Die beiden Vettern verstanden sich eher schlecht als recht. Vielleicht auch, weil sie um ihre Rivalität wussten.

Der Gesundheitszustand Kaiser Meneliks II. verschlechterte sich ab 1906 zusehends. Die Ehe des Kaisers mit Kaiserin Taitu war ohne Erben geblieben, und so wuchs die Unruhe am Hof. Immer lauter wurde die Frage gestellt, wer dem Kaiser auf dem Thron folgen würde. Zunächst wurde der politische Einfluss der Kaiserin immer größer. In Prinzessin Zauditu, einer Tochter Meneliks aus früherer Ehe, fand sie eine wichtige Verbündete. Dabei traf es sich gut, dass in jener Zeit die Prophezeiung von Mönchen die Runde machte, dass nach Menelik eine Kaiserin das Land regieren werde. Aber es gab noch andere, die Ansprüche auf den Thron geltend machten: Fürst Ras Mikael, der über eine große, gut ausgerüstete Armee verfügte, war mit Meneliks Tochter Shoareged vermählt und ließ keinen Zweifel daran, dass er seinen Sohn Lij Iyasu als den einzigen legitimen Nachfolger auf dem Thron betrachtete.

Schließlich verkündete Kaiser Menelik II., dass Lij Iyasu sein Thronfolger werden sollte. Als dessen Vormund und Regent wurde ein erfahrener General und Staatsmann eingesetzt, Ras Tesemma Nadew. Teferi Mekonnen wurde als Nachfolger seines Vaters zum Gouverneur der Provinz Harar ernannt. Als er im Mai 1910 antrat, war er noch keine 18 Jahre alt. Als Sohn des legendären Ras Mekonnen empfing ihn die Bevölkerung mit großem Jubel. Vor seiner Abreise hatte er im Beisein des Bischofs seinem Vetter Lij Iyasu die Treue geschworen. Sein Pakt mit dem Kaiserenkel wurde durch familiäre Bande weiter bekräftigt: 1911 heiratete Teferi Mekonnen eine Nichte Lij Iyasus. Woizero Menen war zugleich die Enkelin König Mikael von Wollo. Auch wenn es sich um eine arrangierte Ehe handelte, blieb das Paar über die Jahre in enger Zuneigung verbunden. Die Konfrontation der beiden Vettern konnte dieses Arrangement jedoch nicht verhindern.

Als sein Vormund, der Regent Ras Tesemma, nach kaum einem Jahr im Amt verstarb, ergriff Kronprinz Lij Iyasu seine Chance. Er weigerte sich, die Macht weiterhin zu teilen. Im Alter von

14 Jahren war er de facto der Herrscher Äthiopiens – doch die mächtigen Provinzfürsten wussten zu verhindern, dass er jemals gekrönt wurde. Dem jungen Herrscher wurde sein unbeherrschtes, ausschweifendes Wesen zur Last gelegt. Doch es waren andere Gründe, die ihn zu Fall brachten: Iyasu misstraute den Absichten der Engländer, Franzosen und Italiener und suchte die Nähe zu Deutschland und der Türkei. Dies führte am äthiopischen Hof zu heftigen Intrigen gegen ihn. Vor allem aber wurde ihm seine Sympathie für die Muslime in Äthiopien vorgeworfen. Sein größter Wunsch war es, alle Bewohner Äthiopiens zu vereinen, welchem Glauben sie auch immer angehörten. „Selbst wenn wir unterschiedlichen Religionen anhängen, dürfen wir nicht vergessen, dass wir uns zuallererst in Liebe zu unserem Land vereinigen müssen“, sagte er vor einer Versammlung von Würdenträgern in Harar. Mit diesen Vorstellungen war der junge Herrscher seiner Zeit zu weit voraus. Seine Sympathie für die Muslime alarmierte die Kirchenführer in Äthiopien. Man beschuldigte ihn, das Land zum Islam bekehren zu wollen, und der Abuna, das Oberhaupt der Äthiopisch-Orthodoxen Kirche, exkommunizierte ihn.

Zum ersten Mal seit der legendären Königin von Saba wurde in Äthiopien eine Frau zur Kaiserin gekrönt: Die Fürsten des Landes proklamierten 1916 Zauditu, die Tochter Meneliks, zur Kaiserin und Ras Teferi zum Prinzregenten. Die mächtigen Fürsten sahen in dem jungen Waisen eine Person, die sie nach ihrem Belieben steuern konnten. Doch sie unterschätzten seinen Willen und seine Beharrlichkeit. Ras Teferi ergriff seine Gelegenheit, und er war fest entschlossen, das Erbe des großen äthiopischen Kaisers Menelik II. anzutreten, der Äthiopiens Einheit wiederhergestellt und gegen die europäischen Imperialmächte standhaft verteidigt hatte. Entsprechend verlor er keine Zeit und begann, sein Land gegen die beharrlichen Widerstände der Führungseliten zu öffnen. Er führte es vom Mittelalter in die Moderne.

SYMBOLFIGUR AFRIKANISCHEN SELBSTBEWUSSTSEINS

Mit dem Ende des Ersten Weltkrieges hatte sich die europäische Landkarte verändert: Das Deutsche Kaiserreich und das Habsburgerreich waren hinweggefegt worden. Die siegreichen Entente-

01 Vgl. Asfa-Wossen Asserate, *Der letzte Kaiser von Afrika. Triumph und Tragödie des Haile Selassie*, Berlin 2014.

Mächte forderten Entschädigung, und in diesem Zusammenhang rückte auch Äthiopien ins Blickfeld. Ras Teferi erkannte, dass es nur einen Weg gab, sich aus dem Würgegriff der Kolonialmächte zu befreien: die Einbettung Äthiopiens in ein internationales System der kollektiven Sicherheit. Auf Initiative von US-Präsident Woodrow Wilson wurde mit der Ratifizierung der Versailler Verträge 1919 der Völkerbund gegründet. Für Ras Teferi bestand kein Zweifel, dass Äthiopien dieser Gemeinschaft angehören musste, um seine Souveränität zu sichern. Italien und das Vereinigte Königreich taten das ihre, um eine Aufnahme Äthiopiens in den Völkerbund zu sabotieren. Aber nicht nur mit deren Widerstand hatte der äthiopische Prinzregent zu kämpfen, sondern auch mit den Opponenten innerhalb der äthiopischen Führungsschicht. Eine Einbindung des Landes in internationale Strukturen lehnten sie entschieden ab.

Die Reformer um Ras Teferi erhofften sich durch den Beitritt Äthiopiens zum Völkerbund auch einen Anstoß für die Modernisierung des Landes. Die konservativen Kräfte, die Äthiopien am liebsten von der Welt abgeschnitten hätten, fanden immerhin das Argument bedenkenenswert, dass man einem souveränen Mitglied des Völkerbundes kein Waffenembargo würde aufzwingen können, wie es mit Äthiopien seit sieben Jahren geschah. Am 1. August 1923 sandte Ras Teferi ein offizielles Schreiben an den Völkerbund mit der Bitte, die Aufnahme seines Landes auf die Tagesordnung der Vollversammlung zu setzen. Die äthiopische Gesandtschaft in Genf hatte bereits eine Vielzahl von Staaten – von Belgien über Indien und Persien bis hin zu China – hinter sich versammelt. Wenige Tage vor der Abstimmung hatte Ras Teferi noch die letzten Zweifler im eigenen Land überzeugt, die Kaiserin und den kaiserlichen Kronrat. Auch sie gaben schließlich ihre Zustimmung. Äthiopien unterzeichnete noch eine Erklärung, dass es alles daran setzen würde, die Sklaverei im Land zu unterbinden, und so votierte die Vollversammlung am 28. September 1923 einstimmig für die Aufnahme Äthiopiens in die Weltgemeinschaft.

Nun wollte Ras Teferi sein stolzes Land der Welt bekannt machen. Unter diesem Vorzeichen stand seine große Europareise, die er im April 1924 antrat. Es war das erste Mal überhaupt, dass ein äthiopischer Regent den afrikanischen Kontinent verließ. Gegen eine mögliche Revolte in seiner Abwesenheit hatte er Vorkehrungen getrof-

fen, indem er diejenigen Fürsten, denen er am meisten misstraute, mit auf Reisen nahm. Knapp fünf Monate sollten sie unterwegs sein. Die Reise durch die europäischen Hauptstädte war ein großer Erfolg: Äthiopien wurde dort zu einem Begriff; und was Ras Teferi in Europa gesehen hatte – die Schulen und Universitäten, Krankenhäuser und Unternehmen, die technischen und militärischen Errungenschaften – bestärkte ihn in seinem reformerischen Elan.

In dieser Zeit wurde ein neuer Mythos um den äthiopischen Regenten geboren: Überall, wo Ras Teferi hinkam, hatte ihn die Bevölkerung mit offenen Armen aufgenommen. In den USA hörte Marcus Garvey, einer der einflussreichsten Schwarzen-Aktivisten, die Berichte über Ras Teferis Reise durch Europa. Seit vielen Jahren propagierte er ein neues Selbstbewusstsein der Afrikaner und rief zu einer Rückbesinnung auf ihre eigenen Traditionen und Werte auf. 1914 hatte er die Universal Negro Improvement Association (UNIA) ins Leben gerufen, eine panafrikanische Bewegung, die sich die Emigration aller Schwarzen nach Afrika zum Ziel gesetzt hatte. Dort sollten sie sich in einem von den Kolonialherren befreiten Kontinent unter der Führung eines Königs vereinen. Zu Garveys Reden in riesigen Hallen und Sportstadien versammelten sich Hunderttausende. Vor seinen Anhängern prophezeite er: „Schaut nach Afrika. Wenn dort ein schwarzer König gekrönt wird, ist der Tag der Erlösung nahe.“ Es sollte nicht mehr lange dauern, bis Garvey und seine Anhänger Ras Teferi als diesen König identifizierten, von dem sie sich Erlösung erhofften. Vor allem in seiner Heimat Jamaika fielen die Worte Garveys auf fruchtbaren Boden. Von der Karibik aus entwickelte sich eine Bewegung, die sich, getragen von der Reggae-Musik, auf der ganzen Welt verbreitete: Rastafari.

NEGUSE NEGEST

Bei allem Streben nach Modernisierung und Reformen basierte die Herrschaft des jungen äthiopischen Regenten auf dem geschichtlichen Erbe Äthiopiens. Die christlichen Könige des Landes sahen sich immer als geistige und leibliche Nachfahren der heiligen Könige des Alten Testaments, als Repräsentanten des Bundes, den Gott mit David geschlossen hatte, als er ihm verhiess, sein Geschlecht ewig herrschen zu lassen. Seit dem 13. Jahrhundert bestimmte das äthiopische

Nationalepos „Kibre Negest“, „Die Herrlichkeit der Könige“, Struktur und Ordnung des äthiopischen Reiches. Seinen Kern bildet der Besuch der Königin von Saba, der Königin des Südens, bei König Salomon in Jerusalem. Nach der Rückreise in ihre Heimat gebar die Königin von Saba einen Sohn, den sie Menelik, Sohn des Königs, nannte. Menelik I. gilt als Stammvater der salomonischen Dynastie in Äthiopien. Seit drei Jahrtausenden hatte kein Menelik mehr über das äthiopische Volk geherrscht. Doch 1865 ließ sich der gerade 20 Jahre alte Prinz Sahle Mariam von Shewa unter dem Herrschernamen Menelik II. zum König seiner Heimatprovinz krönen. In dessen Nachfolge sah sich auch der junge Prinzregent Ras Teferi.

Als Kaiserin Zauditu 1930 überraschend starb, erreichte Ras Teferi sein größtes Ziel: Am 2. November 1930 wurde er im Alter von 37 Jahren zum Kaiser gekrönt. Unter dem Namen Haile Selassie I. begründete er eine neue Ära in Äthiopien. Die Krönungsfeierlichkeiten erstreckten sich über zehn Tage im Beisein zahlreicher ausländischer Delegationen. Haile Selassie zählte in der salomonischen Dynastie als 225. Nachfolger Meneliks I. auf dem äthiopischen Thron. Mit der Salbung, dem zentralen Element der Krönungszeremonie, verwandelte sich Teferi Mekonnen in den von Gott auserwählten Neguse Negest, den König der Könige. Der Titel, den der äthiopische Kaiser führte, war weit mehr als ein Ausdruck der Gottgefälligkeit. Haile Selassie glaubte bis ans Ende fest daran, tatsächlich von Gott auserwählt zu sein.

Haile Selassies Ziel war es, das spirituelle Erbe Äthiopiens zu bewahren und das Land gleichzeitig zu modernisieren. Mit beinahe mönchischer Disziplin lebte er selbst streng nach den alten christlich-orthodoxen Bräuchen. Doch die Gottesgewissheit in seinem Volk zu bewahren und gleichzeitig moderne Errungenschaften einzuführen, hätte vermutlich selbst die Weisheit Salomons überfordert.

Mit der Verkündung einer Verfassung überraschte der Kaiser 1931 sein Volk und die Welt. Was nach außen hin als eine freiwillige Beschränkung seiner Macht erschien, sicherte Haile Selassies absolute Machtstellung. Für ihn war die Verfassung ein Schritt zur alleinigen Herrschaft; zudem ebnete sie der Einigung und der Zentralisierung des Landes den Weg. Was die Modernisierung Äthiopiens betraf, legte Haile Selassie in den Jahren 1931 bis 1934 ein rasantes Tempo vor. Die Saat, die er in den Jahren seiner Regentschaft ge-

legt hatte, war dabei aufzugehen, im Bereich der Innenpolitik ebenso wie nach außen. In Frankreich, Großbritannien und beim Völkerbund unterhielt das Land inzwischen diplomatische Vertretungen. Doch dies alles schützte nicht davor, dass 1935 die italienischen Faschisten unter Mussolini Äthiopien überfielen.

Haile Selassie wurde zur Flucht ins Exil gedrängt. Sechs Jahre verbrachte er in England. Nur wenige Monate zuvor hatte er vor dem Völkerbund in Genf noch an die Weltgemeinschaft appelliert: „Ich, Haile Selassie I., Kaiser von Äthiopien, bin hier, um die Rechte der kleinen Nationen zu vertreten, die durch die Komplizenschaft der großen Nationen überfallen werden. Heute sind wir es. Morgen werdet ihr es sein. Gott und die Geschichte werden sich Ihres Urteils erinnern.“ Der Völkerbund ließ Haile Selassie und Äthiopien jedoch im Stich und vermied es, den Überfall Italiens zu verurteilen.

Doch mit dem Zweiten Weltkrieg wendete sich das Blatt: Auf den Tag genau fünf Jahre nach seiner Flucht kehrte Kaiser Haile Selassie am 5. Mai 1941 mithilfe britischer Truppen wieder nach Addis Abeba zurück. Manche bezeichneten ihn später als „einzigen Sieger des Zweiten Weltkriegs“. Er untersagte jegliche Rache an den im Land verbliebenen Italienern.

In der ganzen Welt war der Kaiser von Äthiopien in den folgenden Jahren ein willkommenener Gast. In England nahm ihn Königin Elisabeth II. in den erlauchten Hosenbandorden auf. Bei den Vereinten Nationen in New York wurde er als Vorkämpfer der kollektiven Sicherheit gefeiert. In Afrika setzte sich der äthiopische Kaiser an die Spitze der Bewegung für die Einheit des Kontinents und richtete 1963 in Addis Abeba das erste panafrikanische Gipfeltreffen unabhängiger afrikanischer Staaten aus. Vor der Weltgemeinschaft wurde er zum Sprecher der rechtlosen Schwarzen Bevölkerung Afrikas. Selbst militante Sozialisten wie Ghanas Kwame Nkrumah verehrten Haile Selassie als „Vater Afrikas“. Nelson Mandela nannte ihn den „afrikanischen Giganten“. Der chinesische Premierminister Zhou Enlai suchte ihn als Gesprächspartner ebenso wie der japanische Kaiser. Er besuchte Auschwitz und die Berliner Mauer. Im Ostblock wurde er als „unermüdlicher Kämpfer für den Frieden“ gepriesen. Bei John F. Kennedys Beisetzung führte Haile Selassie neben Charles de Gaulle die Schar der ausländischen Würdenträger an. Und bei einem Be-

such in Kingston auf Jamaika 1966 sollte es ihm nicht gelingen, Zehntausende Rastafari-Anhänger davon zu überzeugen, dass er nicht die Personifikation Gottes war.

GÖTTERDÄMMERUNG

Innenpolitisch stand Haile Selassie nach dem Zweiten Weltkrieg jedoch vor enormen Herausforderungen. Die Zeit der italienischen Besetzung hatte Äthiopien stark verändert. Der Nimbus als unbesiegbare Nation, das sogenannte Adwa-Element, war beschädigt, das äthiopische Selbstbewusstsein tief erschüttert. Zudem gab es große Verluste zu beklagen; allein 1937 waren durch Massaker unter Marschall Rodolfo Graziani etwa 30 000 Äthiopier ermordet worden. Die akademische Elite des Landes hatten die Italiener gezielt ausgelöscht. Das war ein bitterer Aderlass mit anhaltenden Nachwirkungen. In den fünf Jahren ihrer Kolonialherrschaft hatten die Italiener aber auch ein Straßennetz geschaffen, was sich unmittelbar auf die Wirtschafts- und Sozialstruktur auswirkte – der Austausch von Waren und Menschen war nun auch zwischen entlegenen Provinzen möglich. Und die zentrale Verwaltung, die sie installiert hatten, trug dazu bei, feudale Strukturen zu beseitigen.

Dass es gelang, die Einheit des Landes zu erhalten, war unter anderem der Popularität des Kaisers zu verdanken. Außer einem bescheidenen Darlehen, das die britische Regierung gewährte, standen allerdings kaum finanzielle Mittel zur Verfügung, in der Verwaltung fehlte es überall an gut ausgebildetem Personal, und doch wurde der eingeschlagene Weg der Modernisierung fortgesetzt: Eine Nationalbank wurde gegründet und eine nationale Währung geschaffen, bald auch eine eigene Fluglinie und eine Vielzahl von Institutionen, die sich die Modernisierung des Landes zum Ziel gesetzt hatten. Eritrea wurde als autonome Region Äthiopien zugesprochen, damit erlangte das Reich auch wieder den ersehnten Zugang zum Meer.

Aber die politische Entwicklung des Landes hielt nicht Schritt mit der Entwicklung auf wirtschaftlichem und sozialem Gebiet. Haile Selassie war angetreten, Äthiopien nach westlichem Vorbild zu modernisieren. Doch den jungen Äthiopiern, denen es infolge seiner Modernisierungspolitik in den 1950er und 1960er Jahren möglich war, in Westeuropa und in den Vereinigten Staaten zu

studieren, offenbarte sich im Vergleich mit den westlichen Demokratien die ökonomische und politische Rückständigkeit ihres Landes: Sie gingen auf die Straße und demonstrierten.

Haile Selassie sonnte sich in dem Ansehen, das er in der ganzen Welt genoss, und übersah dabei, dass die Dinge im Inneren längst nicht zum Besten standen. Der Umsturzversuch unter General Mengistu Neway 1960, in dessen Folge zahlreiche der führenden Köpfe des Landes ihr Leben verloren, war ein Warnschuss, der ungehört verhallte. Bald wuchs in allen Schichten die Unzufriedenheit über die Lage im Land. Eine Hungersnot in Wollo gab schließlich den Anstoß für die Revolution von 1974, an deren Spitze das Militär und protestierende Studenten standen. Im September 1974 ging das Bild um die Welt, wie ein vom Alter gezeichneter, gebrechlicher Greis von putschenden Militärs aus seinem Palast abgeführt und in einem hellblauen VW Käfer abtransportiert wurde. Bald wurde der Tod des Kaisers vermeldet.

Heute erinnern sich die Menschen in Äthiopien wieder an den Mythos des letzten Kaisers, der Äthiopiens Einheit bewahrte und das Land zu internationalem Ansehen führte. Das mag auch daran liegen, dass mit Abiy Ahmed seit zwei Jahren erneut ein Hoffnungsträger regiert, der als Modernisierer gilt, international hohe Wertschätzung genießt und sich um panafrikanische Zusammenarbeit bemüht. Die Größe eines Staatsmannes offenbart sich jedoch erst im Lichte der Regime, die auf ihn folgen. Auf Haile Selassie folgten eine Militärdiktatur und eine fast 30-jährige brutale De-facto-Einparteienherrschaft. Was auf Abiy folgen wird, steht noch in den Sternen – denn noch ist nicht mal klar, ob er den eingeschlagenen Kurs fortführen können. Aber es wäre ihm zu wünschen, dass sein Weg nicht so tragisch endet wie der des letzten Kaisers.

Wenn die Geschichte ihr Urteil über Haile Selassie und seine 60 Jahre währende Herrschaft über Äthiopien als Regent und als Kaiser fällt, wenn sie seine Stärken und Schwächen gegeneinander abwägt, dann werden seine Verdienste um Äthiopien sicher mehr Gewicht haben, als die großen Fehler, die er zweifelsohne begangen hat.

PRINZ ASFA-WOSSEN ASSERATE

ist promovierter Historiker und Schriftsteller. 2014 veröffentlichte er „Der letzte Kaiser von Afrika“, eine Biografie seines Großonkels Haile Selassie.

ÄTHIOPIENS REGIONALE BEZIEHUNGEN

Zwischen Hegemoniestreben und dem Wunsch nach Stabilität

Nicole Hirt

Im Dezember 2019 wurde dem äthiopischen Premierminister Abiy Ahmed der Friedensnobelpreis für seine Bemühungen verliehen, den langjährigen Konflikt mit Eritrea zu beenden und Frieden zwischen den beiden Nachbarländern zu schaffen. Doch ist dieser Frieden tatsächlich stabil, und welche Rolle spielt Äthiopien generell in den mannigfaltigen Konflikten am Horn von Afrika? Im Folgenden werde ich zunächst einen Blick in die Vergangenheit werfen und das angestammte westliche Bild von Äthiopien als regionaler Friedensmacht hinterfragen, um mich dann aktuellen Konfliktkonstellationen und dem Einfluss neuer Akteure am Horn von Afrika wie Saudi-Arabien und den Vereinigten Arabischen Emiraten (VAE) zuzuwenden. Am Schluss werde ich die Frage diskutieren, ob ein zunehmend innenpolitisch fragiles Äthiopien seine Rolle als Friedensmittler in der Region fortführen kann, oder ob bald mit Staatszerfall und zunehmender ethnisierten Gewalt in der gesamten Region gerechnet werden muss.

KOLONISATOR UND „MUTTERLAND“ AFRIKANISCHER DIPLOMATIE

Als die europäischen Mächte Ende des 19. Jahrhunderts den afrikanischen Kontinent unter sich aufteilten, verhinderte der äthiopische Kaiser Menelik II. (1844–1913) durch geschicktes Ausspielen der Konkurrenten Italien, Großbritannien und Frankreich nicht nur die Kolonisierung seines Reiches, sondern er erweiterte selbst das äthiopische Staatsgebiet durch Eroberungszüge weit nach Süden und etablierte die bis heute bestehenden äthiopischen Grenzen (*Karte, S. 24*).⁰¹ Italien wurde in der Schlacht von Adwa 1896 militärisch von Äthiopien geschlagen, gab seine imperialistischen Ambitionen jedoch nicht auf. Benito Mus-

solini nutzte 1935 die italienische Kolonie Eritrea als Basis für einen Eroberungsfeldzug und besetzte Äthiopien bis 1941, als Italien von alliierten Kräften besiegt wurde und Kaiser Haile Selassie aus seinem Exil in Großbritannien zurückkehrte. Die Zukunft Eritreas wurde zunächst von den vier Mächten und dann von den Vereinten Nationen kontrovers diskutiert. Haile Selassie bemühte sich aktiv, das Gebiet unter seine Kontrolle zu bringen, um einen Zugang zum Meer zu erhalten. 1952 wurde Eritrea auf UN-Beschluss und mit Unterstützung der USA mit Äthiopien föderiert, erhielt aber zunächst eine eigene, demokratische Verfassung. Diese wurde jedoch alsbald vom Kaiser demontiert, der schließlich 1962 Eritrea völkerrechtswidrig annectierte⁰² und damit den Grundstein für einen dreißigjährigen Unabhängigkeitskrieg Eritreas und einen bis heute andauernden Konflikt zwischen beiden Staaten legte.

Obwohl Haile Selassie die von Menelik begründete Expansionspolitik fortführte, etablierte er sich gleichzeitig als diplomatische Kraft auf dem afrikanischen Kontinent. Durch seine Vermittlung zwischen zwei konkurrierenden afrikanischen Blöcken, der prowestlichen Monrovia- und der stärker panafrikanisch orientierten Casablanca-Gruppe, gelang es ihm, den Hauptsitz der 1963 gegründeten Organisation für Afrikanische Einheit (OAU, seit 2000: Afrikanische Union) nach Addis Abeba zu holen und somit seinen Einfluss und sein internationales Prestige zu erhöhen. Im Verlauf des Kalten Krieges wurde das konservative Kaiserreich vom Westen als Stabilitätsgarant wahrgenommen und erhielt großzügige militärische Unterstützung, vor allem von den USA.⁰³

Allerdings geriet Kaiser Haile Selassie, dem es nicht gelang, sein Land innenpolitisch zu reformieren und zu modernisieren, und der eine

verheerende Hungersnot im Norden des Landes vor der Weltöffentlichkeit zu verbergen suchte, zunehmend unter Druck und wurde schließlich 1974 von einem Militärrat, dem *Derg* (amharisch: Komitee), gestürzt. Damals konkurrierten verschiedene marxistische Parteien um die Macht, und nicht nur in Eritrea, sondern in zahlreichen Landesteilen entstanden militante Befreiungsbewegungen. Die USA unterstützten bis 1978 weiterhin den *Derg*, bis dieser sich unter General Mengistu Hailemariam offen zum Sozialismus bekannte und der Sowjetunion zuwandte.⁰⁴

1976 begann der somalische Präsident Siad Barre eine Militäroffensive gegen Äthiopien, um die von ethnischen Somali bewohnte äthiopische Region Ogaden zu erobern. Die Sowjetunion war mit dieser Aktion nicht einverstanden und nutzte die Gunst der Stunde, um die Seiten zu wechseln und das strategisch bedeutendere Äthiopien zu unterstützen, auch um den Einfluss des Westens in der Region einzudämmen. Äthiopien unterhielt zudem Unterstützung von Kuba und konnte die somalische Offensive 1979 stoppen. Es gelang dem *Derg* jedoch nicht, die Unterstützung der Bevölkerung zu gewinnen, die durch eine Kampagne des „Roten Terrors“, die Mitte der 1970er Jahre Hunderttausende Tote forderte,⁰⁵ eine verfehlte Landreform und einen Niedergang der Wirtschaft sowie eine erneute Hungersnot Mitte der 1980er Jahre mehr und mehr in die Arme der Befreiungsbewegungen getrieben wurde.

Durch den Zerfall der Sowjetunion blieb Waffenhilfe aus, und im Mai 1991 kapitulierte die äthiopische Armee vor der Eritrean People's Liberation Front (EPLF) und der Tigray People's Liberation Front (TPLF), die sich im Norden des Landes gegen das Militärregime verbündet hatten. Eritrea erlangte 1991 de facto die Unabhängigkeit, und die TPLF wurde mithilfe kooptierter

ethnischer Organisationen aus anderen Teilregionen zur dominanten Macht innerhalb der neu gegründeten Ethiopian People's Revolutionary Democratic Front (EPRDF), die das Land fortan regieren sollte.

KAMPF UM REGIONALE HEGEMONIE UNTER MELES ZENAWI

In den Jahren nach 1991 erfuhr Äthiopien tief greifende strukturelle Umwandlungen. Die TPLF, die ehemals die Sezession angestrebt hatte, musste sich nun unter Führung von Meles Zenawi als gesamtäthiopische Partei erweisen und wurde von zahlreichen panäthiopischen Nationalisten vehement dafür kritisiert, Eritrea in die Unabhängigkeit „entlassen“ und damit den Meereszugang des Landes aufzugeben zu haben. Meles entwickelte indes das Konstrukt des Ethnoföderalismus, wonach das Land in verschiedene ethnische Regionen unterteilt wurde und die politische Organisation insgesamt anhand ethnischer Linien erfolgen sollte. Gleichzeitig entwickelte der ehemalige Maoist ein staatszentriertes Entwicklungsmodell, das sich als relativ erfolgreich erweisen und zu anhaltendem Wirtschaftswachstum führen sollte.⁰⁶

Auf regionaler Ebene führte Meles Zenawi die Hegemoniebestrebungen seiner Vorgänger fort, allerdings ohne die Grenzen des Landes ausweiten zu wollen. Dennoch kam es schon vier Jahre nach Eritreas offizieller Unabhängigkeit 1997 zu einem verheerenden Grenzkrieg, der von den einstigen Waffenbrüdern Meles Zenawi und seinem Counterpart, dem eritreischen Präsidenten und Ex-Guerillaführer Isayas Afewerki, inszeniert wurde. Neben einem unklaren Grenzverlauf ging es um Animositäten in Bezug auf die Handels- und Währungspolitik, um latente Konflikte zwischen den ehemaligen Befreiungsfronten, zuvorderst aber griffen beide Regierungschefs sofort auf militärische Denkmuster zurück, anstatt sich auf internationale Vermittlungsversuche einzulassen. Die Folge war ein ähnlich dem Ersten Weltkrieg ausgeführter Stellungskrieg, der zwischen 70 000 und 100 000 Tote

01 Vgl. Richard J. Reid, *Frontiers of Violence in North-East Africa: Genealogies of Conflict since 1800*, Oxford 2011.

02 Vgl. Eyassu Gayim, *The Eritrea Question. The Conflict Between the Right of Self-Determination and the Interests of States*, Uppsala 1993.

03 Vgl. Ogbazghi Yohannes, *Eritrea. A Pawn in World Politics*, Gainesville 1993.

04 Vgl. Robert G. Patman, *The Soviet Union in the Horn of Africa. The Diplomacy of Intervention and Disengagement*, Cambridge 1990.

05 Vgl. Jacob Wiebel, „Let the Red Terror Intensify“: Political Violence, Governance and Society in Urban Ethiopia, 1976–78, in: *International Journal of African Historical Studies* 1/2015, S. 13–29.

06 Vgl. Alex De Waal, *The Theory and Practice of Meles Zenawi*, in: *African Affairs* 446/2013, S. 148–155. Zum Ethnoföderalismus siehe auch den Beitrag von Zemelak Ayele und Julia Günther in dieser Ausgabe (Anm. d. Red.).

forderte und im Jahr 2000 mit dem Einmarsch Äthiopiens auf eritreisches Gebiet und dem Friedensabkommen von Algier endete.⁰⁷

Nachdem der US-Präsident George W. Bush nach den Anschlägen des 11. September 2001 den „Krieg gegen den Terror“ ausgerufen hatte, betätigte sich Äthiopien bereitwillig als strategischer Partner der USA am Horn von Afrika, was mit großzügiger Entwicklungshilfe belohnt wurde. Dies führte dazu, dass sich in Somalia eine Art Stellvertreterkrieg zwischen Eritrea und Äthiopien anbahnte. Eritrea unterstützte die sich Mitte der 2000er in Somalia etablierende Islamic Courts Union (ICU), die dem Land, das seit Jahren von diversen Warlords kontrolliert wurde und unter bürgerkriegsähnlichen Zuständen litt, eine gewisse Ruhe verschaffte. Daraufhin marschierte Äthiopien 2006 in Somalia ein, um die schwache provisorische Regierung in Mogadischu zu unterstützen und die ICU zu vertreiben. Die anschließende Radikalisierung der ICU-Anhänger führte letztlich zur Entstehung der Al-Shabaab-Milizen, die Somalia bis heute destabilisieren. Der äthiopische Einmarsch war von den USA unterstützt worden, denen eine Zerstörung islamistischer Kräfte mit militärischen Mitteln vorschwebte hatte. Tatsächlich aber konnten sich in der Folge gerade diese Kräfte verstärkt am Horn von Afrika etablieren.⁰⁸

Bis zu seinem überraschenden Tod 2012 gelang es Meles Zenawi, Äthiopien als starke Regionalmacht am Horn zu festigen und sich die dauerhafte und unkritische Unterstützung der USA und Europas zu sichern, die das Land als Hort der Sicherheit in einer unsteten Region betrachteten. Äthiopien nahm sowohl in der Afrikanischen Union also auch in der Regionalorganisation Intergovernmental Agency for Development (IGAD) eine wichtige Rolle ein und nutzte seinen Einfluss, um Eritrea international weiter zu

isolieren. 2009 betrieb Äthiopien erfolgreich die Verhängung von Sanktionen gegen Eritrea durch den Weltsicherheitsrat wegen angeblicher Unterstützung für die Al-Shabaab-Milizen.⁰⁹ Vor dem Hintergrund des völkerrechtswidrigen äthiopischen Einmarsches in Somalia wurden die Sanktionen, die sich im Wesentlichen auf ein Waffenembargo beschränkten, von Eritrea nicht zu Unrecht als „illegal und ungerecht“ gebrandmarkt und mehrere US-amerikanische Politiker forderten alsbald – hauptsächlich aus strategischen Interessen –, man solle Eritrea wieder „aus der Kälte zurückholen“.¹⁰

INTERESSENKONFLIKTE MIT NIL-ANRAINERN

Ein ganz anderer Konflikt ergab sich mit Ägypten, als auf Meles Zenawis Initiative hin beschlossen wurde, am Blauen Nil einen gigantischen Staudamm zu errichten, den „Grand Ethiopian Renaissance Dam“ (GERD). 2011 wurde mit dem Bau begonnen, der in der westlichen Region Benishangul-Gumuz nahe der sudanesischen Grenze liegt und in Zukunft die Elektrizitätsversorgung von Äthiopiens schnell wachsender Bevölkerung sicherstellen soll.

Unzweifelhaft handelt es sich bei dem Bauwerk aber auch um ein ökologisch fragwürdiges Prestigeprojekt. Und für Ägypten bedeutet der Damm die Aussicht, dass sich das Volumen des verfügbaren Nilwassers bei Inbetriebnahme erheblich reduzieren wird, was eine Gefahr für die gesamte ägyptische Volkswirtschaft bedeuten würde. Da auch für den Sudan negative Konsequenzen drohen könnten, obwohl er gleichzeitig von der dort erzeugten Elektrizität profitieren würde, wird seit Baubeginn nach einer für alle drei Länder akzeptablen Lösung gesucht. Die Talsperre ist mittlerweile kurz vor der Vollendung, und es wird darüber diskutiert, wie schnell der Stausee von Äthiopien in den nächsten Jahren gefüllt werden darf, ohne negative Auswirkungen auf die anderen Nilanrainernstaaten zu provozieren.

Jüngst haben sich die USA im Konflikt zwischen den drei Parteien Äthiopien, Sudan und

07 Vgl. Kjetil Tronvoll/Tekeste Negash, *Brothers at War. Making Sense of the Eritrean-Ethiopian War*, Oxford 2001; Nicole Hirt, *Zwischen Selbstfindung und Krieg: Die Entwicklung der ehemaligen „Brothers in Arms“ Äthiopien und Eritrea*, in: Zentrum für Militärgeschichte und Sozialwissenschaften der Bundeswehr (Hrsg.), *Wegweiser zur Geschichte. Horn von Afrika*, Potsdam 2018, S. 65–78.

08 Vgl. Nicole Hirt, *Eritrea, the USA and the „War on Terrorism“*. Internal Challenges and the International Dimension, in: Eva-Maria Bruchhaus/Monika Sommer (Hrsg.), *Hot Spot Horn of Africa Revisited. Approaches to Make Sense of Conflict*, Berlin 2008.

09 Vgl. Nicole Hirt, *Sanktionen gegen Eritrea: Anstoß für Reformen oder „Akt der Verschwörung“*, GIGA Focus Afrika 1/2010.

10 Hank Cohen, *Time to Bring Eritrea in from the Cold*, 16. 12. 2013, <https://africanarguments.org/2013/12/16/time-to-bring-eritrea-in-from-the-cold-by-hank-cohen>.

Ägypten eingeschaltet, um einem möglichen Konflikt zwischen den engen strategischen Partnern Ägypten und Äthiopien vorzubeugen. Im Februar 2020 einigten sich die drei betroffenen Länder darauf, die USA und die Weltbank damit zu beauftragen, ein endgültiges Abkommen zur Füllung und Inbetriebnahme des Damms auszuarbeiten.¹¹ Auch wenn damit eine Lösung des Konflikts etwas wahrscheinlicher wurde, bleiben die tatsächlichen Auswirkungen dieses gigantischen Projekts nicht nur mit Blick auf die Umwelt unklar.

CHINESISCHE PRÄSENZ UND ARABISCHER EINFLUSS

China ist seit geraumer Zeit einer der größten Investoren in Äthiopien und finanzierte unter anderem eine neue Eisenbahnlinie von Addis Abeba nach Dschibuti. Das kleine Land am Roten Meer bietet seit Beginn des Konflikts mit Eritrea 1998 den einzigen Meereszugang für das wirtschaftlich wachsende Äthiopien. Neben Hafenanlagen für den Warentransport beherbergt Dschibuti aber auch französische, US-amerikanische, japanische und seit 2016 eine chinesische Militärbasis – die erste auf dem afrikanischen Kontinent. Im Rahmen der sogenannten Seidenstraßeninitiative verfolgt China in der Region am Horn von Afrika mit Schwerpunkt Äthiopien nicht nur wirtschaftliche, sondern auch strategische Interessen: Die Meerenge am Bab al-Mandab liegt am Weg vom Indischen Ozean zum Suezkanal und ist für die internationale Schifffahrt von höchster Bedeutung. Seitdem somalische Piraten die Küste in der Region zeitweilig durch die Entführung von Schiffen unsicher gemacht hatten, erhöhten sowohl Europa als auch die USA ihre Militärpräsenz in Dschibuti, um die Handelswege zu sichern. Äthiopien unterhält enge Beziehungen mit dem Präsidenten Dschibutis, Ismail Omar Guelleh, und betreibt seit Jahren eine Politik der wirtschaftlichen Verschmelzung beider Länder. Dschibuti, das mit unter einer Million Einwohnern eher einem Stadtstaat gleicht, hat dem wenig entgegenzusetzen.¹²

¹¹ Vgl. U.S. Department of the State Treasury, Joint Statement of Ethiopia, Egypt, Sudan, the United States and the World Bank, 31. 1. 2020, <https://home.treasury.gov/news/press-releases/sm891>.

¹² Vgl. David Stryan, Djibouti: Changing Influence in the Horn's Strategic Hub, Chatham House Briefing Paper, April 2013.

Ein relativ neues Phänomen ist hingegen das Engagement Saudi-Arabiens und der Vereinigten Arabischen Emirate in Äthiopien. Obwohl in unmittelbarer geografischer Nähe, aber jenseits des Roten Meeres gelegen, bestanden über Jahrzehnte keine engen Beziehungen zwischen dem vormalig von sozialistischen Kräften regierten Äthiopien und den konservativen Golfmonarchien. Allerdings spielt der saudisch-äthiopische Milliardär und Wirtschaftsmagnat Mohammed Hussein al Amoudi seit Jahrzehnten eine bedeutende Rolle als Investor in der äthiopischen Wirtschaft.

Das Interesse der Golfmonarchien sowohl an Eritrea als auch an Äthiopien wuchs im Rahmen der geänderten strategischen Interessenlage seit etwa 2015. Eritrea war zunächst enger Verbündeter Qatars und erhielt vom dortigen Emir beträchtliche materielle Unterstützung. 2012 spitzte sich jedoch ein Konflikt zwischen den Mitgliedsstaaten des Golf-Kooperationsrates zu, und Qatar wurde aufgrund seiner relativ guten Beziehungen zu Iran und seiner Unterstützung für die Muslimbrüder von den anderen Mitgliedern, besonders Saudi-Arabien und den VAE, isoliert. In der Folge wechselte der eritreische Präsident Isayas Afewerki die Seiten und stellte den VAE den Hafen Assab als Militärbasis für den Krieg gegen die von Iran unterstützten Huthi-Rebellen im Jemen zur Verfügung.

Als in Äthiopien im April 2018 mit Abiy Ahmed ein Mann an die Regierung kam, der bereit war, den Konflikt mit Eritrea beizulegen, ergriffen die Golfmonarchien die Gelegenheit und vermittelten zwischen den beiden Regierungschefs. Bereits im Mai wurde der neue äthiopische Premier in die Emirate eingeladen, und im Juni besuchte der Kronprinz der VAE die äthiopische Hauptstadt. Abiy erhielt eine Zusage für einen Sofortkredit in Höhe von einer Milliarde US-Dollar als Abhilfe für die akuten Devisenprobleme Äthiopiens. Der Kronprinz versprach darüber hinaus weitere Milliardeninvestitionen.¹³ Das Friedensabkommen zwischen Eritrea und Äthiopien wurde dann auch im saudischen Dschidda in Anwesenheit des saudischen Königs unterzeichnet.

Eines der Hauptziele der saudischen und emiratischen Königshäuser ist es, den iranischen Einfluss in der Rotmeerregion einzudämmen. Hier

¹³ Vgl. Aaron Maasho, UAE to Give Ethiopia \$ 3 Billion in Aid and Investments, 16. 6. 2018, <https://af.reuters.com/article/investingNews/idAFKBN1JC07G-OZABS>.

zu wird ein politisch stabiles Eritrea als hilfreich angesehen, das in Harmonie mit Äthiopien lebt. Zudem ist Äthiopien mit seinen rund 110 Millionen Einwohnern und einer aufstrebenden Volkswirtschaft auch von zunehmendem wirtschaftlichem Interesse für die Golfmonarchien.¹⁴

ABIY AHMED: FRIEDENSFÜRST?

Als Abiy Ahmed 2018 an die Macht kam, galt er als großer Hoffnungsträger. Jahrelang hatte die Bevölkerung in vielen Landesteilen gewaltsam gegen die Regierung protestiert. Obwohl Mitglied der seit 1991 autoritär regierenden EPRDF-Koalition, stieß Abiy in atemberaubendem Tempo innenpolitische Reformen an, ließ politische Gefangene frei, lud Oppositionsführer aus dem Ausland ein, sich friedlich in Äthiopien zu engagieren, stellte die Pressefreiheit wieder her, entmachtete wichtige Teile des von der TPLF dominierten Geheimdienstes und reformierte die Regierungspartei von innen: Erst jüngst wurde sie in Prosperity Party umbenannt, was die Abkehr von ihrem alten sozialistisch-revolutionären Image unterstreichen soll.¹⁵

Die von Saudi-Arabien und den VAE gesponserten Friedensgespräche zwischen Äthiopien und Eritrea wären nicht möglich gewesen, hätte Abiy nicht in einem entscheidenden Punkt Gesprächsbereitschaft gezeigt. Nach dem Ende des Grenzkrieges hatte ein neu geschaffenes internationales Schiedsgericht Eritrea 2002 einige Gebiete um die Stadt Badme zugesprochen, die symbolisch zwar wichtig, ökonomisch aber uninteressant sind. Abiys Vorgänger hatten den Schiedsspruch „im Prinzip“ akzeptiert, jedoch einen Dialog über die genaue Umsetzung der Demarkation gefordert, was Eritrea wiederum kategorisch ablehnte. Im Juni 2018 erklärte sich Äthiopien nun bereit, das Grenzabkommen umzusetzen.

Doch auch auf eritreischer Seite galt es – und gilt es immer noch –, Hindernisse zu überwinden. Aufgrund der vermeintlich weiter bestehenden Bedrohung durch Äthiopien hatte Eritrea

2002 einen zeitlich unbefristeten Nationaldienst eingeführt, der auch systematische Zwangsarbeit umfasst. Rekruten müssen seither ihren Patriotismus beweisen, indem sie ohne Gehalt für den Profit der Regierungspartei und hochrangiger Militärs schuften, was zu einem Massenexodus der Jugend geführt hat.¹⁶ Da die Führungselite von diesem System profitiert, zeigte sie kaum Interesse an einer Änderung des Status quo. Mit dem Machtwechsel in Addis Abeba und der relativen Entmachtung der TPLF verbindet sich auf eritreischer Seite jedoch die Hoffnung auf eine längerfristige Schwächung der tigrayischen Elite in Äthiopien, die Eritrea als Hauptfeind gilt. Zudem winkte üppige Unterstützung durch die Golfmonarchien, die den Friedensprozess im Hintergrund vorantrieben, was Präsident Isayas Afewerki schließlich dazu bewog, auf Abiys Angebot einzugehen.

Nachdem Isayas und Abiy im September 2018 im saudischen Dschidda ein Abkommen über Frieden und Freundschaft geschlossen hatten, herrschte zunächst Hoffnung: Die Grenzen wurden vorübergehend wieder geöffnet, Familien besuchten sich nach jahrelanger Trennung, Eritreer konnten nach zwei Jahrzehnten erstmals wieder ohne Exit-Visum die Grenze überqueren. Abiy schmiedete bereits Pläne für eine äthiopische Marine, und die Europäische Union beschloss, den Bau einer neuen Straße von Äthiopien zu den eritreischen Häfen zu finanzieren, obwohl die Arbeiten auch von eritreischen Nationaldienstrekruten, also von Zwangsarbeitern, verrichtet werden.¹⁷

Seither ist einige Zeit vergangen, ohne dass es zu einer weiteren Präzisierung oder Umsetzung des Friedensabkommens gekommen wäre. Im Gegenteil: Bis Januar 2019 wurden alle Grenzübergänge wieder geschlossen; es gibt bislang kein Abkommen über den Wechselkurs, kein Handelsabkommen und auch keine Pläne, den Grenzverlauf am Boden zu markieren. Die Regionalregierung Tigrays, die de facto die Grenze kontrolliert, widersetzt sich der Demarkation, und auch von eritreischer Seite ging keine neue Initiative aus, die Umsetzung voranzutrei-

¹⁴ Vgl. Nicole Hirt, *Der unvollkommene Frieden: geostrategische Machtkämpfe am Horn von Afrika*, GIGA Focus Afrika 5/2019.

¹⁵ Vgl. Annette Weber, *Abiy Superstar – Reformer or Revolutionary?*, Stiftung Wissenschaft und Politik, SWP Comment 26/2018.

¹⁶ Vgl. Gaim Kibreab, *The Eritrean National Service. Servitude for the „Common Good“ and the Youth Exodus*, Oxford 2017.

¹⁷ Vgl. Martina Stevis-Gridneff, *How Forced Labor in Eritrea is Linked to EU-Funded Projects*, 8. 1. 2020, www.nytimes.com/2020/01/08/world/europe/conscription-eritrea-eu.html.

ben. Die dortige Regierung scheut eine Umsetzung des Abkommens, da sie interne Reformen, besonders die Verkürzung des Nationaldienstes, unter allen Umständen verhindern will. Der äthiopische Regierungschef kann somit nicht für den einstweiligen Stillstand im Friedensprozess zwischen Eritrea und Äthiopien verantwortlich gemacht werden.

Auch ein schwelender Grenzkonflikt zwischen Eritrea und Dschibuti konnte bislang nicht gelöst werden, obwohl Abiy den Präsidenten beider Länder das Versprechen abgerungen hatte, sich friedlich auf den Grenzverlauf zu einigen. Einstweilen ist der äthiopische Premier mit internen Problemen ausgelastet: Ethnisierte kommunale Gewalt schwelt seit Monaten in vielen Landesteilen, da der alte Sicherheitsapparat geschwächt und im Zuge der politischen Liberalisierung die von politischen Akteuren im Internet betriebene Hetze stark zugenommen hat.

Es bleibt zu erwähnen, dass die äthiopische Regierung 2019 nach dem Sturz des Diktators Omar al-Bashir im Sudan erfolgreich an Verhandlungen über die Einsetzung einer Übergangsregierung mitgewirkt hat und sich auch im Südsudan über die IGAD für eine Beilegung des Dauerkonfliktes zwischen den Rivalen Salva Kiir Mayardit und Riek Machar einsetzt. Die seit 2006 zerrütteten Beziehungen Äthiopiens zur somalischen Regierung in Mogadischu haben sich auf Initiative Abiys ebenfalls stark verbessert.

AUSBLICK: ZWISCHEN HEGEMONIE UND STAATZERFALL

Abiy Ahmed hat mit großem Engagement versucht, sein Land zu reformieren und den eisenen Griff der EPRDF-Regierung zu lockern, die bislang jedwede Opposition kriminalisiert, die Zivilgesellschaft reglementiert und Bürgerrechte und Pressefreiheit stark eingeschränkt hatte. Allerdings führte dies in vielen Landesteilen zu ethnisch motivierter Gewalt, zumal das von Meles Zenawi eingeführte Konstrukt des ethnischen Föderalismus zu einer Polarisierung der Gesellschaft beigetragen hat.

Zudem hat der junge Premierminister versucht, die erstarrten Konfliktkonstellationen am Horn von Afrika aufzubrechen, den „Kalten Frieden“ mit Eritrea zu beenden, die Beziehungen zu Somalia zu verbessern und in den internen Konflikten des Sudan und Südsudan zu vermitteln. Derzeit weht jedoch trotz vermeintlicher anfänglicher Euphorie ein kalter Wind aus Eritrea, seit Präsident Isayas bewusst geworden ist, dass eine Umsetzung des Friedensabkommens mit Äthiopien den seit 30 Jahren unveränderten Status quo in Eritrea und somit seine Machtposition gefährden könnte. Dennoch ist das Horn von Afrika seit dem Amtsantritt Abiys mit Ausnahme des Problems von kommunaler Gewalt in mehreren Regionen ein friedlicherer Ort geworden.

Es bleibt abzuwarten, ob der äthiopische Premier bei den nächsten Wahlen bestehen wird und seinen Reformprozess fortführen kann, oder ob es zu einer weiteren Destabilisierung oder gar einem Zerfall des Landes kommen wird – die Führung Tigrays hat bereits angedeutet, dass sie erwägt, vom verfassungsrechtlich garantierten Recht auf Sezession Gebrauch zu machen, wenn sich die Dinge weiterhin nicht in ihrem Sinne entwickeln.¹⁸ Allerdings hat Äthiopien in seiner langen Geschichte bereits unzählige Krisen überwunden, und es bleibt zu hoffen, dass die von Abiy begonnenen Friedensprozesse umgesetzt werden können, wobei auch mehr Engagement der westlichen Demokratien, insbesondere Europas, wünschenswert wäre. Die internationale Gemeinschaft einschließlich der Europäischen Union hat recht wenig dazu beigetragen, die Friedensprozesse am Horn von Afrika voranzutreiben. Die Erhaltung des Friedens und die Verbesserung der Menschenrechte und Lebensbedingungen für die Bevölkerung in der Region würden einen konstruktiven und dauerhaften Beitrag zur von Europa angestrebten „Fluchtursachenbekämpfung“ leisten.

NICOLE HIRT

ist promovierte Politikwissenschaftlerin und Soziologin und arbeitet als Research Fellow am GIGA Institut für Afrika-Studien in Hamburg.
nicole.hirt@giga-hamburg.de

¹⁸ Vgl. „People of Tigray Have Developed Sentiment for Secession“, *Debrebsion*, 12.6.2019, <https://borkena.com/2019/06/12/people-of-tigray-have-developed-sentiment-for-secession-debrebsion>.

ÄTHIOPIEN IM UMBRUCH: ENTWICKLUNGSSZENARIEN UND AUSLÄNDISCHE INTERESSEN

Stefan Brüne

Dem afrikanischen Kontinent stehen zukunftsweisende Veränderungen bevor. Bis 2050 wird sich die Zahl der in den 55 Mitgliedsstaaten der Afrikanischen Union (AU) lebenden Menschen auf über zwei Milliarden verdoppeln. Kamen 1950 nur 10 Prozent aller weltweit Neugeborenen in Afrika zur Welt, so werden es 2040 über 30 Prozent sein. Die Hälfte der afrikanischen Bevölkerung wird 2050 voraussichtlich jünger als 18 Jahre alt sein.⁰¹ Der demografisch beförderte Wandel geht mit beschleunigter Urbanisierung, dem Einflussgewinn wachsender Mittelklassen, einem beeindruckenden Mobilfunkboom und bislang ungekannten politischen Herausforderungen einher. Die Zahl der urbanen Mittelschichten zugerechneten Einwohnerinnen und Einwohner, die über ein Tageseinkommen von 5 bis 20 US-Dollar verfügen, dürfte sich schon bald vervielfachen. Auch das gestiegene Interesse Europas und Chinas an Afrika zeigt: Die politische und ökonomische Bedeutung des lange als arm und unterentwickelt beschriebenen Kontinents wächst.

Unterdessen sieht die von der AU verabschiedete „Agenda 2063“ integratives Wachstum, nachhaltige Entwicklung, gute Regierungsführung, Frieden und Sicherheit, gemeinsame kulturelle Werte sowie eine von der Bevölkerung mitbestimmte Entwicklung des Kontinents vor.⁰² Es gelte das überkommene Zusammenspiel von Armut, Ungleichheit und schwachen staatlichen Institutionen entwicklungs- und zukunftsfest zu überwinden. Erste Vorhaben wurden bereits auf den Weg gebracht. Diese sollen dazu beitragen, die als demütigend empfundene Außenabhängigkeit des Kontinents zu mindern, nachdem bis 2016 über 70 Prozent des AU-Budgets von externen Partnern bereitgestellt wurden. 2018 haben 44 afrikanische Staaten ein kontinentales Freihandelsabkommen unterzeichnet, das innerafrikani-

sche Entwicklungsprozesse beschleunigen soll. Seit der Jahrtausendwende hat sich Afrikas Handel mit der restlichen Welt – vor allem der Austausch mit China und Indien nahm zu – mehr als verdreifacht.⁰³ Historisch gewachsene beziehungsweise kolonial erzwungene Abhängigkeiten verlieren an Bedeutung, wenngleich sozial und regional in unterschiedlichem Ausmaß.

Was bedeutet all das für die Demokratische Bundesrepublik Äthiopien? Einerseits gilt das zweitbevölkerungsreichste afrikanische Land als aufstrebende, wirtschaftlich beeindruckend erfolgreiche Regionalmacht, die mit klaren Zielvorgaben – Ausbau der verarbeitenden Industrie, Exportorientierung, landwirtschaftliche Industrialisierung – staatsgelenkten Fortschritt auf den Weg gebracht hat. Andererseits zählt der Vielvölkerstaat mit einem jährlichen Pro-Kopf-Einkommen von rund 950 US-Dollar nach wie vor zu den ärmsten Ländern der Welt. Laut Weltbank leben etwa 30 Prozent der äthiopischen Bevölkerung unterhalb der Armutsgrenze, und im Human Development Index 2019 der Vereinten Nationen belegt das Land Platz 173 (von 189).⁰⁴

Zugleich tut sich lange Unerwartetes. Seit seinem Amtsantritt im April 2018 hat der junge Premierminister Abiy Ahmed Ali, der selbst der Bevölkerungsgruppe der Oromo angehört, das Ende der politischen Dominanz der Tigray eingeleitet, Tausende politische Gefangene freigelassen und sich zur Aufgabe gemacht, die Korruption durch Reformen effektiv zu bekämpfen. Zudem beendete er den opferreichen Konflikt mit Eritrea, sprach sich für eine stärkere Förderung von Demokratie und Menschenrechten aus und regte eine bessere Zusammenarbeit der teilweise zerstrittenen ethnischen Gruppen an. Seinem verschlankten Kabinett gehören je zehn Männer und zehn Frauen an, darunter – weltweit einzigartig – eine „Ministerin für Frieden“.

Trotz Versuchen, ihn gewaltsam wieder aus dem Amt zu entfernen,⁰⁵ gelang es Abiy bislang, den Reformkurs beizubehalten. Mit Blick auf die nächsten Parlamentswahlen erweist sich die Registrierung politischer Parteien jedoch als schwierig. Denn zum einen gibt es Einflussansprüche ethnisch motivierter Akteure, die eigene Gliedstaaten bilden wollen, zum anderen hat sich unter den Tigray im Gefolge ihres Machtverlusts Frustration breitgemacht. Der Premierminister, der erklärt hat, für maximal zwei Amtszeiten zur Verfügung zu stehen, sieht diesen Problemen und der Wahl dennoch optimistisch ins Auge: „Sei es die Wahl in diesem Jahr oder die nächste: Es ist unmöglich, in Äthiopien eine Wahl abzuhalten, ohne dass es Probleme oder Herausforderungen gibt. Demokratie ist eine ständige Übung und eine Kultur – und das ist sie, indem wir sie ausüben, indem wir wählen, und nicht, indem wir davor wegrennen.“⁰⁶ Dass der für August 2020 vorgesehene Wahltermin wegen der Corona-Pandemie nun jüngst auf unbestimmte Zeit verschoben werden musste, konnte er da noch nicht ahnen.

Angesichts der jüngeren Entwicklungen unter Abiy und dem Umstand, dass Äthiopiens Volkswirtschaft seit Jahren zu den weltweit am schnellsten wachsenden gehört, gilt das Land mehr denn je als „Vorzeigestaat“ in Subsahara-Afrika.⁰⁷ Entsprechend groß ist das Interesse ausländischer Investoren. Ihr „Entwicklungseingagement“ ist jedoch nicht unumstritten: Anhaltenden Unmut provoziert etwa die großzügige Verpachtung landwirtschaftlich genutzter Flächen an ausländische Firmen, was häufig als „Landraub“ (*land*

grabbing) kritisiert wird. Im Folgenden werde ich exemplarisch die chinesische, die saudi-arabische sowie die europäische Afrika- beziehungsweise Äthiopienpolitik in den Blick nehmen, um zu zeigen, wie sie sich auf die äthiopische Wirtschaft auswirken und welche Interessenkonflikte und -konkurrenzen damit verbunden sind.

CHINAS AFRIKAPOLITIK

Die Zeiten, in denen sich die chinesische Afrikapolitik auf die Unterstützung von Konfuzius-Instituten beschränkte, sind lange vorbei. Wenige Jahrzehnte chinesischen Engagements haben deutlichere Spuren hinterlassen als ein halbes Jahrhundert westlicher „Entwicklungshilfe“. 2011 hat die Volksrepublik die USA als wichtigsten Handelspartner Afrikas überholt. Das Volumen des Güteraustausches hat sich seit Beginn des Jahrtausends von 10 auf über 200 Millionen US-Dollar verzwanzigfacht, in 54 afrikanischen Ländern sind über 2500 chinesische Firmen aktiv. Über eine Million Chinesinnen und Chinesen leben und arbeiten in Afrika.

Dabei verfolgt Peking eine Strategie, die sich erkennbar von westlich geprägter Zusammenarbeit unterscheidet: Statt auf „klassische“ Hilfsprojekte zu setzen, schlägt sich das chinesische Engagement in verstärktem Handel und mehr Direktinvestitionen nieder. Während kritische Stimmen vor den unerwünschten Folgen autoritär beförderter Zusammenarbeit warnen und auf verbreitete Korruption verweisen, heben zahlreiche afrikanische Beobachter die als beeindruckend beschriebenen Erfolge erzwungener Modernisierung hervor. Dabei habe sich das Prinzip der Nichteinmischung in innere Angelegenheiten und die Vermeidung von Kontakten zu einflussreichen Nichtregierungsorganisationen bewährt. Umfragen des unabhängigen, im ghanaischen Accra ansässigen Afrobarometer-Instituts zufolge beurteilen über 60 Prozent der Afrikanerinnen und Afrikaner die chinesische Präsenz als „positiv“ oder „eher positiv“.⁰⁸

Strategisch versucht die Volksrepublik, über die Stärkung der Handelsbeziehungen und Investitionen in die Produktion vor Ort in einem zweiten Schritt den Bau eigener Indust-

01 Vgl. UN Department of Economic and Social Affairs, World Population Prospects 2019: Data Booklet, 2019, https://population.un.org/wpp/Publications/Files/WPP2019_DataBooklet.pdf.

02 Vgl. African Union Commission, Agenda 2063: The Africa We Want (Popular Version), 10. 6. 2013.

03 African Union Commission/Organisation for Economic Co-operation and Development, Africa's Development Dynamics 2019. Achieving Productive Transformation, Addis Abeba–Paris 2019.

04 Vgl. UN Development Programme, Human Development Report 2019, 2019, <http://hdr.undp.org/en/2019-report>.

05 Vgl. Jean-Philippe Rémy, L'Etat éthiopien visé par plusieurs attaques, in: Le Monde, 25. 5. 2019, S. 3; Antonio Cascais, Die Feinde des Abiy Ahmed lauern überall, 24. 6. 2019, www.dw.com/a-49334587.

06 PM Abiy Defends Decision to Hold Election 2020, in: Addis Standard, 22. 10. 2019 (eig. Übersetzung).

07 Vgl. Alisa Kaps/Alexandra Reinig/Reiner Klingholz, Vom Hungerland zum Hoffnungsträger. Wird Äthiopien zum Vorbild für den afrikanischen Aufschwung?, Berlin 2018.

08 Vgl. Here's what Africans Think about China's Influence in Their Countries, 28. 10. 2016, www.afrobarometer.org.

rieparks voranzutreiben, was Äthiopien unter anderem durch Steuerbefreiungen unterstützt.⁰⁹ Der traditionelle Fokus der Sicherung von Rohstoffquellen weicht hierbei der Erkundung des afrikanischen Potenzials, zum Standort standardisierter Industriefertigung zu werden. Das 2000 gegründete und alle drei Jahre stattfindende Forum für China-Afrika-Kooperation (FOCAC) hat sich in diesem Zusammenhang als wichtiges Instrument erwiesen, über das Peking zugleich versucht, sich international für afrikanische Belange einzusetzen. Die chinesische Regierung macht dabei keinen Hehl aus den eigenen Interessen, was Beobachter schon vor knapp zehn Jahren wohlwollend kommentierten: „China unterstreicht seit Jahrzehnten den gegenseitigen Nutzen als Grundprinzip seiner Hilfe. Das ist aufrichtiger als die Beteuerungen vieler westlicher Geber, die für humanitäre und entwicklungsorientierte Ziele als alleinige Vergabekriterien plädieren und dennoch ihre wirtschaftlichen und politischen Eigeninteressen verfolgen.“¹⁰

Nach Angola ist Äthiopien gegenwärtig der zweitgrößte Empfänger chinesischer Afrikakredite. In seiner über vier Millionen Einwohnerinnen und Einwohner zählenden Hauptstadt Addis Abeba („Neue Blume“) lassen sich Ergebnisse chinesisch beförderter Vorhaben besonders deutlich beobachten: Das elektrifizierte Stadtbahnssystem, das stündlich von rund 30 000 Menschen genutzt wird, mehrspurige Schnellstraßen und die modern konzipierten Vorstadtsiedlungen gelten ebenso als Vorzeigeprojekte erfolgreicher Kooperation wie die zügig fertiggestellte Eisenbahnverbindung zwischen Addis Abeba und Dschibuti-Stadt.¹¹ Zwar hat die rasche Stadtentwicklung auch Schattenseiten,¹² insgesamt aber zeigt sich Premierminister Abiy zufrieden mit der äthiopisch-chinesischen Kooperation. So er-

klärte er im Herbst 2018 im chinesischen Staatsfernsehen: „China war bisher ein sehr wichtiger und strategischer Partner in unserem Entwicklungsbestreben. Es geht um die Transformation der äthiopischen Wirtschaft durch Investitionen, Handel, Stipendien zur Förderung von Wissen und Know-how. China unterstützt uns sehr gut in dieser Transformation.“¹³

SAUDI-ARABIENS VERMITTLUNGSPOLITIK

Neben China ist Saudi-Arabien ein wichtiger Partner äthiopischer Projekt- und Zukunftsplanung. In dem finanzstarken Königreich, in dem ein Drittel der 35 Millionen Einwohnerinnen und Einwohner asiatische Wurzeln hat, lebten bis vor Kurzem rund 500 000 Äthiopierinnen und Äthiopier. Die meisten von ihnen – Saudi-Arabien ist neben den USA und der Schweiz einer der wichtigsten Absatzmärkte für äthiopische Produkte – hatten ihr Heimatland vor allem aus wirtschaftlichen Gründen verlassen. Viele von ihnen waren illegal eingereist und direkt in Haft geraten, was Saudi-Arabien dazu veranlasste, großangelegte Rückdeportationen zu organisieren: Laut Internationaler Organisation für Migration (IOM) wurden zwischen Mai 2017 und März 2019 etwa 260 000 Äthiopier wieder abgeschoben, die teilweise von erheblichen Menschenrechtsverletzungen berichteten.¹⁴

Dennoch sind die saudisch-äthiopischen Beziehungen im Allgemeinen gut. In den vergangenen Jahren kann Riad zudem auf unerwartete Erfolge bei seinen regionalen Friedensbemühungen verweisen. Nach jahrelangen und gewaltförmig ausgetragenen Grenzstreitigkeiten haben sich die Regierungen Äthiopiens und Eritreas im September 2018 auf eine friedlichere Zukunft verständigt.¹⁵ Die von Saudi-Arabien vermittelte Vereinbarung, die im Beisein von König Salman ibn Abd al-Aziz von Abiy Ahmed und Eritreas Langzeitpräsident Isayas Afewerki in Dschidda unterzeichnet wurde, soll das Ende der Feindschaft markieren und stellt eine „Ära des Frie-

⁰⁹ Vgl. Benjamin Breitegger, Chinas Rolle in Äthiopien, 26. 1. 2019, www.deutschlandfunk.de/afrikanische-wirtschaft-chinas-rolle-in-aethiopien.724.de.html?dram:article_id=439399.

¹⁰ Axel Dreher/Andreas Fuchs, Unbegründete Furcht vor Chinas Entwicklungshilfe, 23. 12. 2011, www.nzz.ch/1.13807107.

¹¹ Peking verlängerte kürzlich den Zeitraum, in dem die Schulden für den Eisenbahnbau zurückgezahlt werden müssen, von 10 auf 30 Jahre.

¹² Vgl. Tom Gardner, „Addis Has Run out of Space“, Ethiopia's Radical Redesign, 4. 12. 2017, www.theguardian.com/cities/2017/dec/04/addis-ababa-ethiopia-redesign-housing-project.

¹³ Zit. nach Breitegger (Anm. 9).

¹⁴ Vgl. Human Rights Watch, Ethiopians Abused on Gulf Migration Route, 15. 8. 2019, www.hrw.org/news/2019/08/15/ethiopians-abused-gulf-migration-route.

¹⁵ Vgl. Stefan Brüne/Wolfgang Heinrich, Der äthiopisch-eritreische Krieg, in: Joachim Betz/Stefan Brüne (Hrsg.), Jahrbuch Dritte Welt 2000, München 1999, S. 145–163.

dens und der Freundschaft“ in Aussicht.¹⁶ Neben der Wiederaufnahme diplomatischer Beziehungen und des bilateralen Personen- und Warenverkehrs wurden die Freischaltung direkter Telefonverbindungen, die Öffnung eines gemeinsam betriebenen Freihafens (Massawa) sowie tägliche Linienflüge zwischen Addis Abeba und Asmara vereinbart. Zuvor hatte der äthiopische Premierminister erklärt, das lange umstrittene Grenzgebiet um Badme dem nördlichen Nachbarn überlassen zu wollen. Obwohl die vertraglichen Einzelheiten künftiger Kooperation öffentlich noch nicht bekannt sind, dürfte die in Aussicht gestellte Zusammenarbeit für alle Beteiligten von Vorteil sein.

Äthiopien, das als Binnenstaat in den zurückliegenden Jahrzehnten bis zu 95 Prozent seines Außenhandels über Häfen im benachbarten Dschibuti abwickelte und dafür jährlich bis zu 1,5 Milliarden US-Dollar ausgeben musste, hofft durch den Friedensschluss auf einen günstigeren, möglichst steuerbefreiten Zugang zum Roten Meer. Tatsächlich hat Eritrea seine Häfen kürzlich wieder für äthiopische Schiffe geöffnet, zugleich haben italienische Investoren erklärt, die Unterhaltung und Nutzung der Häfen Massawa und Assab logistisch und finanziell unterstützen zu wollen. Auch die Europäische Union hat für die Renovierung und den Ausbau der maroden eritreischen Infrastruktur 20 Millionen Euro in Aussicht gestellt.

UN-Generalsekretär António Guterres, der ebenfalls der Unterzeichnung in Dschidda beiwohnte, bezeugte ein „historisches Ereignis“ und begrüßte den „Wind der Hoffnung“, der nun am Horn von Afrika wehe. Ende 2018 setzten die Vereinten Nationen gar ein Waffenembargo aus, das neun Jahre zuvor gegen Eritrea verhängt worden war, weil es somalische Islamisten im Kampf gegen Äthiopien unterstützt haben soll. Unterdessen haben Dschibuti und Somalia die lange unterbrochenen diplomatischen Beziehungen zu Eritrea wieder aufgenommen, und Asmara hat angekündigt, sich künftig wieder aktiv an den Plänen und Vorhaben der nordostafrikanischen Regionalorganisation IGAD (Intergovernmental Authority on Development) beteiligen zu wollen.

¹⁶ Vgl. Stefan Brüne, Historische Wende? Äthiopien und Eritrea auf der Suche nach friedlicher Zukunft, in: Zeitschrift für Außen- und Sicherheitspolitik 1/2020 (i. E.).

Nicht nur für Saudi-Arabien, auch für die Vereinigten Arabischen Emirate, die im Hintergrund an der Vermittlung mitgewirkt hatten, war der Friedensschluss ein diplomatischer Erfolg. Beide Golfstaaten vermochten sich auf diese Weise als Regionalmächte zu profilieren und konnten eigene Investitionsvorhaben in Eritrea und Äthiopien vorantreiben.¹⁷

EUROPAS PROFILSUCHE

Afrikas demografischer Wandel sowie Chinas wachsender Einfluss und seine erfolgreiche Politik der Nichteinmischung in innere Angelegenheiten konfrontieren europäische Akteure mit ungekannten Herausforderungen. Es gilt, historisch überkommene Wahrnehmungen und Verträge wie das im Februar 2020 ausgelaufene Cotonou-Abkommen, das 20 Jahre lang die europäisch-afrikanischen Handelsbeziehungen prägte, generations- und zukunftsbezogen zu überdenken. Im Vorfeld der deutschen EU-Ratspräsidentschaft im zweiten Halbjahr 2020 sind für September und Oktober sowohl ein EU-China- als auch ein EU-Afrika-Gipfel geplant. Für Deutschland war das subsaharische Afrika, von wenigen Ländern wie Südafrika und Nigeria abgesehen, lange von nachgeordneter Bedeutung – dies hat sich in den vergangenen Jahren geändert.¹⁸

Der Entwurf der jüngst veröffentlichten neuen EU-Afrika-Strategie lässt unter Berücksichtigung eigener und gegenseitiger Interessen das Vorhaben einer partnerschaftlich verstärkten, dialogorientierten Zusammenarbeit erkennen. Allgemeine und regionalbezogene Ziele und Partnerschaften sollen sich dabei ergänzen: „Ziel ist eine verstärkte Zusammenarbeit in fünf Schlüsselbereichen: grüne Wende, digitaler Wandel, nachhaltiges Wachstum und Beschäftigung, Frieden und Governance, Migration und Mobilität.“¹⁹

Bereits die 2017 unter der deutschen G20-Präsidentschaft ins Leben gerufene Initiative „Com-

¹⁷ Vgl. Sella Onoko, Arab Gulf States in the Horn of Africa: What Role Do They Play?, 23.9.2018, www.dw.com/a-45602930.

¹⁸ Vgl. Josephine Schulz, Afrika macht deutsche Firmen neugierig, 31.8.2019, www.dw.com/a-50229601.

¹⁹ Europäische Kommission, EU-Afrika-Strategie: Die EU setzt auf eine stärkere Partnerschaft, Pressemitteilung, 9.3.2020. Siehe auch European Commission, Joint Communication to the European Parliament and the Council, Towards a Comprehensive Strategy with Africa, Brüssel 9.3.2020, JOIN (2020) 4 final.

pact with Africa“ (CwA) setzte auf eine „Partnerschaft auf Augenhöhe“ sowie verstärkte private Investitionen.²⁰ Doch schon lange mahnen Nicht-regierungsorganisationen einen stärkeren Einbezug gesellschaftlicher Akteure vor Ort an: Der CwA sehe zwar Investitionspartnerschaften mit Ägypten, Äthiopien, Benin, Burkina Faso, Côte d'Ivoire, Ghana, Guinea, Marokko, Ruanda, Senegal, Togo und Tunesien vor, fokussiere dabei aber stark auf ökonomische Liberalisierung und lasse ein informiertes Verständnis innerafrikanischer Komplexität vermissen.²¹ Äthiopien ist dabei ein interessantes Beispiel, weil das Land einerseits als erfolgreich und reformorientiert gilt, andererseits durch zunehmende armuts- und reformbedingte Proteste in Atem gehalten wird. Semir Yusuf, Senior Researcher am Institute for Security Studies in Addis Abeba, erkennt nach wie vor ein ungelöstes „Demokratie- und Sicherheitsdilemma“, das entschlossene und zugleich inklusive Maßnahmen erfordert.²²

Hinzu kommt – Stichwort *land grabbing* –, dass zahlreiche Maßnahmen bislang häufig zuvorderst ausländischen Investoren zugutekommen und daher nur begrenzt geeignet sind, afrikazentrierten Vorhaben zu nutzen. Statt humanitäre, entwicklungspolitische, friedens- und sicherheitspolitische Maßnahmen strategisch und kohärent zu verknüpfen, werden vor allem die Möglichkeiten zur Steigerung des interkontinentalen Handels ausgelotet, wobei ausländischen Investoren Rahmenbedingungen geboten werden, die günstiger kaum sein könnten. Pro enteignetem Hektar müssen in Äthiopien nur wenige US-Dollar pro Jahr bezahlt werden, womit die Pacht – die Laufzeit liegt bei bis zu 100 Jahren – zu den billigsten weltweit gehört. Seit 2007 wurden über 800 Verträge über die Verpachtung von traditionell subsistenz- oder kleinbäuerlich genutztem Land geschlossen. Die Verhandlungen verlaufen wenig transparent, offizielle Informationen über den Inhalt getroffener Vereinbarungen

sind die Ausnahme, weshalb das wahre Ausmaß der Landnahme kaum zu erfassen ist. Erklärtes Ziel der äthiopischen Regierung ist die Verpachtung von drei Millionen Hektar an ausländische Investoren, wobei der Fokus auf den Regionen Gambela und Oromia liegt. Eine Million Hektar wurden bereits verpachtet, die meisten an indische und saudische Interessenten.²³

Aus europäischer Perspektive wird es bei der eigenen Profilierung in Äthiopien daher künftig auch darauf ankommen, sich bei allem wirtschaftlichen Engagement, das gefördert werden soll, für mehr Teilhabe der äthiopischen Bevölkerung einzusetzen.

ÄTHIOPIENS ZUKUNFT

Äthiopiens außenhandels- und investitionsbeförderter Wandel geht mit ungekannten sozialen und politischen Herausforderungen einher. Die lange subsistenzwirtschaftlich geprägte Ökonomie²⁴ ist mit rasch wachsenden Städten, niedrigpreisigen Industrieparks, heftig kritisiertem *land grabbing* und einem herausfordernden Generationswechsel konfrontiert. Bis 2030 wird die arbeitsfähige Bevölkerung jährlich um zwei Millionen Arbeitskräfte wachsen.²⁵ Aus Sicht der regierungsnahen äthiopischen Verwaltung gilt es, Reformen zur Modernisierung des Landes – ein Großteil betrifft das verarbeitende Gewerbe – unter Berücksichtigung regional und sozial unterschiedlich ausgeprägter Traditionen friedlich und nach Möglichkeit einvernehmlich zu begleiten.

Ein zentrales Problem bleibt dabei die geringe Arbeitsproduktivität. Neben auffälligen Fehlzeiten und einer hohen Arbeitskräftefluktuation spielen dabei auch überkommene Landnutzungsrechte eine Rolle, deren Reformierung sich als konfliktträchtig erweist. So kannten zum Beispiel Äthiopiens kleinbäuerliche Subsistenzproduzenten traditionell kein Landeigentum, sondern nur zeitlich begrenzte Nutzungsrechte. Will man ei-

20 Gemeinsame Ziele für Afrika, 18.11.2019, www.bundesregierung.de/-1693622. Vgl. auch www.compactwithafrica.org.

21 Vgl. Vor Afrika-Gipfel: Kritik an Entwicklungspolitik der Bundesregierung, 18.11.2019, www.welt-sichten.org/artikel/37006/vor-afrika-gipfel-kritik-entwicklungspolitik-der-bundesregierung.

22 Semir Yusuf, *Ethiopia's Power, Security and Democracy Dilemma*, Institute for Security Studies, ISS Today, 15.7.2019, S. 1–4. Vgl. auch Philipp Hedemann, Im Land des Friedensnobelpreisträgers hat die Gewalt stark zugenommen, in: *Welt am Sonntag*, 12.10.2019.

23 Vgl. Kaps et al. (Anm. 7); Oakland Institute, *Understanding Land Investment Deals in Africa. Country Report: Ethiopia*, Oakland 2011.

24 Vgl. Wissenschaftliche Dienste des Deutschen Bundestages, *Die Agrarwirtschaft Äthiopiens*, Sachstand WD 5 – 3000 – 087/19, 9.10.2019.

25 Vgl. Tim Heinemann, *Äthiopien 2025: ein aufstrebender Industriestandort in Afrika?*, Kreditanstalt für Wiederaufbau, KfW Research Fokus Volkswirtschaft 249/2019.

nen Großteil der Bevölkerung nicht übergehen, muss es gelingen, die inländische Produktion zu fördern, ohne gleichzeitig die Existenzgrundlagen verarmter Subsistenz- und Kleinbauern zu gefährden. Es ergibt keinen Sinn, traditionell von Kleinbauern bewirtschaftete Landflächen an ausländische Investoren zu verpachten, nur damit diese anschließend für den subventionierten Anbau und Export von Schnittblumen nach Holland genutzt werden und nicht mehr für den Nahrungsmittelanbau zur Verfügung stehen – mit der Folge, das Lebensmittel importiert werden müssen. In Äthiopien sollen mittlerweile acht bis zehn Prozent der landwirtschaftlichen Nutzfläche in den Händen ausländischer Investoren sein.²⁶

Auf der Suche nach Lösungen konkurrieren unterschiedliche Sichtweisen: Während entwicklungspolitische Nichtregierungsorganisationen eine Stärkung der Landrechte der Kleinbauern fordern, befürworten regierungsnahe Akteure eine Teilliberalisierung der landwirtschaftlich dominierten Produktion. Letzteres könnte zwar die Arbeitslosigkeit mindern und Produktionserträge steigern, würde aber letztlich das System des staatlich begünstigten Imports von Lebensmitteln verfestigen. Noch immer ist die Mehrheit der 60 bis 70 Cent pro Tag verdienenden angestellten Äthiopierinnen und Äthiopier auf Lebensmittelspenden angewiesen. Viele befürchten, ihre traditionell agrarbezogenen Lebensgrundlagen zu verlieren und erleben zu müssen, dass das Land ihrer Vorfahren von Fremden bewirtschaftet wird. In einem Land, in dem sieben von zehn Menschen von der Landwirtschaft leben, ist die zu beobachtende Landnahme ausländischer Großunternehmen für viele eine existenzielle Bedrohung. Die angestrebte Schaffung eines „guten Investitionsklimas“ führt zu massiven vertreibungs- und enteignungsbedingten Konflikten und begünstigt neue Abhängigkeiten in Form externer Nahrungsmittelhilfe.

Während sich europäische Regierungen also auf Handel, Investitionen und den Übergang zu einer kohlenstoffneutralen Digitalwirtschaft

konzentrieren, steht Äthiopiens Regierung vor der Herausforderung, ihr Binnen- und Außenhandeln regional-, ressourcen-, zukunfts- und generationsbezogen zu begleiten. Die beeindruckenden früheren Entwicklungserfolge des Landes gingen oft mit repressiver Staatsgewalt einher; dies zu vermeiden, ist eine weitere Herausforderung. Für das Gelingen werden, *cum grano salis*, vor allem drei Faktoren von Bedeutung sein: *Ersstens* die ökonomischen Folgen und die Entwicklung der in Aussicht gestellten panafrikanischen Freihandelszone auf Grundlage des African Continental Free Trade Agreement (AfCFTA),²⁷ *zweitens* der sich abzeichnende Generationswechsel in Äthiopien, und *drittens* die mit Urbanisierung und verstärkter Mediennutzung einhergehende Hoffnung auf eine einflussreichere, politisch bewusste Mittelschicht.

Mit Blick auf die zukünftige Entwicklung beschreiben Landeskenner zwei gegensätzliche Szenarien für Äthiopien: die zu erhoffenden „Abiyomics“ und die drohenden „Dark Days“. Das nach dem Premierminister benannte Positivszenario stellt die Überwindung der verbreiteten Armut und chronischen Unterernährung, die graduelle Liberalisierung wirtschaftlicher Schlüssel-sektoren, die anhaltende Zunahme einheimischer und ausländischer Investitionen, das Ende der Bildungsbenachteiligung von Frauen, ein höheres Pro-Kopf-Einkommen und eine höhere Lebenserwartung in Aussicht. Das „Dark Days“-Szenario dagegen sieht nach umstrittenen Wahlen eine abrupte Periode politischer Instabilität voraus, die einhegt mit ethnisch motivierter Gewalt, wachsenden Militärkosten, eingeschränkten Zivilrechten, regional beförderten Problemen mit Ägypten, Eritrea und Somalia, hohen Auslandsschulden sowie einem Anstieg der extremen Armut.²⁸

Trotz ausgeprägter Eigeninteressen und finanzstarker Entwicklungsförderung von externen Akteuren wie China, Saudi-Arabien und der Europäischen Union: Welchen Weg Äthiopien letztlich einschlägt, wird in Addis Abeba entschieden.

²⁶ Vgl. Kaps et al. (Anm. 7); Maria Scurrrell, Äthiopien, März 2019, www.liportal.de/aethiopien/wirtschaft-entwicklung.

²⁷ Vgl. Evita Schmieg, Die Afrikanische Freihandelszone. Perspektiven für Afrika und die europäische Politik, Stiftung Wissenschaft und Politik, SWP-Aktuell 12/2020.

²⁸ Vgl. Zachary Donnenfeld et al., Emerging Giant – Potential Pathways for Ethiopia to 2040, ISS East Africa Report 25/2019.

STEFAN BRÜNE

ist promovierter Politikwissenschaftler und war nach Gastprofessuren in Paris und Addis Abeba als politischer Berater afrikanischer Regionalorganisationen in Dschibuti, Somalia und im Südsudan tätig.

„AM ENDE KANN NUR GOTT UNS HELFEN“

Das Coronavirus in Äthiopien

Nizar Manek · Alexander Meckelburg

Seit Mitte März 2020 klingt vor jedem Telefonat in Äthiopien eine freundliche Stimme aus dem Hörer, die auf Amharisch über den Umgang mit dem neuartigen Coronavirus aufklärt: Man möge sich die Hände waschen und genügend Abstand zum Gegenüber halten. Bereits zuvor hatten einige Apotheken in Addis Abeba handgeschriebene Schilder an ihren Türen angebracht: ፈኝ ማስከ የልለም – „fez mask yälläm“ – „keine Gesichtsmasken verfügbar“, während sich an den Tankstellen der Stadt kilometerlange Schlangen bildeten. „Korona“, so die amharische Transliteration, hat im Bewusstsein der meisten Bürgerinnen und Bürger recht plötzlich einen festen Platz eingenommen.

Schon seit Wochen war in der Stadt über das Virus und seine weltweite Verbreitung gemunkelt worden. Doch nach der Bestätigung des ersten Covid-19-Falles in Äthiopien am 12. März kam stellenweise Panik auf. Für viele Äthiopierinnen und Äthiopier war Corona vor allem eine Gefahr von außen: Das durch das Virus verursachte Lungenleiden wurde zunächst als „ausländische“ und „chinesische Krankheit“ bezeichnet. Der erste bestätigte Fall soll ein japanischer Staatsbürger gewesen sein, auch die nächsten bekannten Fälle hatten allesamt eine „Reisegeschichte“. In der Folge wurden Ausländer mehrfach von Mitfahrten in Minibussen ausgeschlossen, teilweise auch auf der Straße bedroht und angegriffen.

Dabei waren die offiziellen Fallzahlen im Vergleich zu vielen europäischen Ländern scheinbar moderat: Am 7. April berichtete Gesundheitsministerin Liya Tadesse von 55 Infizierten und zwei Todesfällen. Da die Testkapazitäten jedoch zu den niedrigsten der Welt gehören, mag niemand so richtig glauben, dass die Zahl der bekannten Fälle mit der Zahl der tatsächlichen Infektionen übereinstimmt – entsprechend hoch wird die Dunkelziffer geschätzt. Am Tag darauf rief Premierminister Abiy Ahmed den nationalen Notstand aus,

der vorerst fünf Monate andauern soll. Zusammenkünfte von mehr als vier Personen sind seither untersagt. Bereits zuvor wurde die ursprünglich für den 29. August geplante Parlamentswahl auf unbestimmte Zeit verschoben.

Die ohnehin schon vorhandenen politischen, ökonomischen und sozialen Dynamiken des vielsprachigen Landes dürften sich damit erheblich beschleunigen. Denn die Covid-19-Krise ist bei Weitem nicht das einzige Problem, mit der Äthiopien derzeit zu kämpfen hat. Ausbrüche von Malaria, Cholera und Gelbfieber haben das Land jüngst erschüttert. Hinzu kommt eine verheerende Heuschreckenplage in Ostafrika, durch die in einigen Regionen mit Nahrungsmittelknappheit und Hunger zu rechnen ist. Äthiopien ist zudem ein wichtiges Durchgangs- und Zielland für Geflüchtete aus dem subsaharischen Afrika, die in der sich abzeichnenden Krise zusätzliche Unterstützung benötigen werden. Während China und die Vereinigten Arabischen Emirate bereits Hilfslieferungen geschickt haben, ist mit großer Hilfe aus Europa nicht zu rechnen. Denn die eigenen Notwendigkeiten an medizinischer Ausrüstung konkurrieren mit den akuten Bedürfnissen der europäischen Länder, die ihrerseits wegen der Pandemie Häfen und Grenzen geschlossen und Arzneimittelexporte gestoppt haben. Alles in allem gilt Äthiopien als Hochrisikoland, das durch einen ungebremsten Covid-19-Ausbruch soziale, politische und ökonomische Folgen größten Ausmaßes zu erwarten hätte.

VORBEREITUNGEN FÜR DEN ERNSTFALL

Die Ansteckungsgefahr wird in Äthiopien als einigermaßen hoch eingeschätzt, denn sowohl in den Städten als auch auf dem Land leben häufig mehrere Generationen in einem Haushalt. Über-

haupt ist das Leben in Äthiopien zumeist von großer sozialer Nähe geprägt – man teilt sich Essen, und schon bei der Begrüßung zeigt man üblicherweise Nähe und Verbundenheit. Im schlimmsten Fall, so Prognosen des äthiopischen Gesundheitsministeriums, könnten sich im Zuge der Pandemie innerhalb eines Jahres etwa 60 Prozent der Bevölkerung mit dem Virus infizieren, vor allem in den Städten. Die Folgen im Gesundheitssektor wären katastrophal. Das äthiopische Gesundheitssystem gehört zu den schwächsten der Welt, ohne bessere Ausstattung könnte es schon bald kollabieren. Ein Arzt in einem kleinen Krankenhaus in Addis Abeba berichtet uns: „Wenn der Ausbruch passiert, können wir nur weglaufen. Wir haben keine Mittel, um den Menschen zu helfen.“ Die Zahl der Intensivbetten und Beatmungsgeräte würde in keiner Weise den prognostizierten Bedarf abdecken.

Auch im Rest des Landes ist die Situation ernüchternd. Im somalischen Osten und anderswo im Land beklagt man sich hilflos darüber, dass schon die Telefongruß- und Informationskampagne der Bundesregierung große Bevölkerungsteile nicht erreicht, weil Amharisch dort weniger verbreitet ist. In Jigjiga, der Hauptstadt des Bundeslandes Somali, erzählt uns ein Beamter von einem Labor, das selbst für grundlegende Tests nicht ausgestattet sei, und von einem Überweisungskrankenhaus, das mit nur einem Computertomografen diesen Zweck kaum erfüllen könne. In einem Spital in Debre Birhan im Bundesland Amhara, so wird uns berichtet, habe dem Klinikpersonal im März nur eine Maske pro Woche zur Verfügung gestanden. Die Ärzte hätten minimale Kontingente an Desinfektionsmitteln, die sie unter den Mitarbeitern verteilten. In der Quarantäneeinrichtung in Debre Birhan, die provisorisch und weitab vom Krankenhaus eingerichtet ist, fehle es am Nötigsten, sogar am Essen für die Patienten. In vielen ländlichen Gebieten, in denen es ohnehin kaum ausreichende medizinische Versorgung gibt, wäre das Gesundheitssystem wohl sofort überfordert.

Die äthiopische Regierung reagierte verhältnismäßig langsam auf die drohende Ausbreitung des Virus, was unter anderem auch auf innere Meinungsverschiedenheiten zurückzuführen ist. Ende Januar 2020 eröffnete das Gesundheitsministerium ein (schlecht funktionierendes) Callcenter zum Thema Corona, zudem in Abstimmung mit der Weltgesundheitsorgani-

sation (WHO) ein Trainingszentrum für medizinisches Personal. In Addis Abeba wurde bislang noch keine Ausgangssperre verhängt, und auch internationale Passagiere kommen weiterhin am Flughafen Bole an. Sie müssen sich allerdings auf eigene Kosten für zwei Wochen in ein Hotel in Quarantäne begeben. Die Landesgrenzen hat Äthiopien hingegen weitgehend zu schließen versucht – sowohl die äußeren internationalen als auch die Binnengrenzen zwischen den Bundesländern. Da manche Grenzen jedoch umstritten, kaum markiert oder von bestimmten Bevölkerungsgruppen aufgrund traditioneller Lebensweisen ständig überschritten werden, ist die vollkommene Durchsetzung indes ein Ding der Unmöglichkeit. In einigen Bundesländern wurde der öffentliche Personenverkehr bereits untersagt, in Addis Abeba dürfen Minibusse nur noch die Hälfte der Plätze besetzen, was zu einer Verdopplung der Preise geführt hat.

Die Schulen waren die ersten Einrichtungen, die offiziell geschlossen wurden. Es folgten die Universitäten und die meisten Behörden. Universitätsdozenten in Addis Abeba wurden gebeten, von zu Hause zu arbeiten und online zu unterrichten. Doch dafür ist kaum eine ausreichende Internetverbindung vorhanden, und die Mehrheit der Studierenden hat sich sofort nach Schließung der Universitäten zu ihren Familien aufgemacht, um den zu erwartenden Transportbehinderungen zuvorzukommen. Auch im Strafvollzug wurden Maßnahmen getroffen: In verschiedenen Landesteilen wurden mehrere Tausend Gefängnisinsassen entlassen, die Regierung hat weitere Freilassungen angekündigt.

REGIONALE EINDRÜCKE

Auch im dritten Notstand innerhalb von vier Jahren hat in Addis Abeba noch vieles geöffnet. Zwar schließen Bars und Nachtclubs allmählich ihre Türen, doch Straßenverkäufer und kleine Kioske sind nach wie vor da und sowohl für die tägliche Versorgung mit Lebensmitteln als auch für das Überleben der Betreiberfamilien von entscheidender Bedeutung. Wie in Europa verzeichnet manch ein Supermarkt Rekordumsätze aufgrund von Hamsterkäufen, die sich jedoch nur wenige leisten können. Viele Restaurants, Banken und andere Unternehmen haben vor ihren Türen Wasserbehälter aufgestellt und fordern die

Kunden auf, ihre Hände zu reinigen. Neben Seife und Wasser bieten sie häufig auch Spiritus- oder Fensterreiniger an. Einige Supermärkte leiten zum Schlangestehen an und lassen nur eine begrenzte Anzahl von Kunden gleichzeitig in den Laden.

Das Bundesland Tigray hat den Ausnahmezustand schon vor der äthiopischen Regierung ausgerufen und den Verkehr zwischen ländlichen und städtischen Gebieten ausgesetzt. Bahir Dar, eine Stadt am Tanasee in der Region Amhara, war Vorreiterin beim Versuch, Obdachlosen zu helfen und sie angemessen unterzubringen und vor der Infektion auf der Straße zu schützen.

Gambela im Westen Äthiopiens war das letzte Bundesland, das auf die Krise reagierte: In den ersten Apriltagen setzte die Regionalregierung die Schließung von Cafés und des öffentlichen Nahverkehrs durch. „Kaum Menschen sind unterwegs, niemand sitzt in den Cafés an der Straße, niemand kaut Khat“, beschreibt ein lokaler Farmer die Situation. Die Einhaltung der Vorschriften wird durch zusätzliche Polizei- und Milizkräfte kontrolliert. Inzwischen mehren sich die Beschwerden darüber, dass es an Transportmitteln mangle, was die Menschen daran hindere, ihren Geschäften nachzugehen, obwohl der Markt in der Landeshauptstadt Gambela noch in Betrieb sei.

In ländlichen Gegenden, etwa in Dawro in Südäthiopien, sind die lokalen Märkte geschlossen, und die Menschen verkaufen landwirtschaftliche Güter von den Türen der Bauernhöfe aus. Nutzen Ladenbesitzer die Situation aus und erhöhen die Preise, werden sie von der lokalen Regierung bestraft, und ihr Laden wird geschlossen. „Im Allgemeinen aber“, so berichtet uns ein Ethnologe von der Addis Abeba University aus der Region, „sehen die Menschen dieses Virus noch nicht als Bedrohung. Sie sagen, sie seien ‚rein‘ – im Sinne von ‚spirituell rein‘ –, und das Virus betreffe sie nicht.“ Entsprechend sind in Dawro die sozialen Bindungen intakt, und die Kirchen entgegen der Regierungsrichtlinien geöffnet.

WIRTSCHAFTLICHES DAMOKLESSCHWERT

Trotz der inzwischen ergriffenen Maßnahmen kritisieren manche insbesondere die ersten Reaktionen der Bundesregierung als zu lasch – vor allem mit Blick auf den Betrieb der nationalen Flugge-

sellschaft. So erhielt Ethiopian Airlines seine mehr als 30 wöchentlichen Flüge nach China auch dann noch aufrecht, als schon längst klar war, dass sich die Corona-Krise dort gefährlich zuspitzte. Dies verdeutlicht ein Dilemma: Als derzeit wichtigste afrikanische Fluggesellschaft ist Ethiopian Airlines ein Motor der heimischen Wirtschaft; eine Einstellung des Flugverkehrs und damit verbundener Dienstleistungen gefährdet Arbeitskräfte und Konsum viel schwerwiegender, als es in der westlichen Welt der Fall ist.

Bereits ohne Pandemie war die Inflation in Äthiopien ein großes Problem; getrieben durch die steigenden Lebensmittelpreise erreichte sie im März 22,6 Prozent – die höchste Rate seit sechs Jahren. Der Internationale Währungsfonds erwartet für 2020 eine deutliche Verringerung des Wirtschaftswachstums. Hoteliers stellen nun der Regierung Unterkünfte zur Verfügung, die als mögliche Quarantäneeinrichtungen benutzt werden können. Beamte und Minister sammeln Spenden, und Premierminister Abiy forderte von den G20-Staaten einen Schuldenerlass sowie 150 Milliarden US-Dollar Hilfe für afrikanische Länder. Die Afrikanische Union prognostiziert einen Rückgang der Exporte und Importe afrikanischer Nationen um mindestens 35 Prozent gegenüber dem Vorjahr, was einem Wertverlust von schätzungsweise 270 Milliarden US-Dollar gleichkäme. Darüber hinaus würde der Bedarf an zusätzlicher medizinischer Versorgung zu einem Anstieg der öffentlichen Ausgaben um mindestens 130 Milliarden US-Dollar führen.

Die Verhängung einer möglicherweise notwendigen Ausgangssperre und eines kompletten „Lockdowns“ hängt somit wie ein Damoklesschwert über den Köpfen der Bevölkerung. Die staatlichen Maßnahmen, die der Notstand ermöglicht, sind bisher bewusst unscharf formuliert; wie fast überall befindet sich auch die äthiopische Regierung in einem schmerzhaften Spagat zwischen gesundheitlichem Schutz und ökonomischer Vernunft. „Social distancing“, wie es derzeit in vielen Ländern praktiziert wird, bringt Taxifahrer, Kleinunternehmer und viele andere Beschäftigte schon jetzt in große finanzielle Schwierigkeiten. Beamte berichten, dass sie weiterhin bezahlt werden, sind jedoch unsicher, wie lange die Regierung sich dies noch leisten wird. Und nur wenige haben Laptops oder Zugang zum Internet. Homeoffice in Äthiopien ist ein logistischer Albtraum.

Besonders die städtischen Armen befinden sich zwischen Hammer und Amboss: Eine Schließung von Kleinunternehmen, die für die Allgemeinheit nicht lebensnotwendig sind, würde viele Menschen unmittelbar in eine Notlage führen. Ein Straßenhändler bringt seine Sorgen eindrücklich auf den Punkt: „Wenn wir an einem Tag nichts verkaufen, werden wir an diesem Tag nichts essen.“ Viele Kleinunternehmer im informellen Sektor sagen deshalb, sie hätten nur die Wahl zwischen dem Tod an Covid-19 oder dem an Hunger. „Am Ende kann nur Gott uns helfen“, ist ein gängiger Ausdruck – jedoch weniger aus Angst vor der Krankheit als vielmehr in der Erwartung, dass die staatlichen Maßnahmen nicht ausreichen werden.

Die Angst betrifft auch Beschäftigte in der Industrie: 30 000 Industrieparkarbeiter wurden bereits beurlaubt, und die Frage ist, ob und wie lange sie bezahlt werden, wenn sie nicht zurückkehren können. Die gleichen Befürchtungen gibt es in vielen weiteren Bereichen. Die Regierung hat zwar Hilfen angekündigt, doch auch die sind begrenzt.

BLICK INS UNGEWISSE

Die Corona-Krise ist aber auch ein politisches Problem. Schon vor der Pandemie sind in jüngerer Zeit wegen der anhaltenden politischen Veränderungen schwerwiegende politische Konflikte ausgebrochen. So führte eine seit 2018 laufende Sicherheitsoperation gegen einen bewaffneten Aufstand in West-Oromia zur teilweisen Abschaltung des dortigen Telekommunikationsnetzes, was erst auf internationalen Druck hin wieder aufgehoben wurde. Die Zivilbevölkerung hätte sonst keinerlei Online-Zugang zu Informationen über die Gesundheitskrise gehabt. Derlei Konflikte könnten sich im Zuge der Pandemie jedoch noch verschärfen. Auch die Verschiebung der Parlamentswahlen wirft Probleme auf. So erwartet die Wahlkommission eine drastische Verringerung der Wahlbeteiligung, wenn die Pandemie noch länger andauern sollte. Die Opposition befürchtet Machtmissbrauch.

Ein weiteres Problem ist die vermehrte Verbreitung von Fehlinformationen über das Coronavirus und Covid-19. Das betrifft zum einen die Herkunft des Virus, zum anderen aber auch Gerüchte über vermeintliche Gegenmittel wie Knob-

lauch. Ein Regierungsvertreter verbreitete etwa die Information, traditionelle Medizin werde bereits im Zusammenhang mit dem Coronavirus an Tieren getestet, was rasch als politische Quacksalberei verspottet wurde. Gleichzeitig mehren sich Berichte über verstärkte Kleinkriminalität. Sollte sich die Situation verschärfen, kann nicht ausgeschlossen werden, dass Demonstrationen und Unruhen zunehmen werden, sei es wegen der mangelnden Gesundheitsversorgung, steigender Lebensmittelpreise oder anderer Engpässe bei lebenswichtigen Gütern und Dienstleistungen.

Während sich die Pandemie weiter ausbreitet, bereitet sich Äthiopien weiter auf den „richtigen“ Ausbruch vor. Die Vorbereitungen sind begleitet von verheerenden Prognosen, dramatischen wirtschaftlichen und sozialen Folgen sowie erheblichen politischen Unsicherheiten. Angesichts der derzeitigen globalen Panik sollte man jedoch nicht vergessen, dass in Äthiopien weder die Regierung noch die WHO die wichtigsten Institutionen sind. Viele der krisenerprobten Äthiopier wenden sich der Religion zu; vielerorts gibt es Solidaritätsbekundungen, kollektives Fasten unter Muslimen und Prozessionen bei den Christen – auch wenn die Äthiopisch-Orthodoxe Kirche den Gläubigen vor ihrem Osterfest (*Fasika*) am 19. April strikte Regeln zur Wahrung der räumlichen Distanz untereinander auferlegt hat. Ebenso wurden Moscheen geschlossen, die Freitagsgebete sollen zu Hause stattfinden. So warten die Äthiopier mehrheitlich stoisch und gefasst auf das, was kommt. Bis zum Redaktionsschluss dieser Ausgabe am 17. April ist die Zahl der landesweiten Covid-19-Infektionen auf 96 gestiegen, die Zahl der Todesfälle betrug inzwischen 3. Ob Äthiopien gut vorbereitet ist, wird sich möglicherweise schon zeigen, während Sie diese Zeilen lesen.

NIZAR MANEK

arbeitet als freier Berater und Journalist in Addis Abeba mit Schwerpunkt auf Äthiopien und die Region am Horn von Afrika.
www.nizarmanek.com

ALEXANDER MECKELBURG

ist promovierter Ethnohistoriker und arbeitet derzeit an der Universität Addis Abeba zur Geschichte der Sklaverei in Nordostafrika.
alexandermeckelburg@yahoo.de

Herausgegeben von der
Bundeszentrale für politische Bildung
Adenauerallee 86, 53113 Bonn
Telefon: (0228) 9 95 15-0



Redaktionsschluss dieser Ausgabe: 17. April 2020

REDAKTION

Lorenz Abu Ayyash
Anne-Sophie Friedel
Julia Günther (Volontärin)
Johannes Piepenbrink (verantwortlich für diese Ausgabe)
Frederik Schetter (Volontär)
Anne Seibring
apuz@bpb.de
www.bpb.de/apuz
twitter.com/APuZ_bpb

Newsletter abonnieren: www.bpb.de/apuz-aktuell
Einzelausgaben bestellen: www.bpb.de/shop/apuz

GRAFISCHES KONZEPT

Charlotte Cassel/Meiré und Meiré, Köln

SATZ

le-tex publishing services GmbH, Leipzig

DRUCK

Frankfurter Societäts-Druckerei GmbH & Co. KG,
Mörfelden-Walldorf

ABONNEMENT

Aus Politik und Zeitgeschichte wird mit der Wochenzeitung
Das Parlament ausgeliefert.
Jahresabonnement 25,80 Euro; ermäßigt 13,80 Euro.
Im Ausland zzgl. Versandkosten.
FAZIT Communication GmbH
c/o InTime Media Services GmbH
fazit-com@intime-media-services.de

Die Veröffentlichungen in „Aus Politik und Zeitgeschichte“ sind keine Meinungsäußerungen der Bundeszentrale für politische Bildung (bpb). Für die inhaltlichen Aussagen tragen die Autorinnen und Autoren die Verantwortung. Beachten Sie bitte auch das weitere Print-, Online- und Veranstaltungsangebot der bpb, das weiterführende, ergänzende und kontroverse Standpunkte zum Thema bereithält.

ISSN 0479-611 X



Die Texte dieser Ausgabe stehen unter einer Creative Commons Lizenz vom Typ
Namensnennung-Nicht Kommerziell-Keine Bearbeitung 3.0 Deutschland.

APuZ
Nächste Ausgabe
20/2020, 11. Mai 2020
**MENSCHEN-
RECHTE**



APuZ

AUS POLITIK UND ZEITGESCHICHTE

www.bpb.de/apuz